Produktion und Ausfuhr der ost- und südost-europäischen Landwirtschaft unter Einwirkung der Nachkriegsagrarreformen

Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der wirtschaftlichen Staatswissenschaften bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau
vorgelegt von

Max Conrad
Diplom-Volkswirt

1928

Spezial-Druckerei für Dissertationen: Dr. Hermann Eschenhagen K.-G., Ohlau i. Schles.

Gedruckt mit Genehmigung
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Breslau.

Berichterstatter: Professor Dr. A. Hesse

Tag der Promotion: 29. 2. 1928.

Inhaltsübersicht.

Zur Problemstellung.

Das östliche und südöstliche Europa ist durch den Ausgang des Krieges politisch gründlich umgestaltet worden, es wurden hierbei Kräfte befreit, die eine ebenso vollständige Strukturwandlung des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens durchführten. Ost- und Südosteuropa ist hierdurch innerhalb der Weltwirtschaft, in die es einst als bedeutendes Agrarüberschußgebiet verflochten war, zu einer verkleinerten Bedeutung herabgesunken. In Untersuchungen, die sich entweder mit Problemen der gesamten Weltwirtschaft oder mit Wirtschaftsfragen einzelner Staaten und Staatengruppen befassen, ist dies oft betont worden. Die Versuche sind aber sehr gering geblieben, das gesamte, mit Recht als Einheit zu betrachtende, Gebiet Sonderbetrachtungen zu unterziehen. Den folgenden Ausführungen ist zum Ziel gesetzt, zu prüfen, welchen Einfluß die überall in Osteuropa durchgeführten Agrarreformen, Maßnahmen tiefgreifendster wirtschaftlicher Wirkung, auf die landwirtschaftliche Produktion und den Agrarexport der Oststaaten gehabt haben. Da angesichts einer Fülle von Tatsachen, welche die Wirtschaft beeinflußten, es von vornherein aussichtslos erscheint, die Wirkung der Agrargesetze zu isolieren, so werden auch die anderen Ursachenquellen angedeutet werden, wobei aber nie die bevorzugte Beobachtung des Hauptproblems vergessen werden soll.

Vielfach ist es bestritten worden, daß diese Aufgabe gegenwärtig schon lösbar sei, da der Abstand von den größtenteils noch im Fluß befindlichen Geschehnissen noch zu klein ist, wichtiges Material, so z. B. eine Enquete des Völkerbundes über die Nachkriegsagrarreformen,[1] noch nicht abgeschlossen ist und die vorhandenen Quellen oft lückenhaft sind und in sehr vielen Fällen interessenpolitische Färbung aufweisen. Außerdem stehen dem Verfasser slavische Sprachkenntnisse nicht zur Verfügung, es ist dies ein großer Nachteil, der aber zum Teil dadurch ausgeglichen wird, daß in den östlichen Staaten in zunehmendem Umfange deutsche, französische und englische Publikationen erscheinen.

1) s. „Rapport de la commission consultative mixte agricole“, Genf 24—25. I. 1927. Internationales Arbeitsamt. S. 8—11, S. 37.

Es ist nötig, die Grenzen der Untersuchung abzustecken. Zunächst örtlich: In Anlehnung an Ritters vergleichende Betrachtungen über den „Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege" wird der dort gebrauchte Begriff „Ueberschußeuropa" benutzt werden.[2] Dieses umfaßt gegenwärtig Estland, Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, Rumänien, Südslavien, Bulgarien und die europäischen Teile der Sowjetunion. Da die russische Statistik nicht immer die europäischen und asiatischen Staatsteile trennt, mußte, wie dies auch bei Ritter geschieht, oft die geographische Begrenzung überschritten werden. Diese bietet gegenüber anderen Konstruktionen den Vorzug großer Vergleichbarkeit mit dem entsprechenden Staatenkomplex,[3] der in Vorkriegszeiten mit größerem Recht „Ueberschußeuropa" genannt wird. Ferner verlangt der oft ohne klare Vorstellungen gebrauchte Begriff „Agrarreform" eine kurze Definition; diejenige von Preyer erscheint geeignet für die kommenden Darstellungen.[4] Dieser versteht unter Agrarreform im engeren Sinne die staatliche Reform der Besitz- und Betriebsverhältnisse auf dem schon vorhandenen Bauernland (Gemeinheitsteilung, Verkoppelung u. a.). Der Agrarreformbegriff im weiteren Sinne umfaßt hierneben noch die innere Kolonisation, die Vergrößerung des bäuerlichen Landbesitzes.

Es muß schon anfangs betont werden, daß die Agrarbewegung im Osten nur vereinzelt durch Gesetzeswerke ausgelöst wurde, sie entstand meist revolutionär: die Agrargesetze sanktionierten vielfach nachträglich nur das Geschehene, auch sind dann die staatlichen Vorschriften nicht immer beachtet worden, so daß Gesetzesnorm und Wirklichkeit — wie oft in Revolutionszeiten — weitgehend verschieden sind.

Ein kurzer Hinweis auf die angewandte Methodik soll zur kritischen Betrachtung der gefundenen Ergebnisse anregen. Das Thema zwingt zu einer skizzenhaften statistischen Darstellung der landwirtschaftlichen Produktions- und Exportentwicklung. Selbst für hochentwickelte Wirtschaftsgebiete muß die Anwendung der statistischen Methode stets unter Beachtung der Einschränkungen erfolgen, welche die Genauigkeit der Ergebnisse durch die vielen Fehlerquellen erfährt. In Osteuropa vervielfachen sich diese in der Nachkriegszeit infolge der politischen Unruhen und der anfänglichen

2) Kurt Ritter: „Der Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege". Berlin 1926. S. 296 ff.

3) Europ. Rußland, Ungarn, Rumänien, Serbien, Bulgarien.

4) W. D. Preyer: „Die russische Agrarreform". Jena 1914. S. 165.

Unbeständigkeit der Landesgrenzen. In den neuen Staaten bestanden keine zentralen statistischen Aemter, die schon vorhandenen mußten sich erst ihrem neuem Aufgabenkreis anpassen. Auch ist die kulturell niedriger stehende Bevölkerung nicht zu Deklarationen nach unserer Art heranzuziehen; ein sachverständiges Beamtentum fehlte oft gänzlich. Es ist in den meisten Fällen wohl amtlich unternommen worden, die Produktionszahlen der gegenwärtigen Staatsgebiete für die Vorkriegszeit aus dem alten Material zu gewinnen, unmöglich ist aber Entsprechendes für den Handel über die jetzt bestehenden Grenzen. Neben den statistischen Hauptwerken der einzelnen Länder bietet das hierauf aufgebaute „Internationale agrarstatistische Jahrbuch" (Annuaire international de statistique agricole) reichhaltiges Zahlenmaterial. Mag eine Kritik der gebotenen Zahlen noch so scharf sein, so ist doch nicht zu verkennen, daß eine statistische Fundierung der Darstellung der allein gangbare Weg ist, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Die Bewältigung des umfangreichen Stoffes wird derart versucht werden, daß die Agrarreformen in den 9 Staaten zunächst einzeln dargestellt werden, wobei nur das Wesentliche herausgehoben werden soll. Das Gemeinsame wird dann in einer zusammenfassenden Betrachtung vereint werden. Rußland findet eine besonders eingehende Berücksichtigung; die weitere Reihenfolge der Beobachtung ist dann derart gewählt, daß diejenigen Staaten zuerst dargestellt werden, in denen die Agrarreform am nachhaltigsten gewirkt hat. Die Betrachtung geschieht unter tunlichster Beschränkung auf die umrissenen rein landwirtschaftlichen Probleme; so weit es nötig erscheint, werden die Verbindungslinien zur allgemeinen Wirtschaftspolitik gezogen werden.

Die Arbeit entstand zum größten Teil im Breslauer Osteuropa-Institut und fußt auf dessen reichhaltigen Bibliotheks- und Archivbeständen, die dem Verfasser bereitwilligst zugänglich gemacht wurden; besonderen Dank schulde ich hierfür Herrn Oberstleutnant a. D. Techow. Meinen sehr verehrten Lehrern, den Herren Prof. Dr. Hesse und Prof. Dr. Seraphim auch hier für Anregung und stete Unterstützung zu danken, sei nicht vergessen.

Rußland.

1. Gründe und Verlauf der Agrarrevolution. Die gegenwärtig feststellbaren Tendenzen in der ländlichen Besitz- und Betriebsgestaltung.

Die russische Befreiung 1861 befreite rechtlich die Bauern, wirtschaftlich blieben sie aber durch Schuldverpflichtungen in Abhängigkeit von den Gutsherren. Das damals den Bauern zugewiesene Land wurde immer unzureichender; Bevölkerungsvermehrung und sich kaum verbessernde, rückständige Wirtschaftstechnik, die sehr weit durch die verbreitete Mir-Verfassung erklärlich sind, führten in großen Teilen des Reiches zur Landnot. Ungenügender Landerwerb und Pacht vom Großgrundbesitz konnten die Mißstände nicht spürbar lindern. Tiefgreifende Reformen blieben aus, bis die Revolution von 1905 die Agrargesetze Stolypins auslöste. Ihre Ziele waren die Auflösung der Feldgemeinschaft[1] und die Durchführung des Einzeleigentums an einem möglichst geschlossenen Bauernhofe auf breitester Grundlage.[2] Eine soziale Differenzierung und die Bildung einer Schicht von Groß- und Mittelbauern wurde angestrebt. 1917 hatte im europäischen Rußland nach den folgenden Angaben von Tschajanoff[3] der Großgrundbesitz und -betrieb nur noch verhältnismäßig geringen Anteil am landwirtschaftlichen Nutzland:

Das gesamte Großgrundeigentum an Nutzland bestand damals aus:

	7,7 Mill. Desj.[4]	Saatfläche	in eigener Bewirtschaftung,
	5,3 „ „	Wiesen	
	36,0 „ „	Wald	
rund	20,0 „ „	Acker und Wiese an Bauern verpachtet.	
rund	69,0 Mill. Desj.	insgesamt.	

1) W. D. Preyer: „Feldgemeinschaft in Rußland“, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 3, S. 949. Definition des Gesetzes über die Bauernbefreiung vom 19. 2. 1861: „Die Feldgemeinschaft ist diejenige althergebrachte Nutzungsart, bei welcher das Land durch Gemeindebeschluß unter die Bauern nach Seelen oder nach einem anderen Modus umgeteilt oder verteilt wird, die für den Nießbrauch des Landes auferlegten Lasten aber unter solidarischer Haft getragen werden.“

2) W. D. Preyer aaO. S. 165.

3) A. W. Tschajanoff „Die Landwirtschaft des Sowjetbundes, ihre geographische und soziale Bedeutung“. Berlin 1926, S. 37.

4) 1 Desjatine = 1,09 Hektar.

Grundbesitzverteilung der gesamten Anbaufläche (einschließlich Wiesen und Brache):

	Mill. Desj.	%
Bauernland	120,2	72,5
An Bauern verpachtetes Grundeigentum	20,0	12,1
Im Eigenbetrieb bewirtschaft. Großgrundeig.	13,0	7,8
Staats- und Apanageland	5,2	3,1
Stadtgüter	6,0	3,7
Klosterland	1,6	0,8
	166,0	100,0

Die bäuerlichen Wirtschaften umfaßten 1905 durchschnittlich 10 Hektar Anteilland und 2,25 Hektar gekauftes Land, nur 20,75% aller Bauerngüter — in der Ukraine allerdings 57% — waren damals kleiner als 5 Hektar.[5]

Dank der Erfolge der Stolypinschen Agrarreform war Rußland auf dem besten Wege, immer mehr ein ausgesprochenes Bauernland zu werden; der Krieg beendete diese friedliche Entwicklung. Er befreite die revolutionären Kräfte, an die Stelle der Evolution trat die Revolution, welche von der provisorischen Regierung nach dem Sturze des Zaren nicht in gemäßigte Bahnen geleitet werden konnte.

Am Tage des bolschewistischen Umsturzes dekretierte die neue Regierung die entschädigungslose Enteignung der Großgrundbesitzer, ohne schon das Privateigentum am Bauernland anzutasten. Die Absicht der Bolschewisten, die neben der Arbeiterrevolution sich vollziehende Agrarrevolution gleichfalls nach sozialistischen Zielen zu leiten, zeigte das grundlegende „Gesetz über die Sozialisierung des Bodens" vom 19. 2. 1918. Hiernach wurde das Privateigentum an Grund und Boden, also auch am Bauernland, für aufgehoben erklärt und die Enteignung des gesamten Inventars ausgesprochen; der Staat überwies diese Produktionsmittel dem „werktätigen Volk" zur dauernden, unübertragbaren Nutzung. Pacht und Lohnarbeit wurden verboten; die unentgeltliche Zuteilung des Landes sollte nach Bedarf und Bearbeitungsmöglichkeit erfolgen. Dieses Gesetz gab der Agrarrevolution einen neuen Antrieb, die schon nach dem Sturz des Zarentums begonnen hatte und sich mit der politischen Machterweiterung des Bolschewismus auf das gesamte Gebiet der Sowjetunion ausdehnte. Der Hunger der Bauern nach Land — also ein rein individualistisches Streben — war die mächtige Triebfeder der Ereig-

5) M. Sering: „Die Umwälzung der osteuropäischen Agrarverfassung". Berlin 1921. S. 7.

nisse, erst später gelang es der Regierung, nach der Festigung der Staatsgewalt, in beschränktem Umfang die Durchführung der Gesetze zu erzwingen, die den Interessen der Bauern zuwiderliefen.

„Die Umteilungsgemeinde (d. h. die Feldgemeinschaft) durchbrach alle Dämme, die sie bisher zurückgehalten hatten, ihre Wogen verschlangen alle Grundbesitzformen."[6] Die Großbetriebe verschwanden auf geringe, in Staatshand verbleibende Reste (Sowjetwirtschaften). Die Wirtschaften der Groß- und Mittelbauern wurden zerschlagen, es trat innerhalb der engeren Bezirke eine Besitzausgleichung ein, die Brutzkus[7] die Nivellierung zu gleicher Armut nennt. Der Zusammenbruch von Gewerbe, Industrie und Handel zwang viele der früher in diesen Erwerbszweigen tätigen Personen zur Flucht auf das Land, dort suchten die geflüchteten Stadtbewohner, primitiv das Notwendigste zum Leben selbst zu bauen. Häufige Landumteilungen waren üblich; erst 1919 versuchte die Regierung, hiergegen anzukämpfen.

Eine umfassende statistische Darstellung der Ergebnisse dieser großen wirtschaftlichen Revolution ist für die ersten Jahre unmöglich, da nur für eine Anzahl von Gouvernements Zahlenmaterial vorliegt. Dieses gruppiert die Betriebe meist auf Grund repräsentativer Erhebungen nach Anbauflächen und Viehstand, die allgemein großen Schwankungen unterlagen. Das durch die Agrarrevolution neu in den Besitz der Bauern gelangte Land wird von Smirnow[8] im europäischen Teil der U. d. SSR. auf 50 Millionen Hektar geschätzt, bei der Umteilung wurden den wirtschaftlich stärkeren Bauernschichten mit Lohnarbeitern weitere 50 Millionen Hektar genommen. Hierzu kommt weiter noch die Vergrößerung des Bauernlandes durch die fortdauernde Verkleinerung der Staatsgüter. Der größte Teil der enteigneten Gutsländereien fiel an die Bauern: in 32 Gouvernements nach den Zahlen von Brutzkus[9] 85,9%, während dem Staat dort nur 11,9%, den Kollektivwirtschaften 2,2% verblieben. Der Landzuwachs der Kleinbauernbetriebe war oft an den Orten größter Landnot am kleinsten. Die Nivellierung der Betriebe zur Zeit des Kriegskommunismus wird aus der folgenden Aufstellung ersichtlich, deren Zahlen 24 russische Gouvernements umfassen.[10]

---

6) Brutzkus: „Agrarentwicklung und Agrarevolution in Rußland." Berlin 1926, S. 156.

7) Brutzkus aaO. S. 170.

8) A. P. Smirnow: „Organisation und Wiederaufbau der Landwirtschaft" aus der „Volkswirtschaft der U. d. SSR., 6. Jahrg. 1927, Heft 21/22, S. 10.

9) Brutzkus aaO. S. 151.

10) ebenda, S. 170 (nach amtlichen Quellen).

Von 100 Wirtschaften bestellten:
davon:

	1917	1919
Zahl der Wirtschaften	6 034 114	6 119 616
Ohne Saatfläche	11,4	6,5
0—1 Desj. Saatfläche	10,7	18,8
1—4 „ „	48,4	55,2
4—8 „ „	21,6	16,4
8—13 „ „	4,5	2,2
Ueber 13 Desj. Saatfläche	3,4	0,9
	100,0	100,0

Herrschte 1917/18 das Prinzip der ausgleichenden Verteilung des Grund und Bodens, so begannen danach die Versuche einer Kommunisierung der gesamten Landwirtschaft. Die „Verordnung über die sozialistische Landorganisation“ vom 14. 2. 1919 zeigt dies. Der gesamte Boden sollte nach einheitlichen Gesichtspunkten rationell bestellt werden; als geeignetste Betriebsformen empfahl man hierzu staatliche Großbetriebe und Kollektivwirtschaften.[11] Trotz größter Förderung sind diese Betriebsformen — alle anderen erklärte man für überlebt — ohne Bedeutung geblieben.

Auf dem Sowjetkongreß im Dezember 1920 kulminierte die kriegskommunistische Politik: die gesamte landwirtschaftliche Produktion sollte staatlich geregelt werden. Der gänzliche Verfall der Landwirtschaft zwang aber zur Umkehr, zur neuen Wirtschaftspolitik (NEP).

Vorher hatte man, marxistischen Ideologien folgend, den freien Markt aufgehoben, staatliche Organisationen sollten den Naturalaustausch vermitteln. Die zerstörte Industrie konnte dem Bauern kaum Waren liefern, seine Produkte benötigte man jedoch dringend. Immer rücksichtslosere Enteignungen ohne Entschädigung ertöteten das Interesse des Bauerntums an einer Produktion über die Grenze des eigenen Bedarfs. Die Beschlagnahme der naturalen Notreserven, die Verminderung und Atomisierung der Produktion, der Mangel an kaufkräftigem Geld, die Finanznot des Staates, die großzügige Hilfsaktionen verbot, bedeuteten die wachsende Gefahr einer Hungersnot;

11) Folgende Formen von Kollektivwirtschaften sind zu unterscheiden: a) Kommunen: Gemeinsame Bearbeitung des Bodens durch Mitglieder der Kommune, denen sämtliche Wirtschaftserträge zufließen, ein gemeinschaftlicher Haushalt ist vorhanden. b) Artel: Es ähnelt der Kommune, nur fehlt der gemeinsame Haushalt. c) Genossenschaften zur gemeinsamen Bodenbearbeitung: Es ist bei diesen der Unterschied der Sowjet-Genossenschaften gegenüber den westeuropäischen Genossenschaften zu beachten.

die Mißernte 1921 brachte sie. Schätzungsweise 3—6 Millionen Menschen starben nicht als Opfer einer Naturkatastrophe, mit der man in Rußland zu rechnen pflegt, sondern infolge der Zerrüttung der Volkswirtschaft durch die Agrarrevolution und die Wirtschaftspolitik in der kriegskommunistischen Epoche.

Die Maßnahmen der neuen Wirtschaftspolitik kamen zwar zu spät, die Hungersnot zu verhindern, schufen aber die Voraussetzungen für den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft. Zuerst hob man die Ueberschußbeschlagnahme bei den Bauern auf und ersetzte sie durch eine später gänzlich in Geldleistungen überführte Naturalsteuer. Der private Handel in Konkurrenz mit den staatlichen Handelsorganisationen wurde frei; damit war die wirtschaftliche Initiative von den ärgsten Fesseln befreit. Die gesamte staatliche Wirtschaftspolitik wurde auf Produktionssteigerung eingestellt. Der seit dem 1. 12. 1922 gültige Agrarkodex für die RSFSR., der von den anderen Sowjetrepubliken nachgeahmt wurde, zeigt eine völlige Abkehr von den bisherigen wirtschaftlichen Grundsätzen. Die Art der Auslegung dieses Gesetzes wie die gesamte Wirtschaftspolitik ist stark von dem jeweiligen Stand des Kampfes der kommunistischen Parteigruppen untereinander und der Stelung des „kapitalistischen“ Auslandes zur Sowjetunion beeinflußt worden. Im Agrarkodex ist die Nationalisierung des Grund und Bodens formell wohl aufrecht erhalten, aber seine dauernde, unbefristete Nutzung durch eigene Arbeit, gleichgültig in welcher Betriebsform, gewährleistet. Das Nießbrauchrecht sowie das Wirtschaftsinventar gehören der gesamten Familie; Besitzkonzentration mittels aller möglichen Rechtsgeschäfte ist verboten. Lohnarbeit und Pacht werden wieder begrenzt gestattet; die südlichen Steppen werden hierbei bevorzugt. Auf dem Rätekongreß 1925 sind weitere Milderungen eingeleitet worden. Der bei Inkrafttreten des Gesetzes bestehende Besitzstand wurde als maßgeblich für die Zukunft bestimmt und das Verbot häufiger Umteilungen innerhalb der Feldgemeinschaft erneuert. Damit wurde die Agrarrevolution abgeschlossen und eine für die Landwirtschaft unentbehrliche Gewißheit über die Zukunft geschaffen. Deutlich die Stolypinschen Reformmaßnahmen nachahmend, fördert man seither Landesvermessung und Bevölkerungsausgleich dicht und schwach besiedelter Gebiete. Ausscheidungen von Einzelbetrieben aus der Feldgemeinschaft sind wieder gestattet, und die Beseitigung der Gemengelage wird empfohlen. Infolge der Finanznot und der Bevorzugung der Industrie ist die Staatshilfe jedoch beschränkt geblieben. Es erwachte aber, wie noch zu zeigen sein wird, ein begrenztes Interesse

der Bauern an einer Steigerung der Produktion und damit die russische Volkswirtschaft.

Das Bauerntum verhalf dem Bolschewismus zum Siege, am Individualismus des Bauern scheiterte aber der Versuch, die stärkste soziale Klasse in ein rein kommunistisches Wirtschaftssystem einzugliedern, so daß die gegenwärtige Organisation der russischen Landwirtschaft keineswegs den ursprünglichen bolschewistischen Theorien entspricht. Doch wäre es trotzdem falsch, anzunehmen, daß der Regierung Mittel zur ökonomischen Beeinflussung der Bauernschaft fehlen. Diese sollen später skizziert werden.

Welche Entwicklungstendenzen sind nun in Rußland seit Beginn der neuen Wirtschaftspolitik in der Besitz- und Betriebsgliederung erkennbar?

Zunächst tritt der bäuerliche Charakter der Landwirtschaft immer deutlicher hervor. Gegenwärtig verteilt sich die gesamte genutzte Bodenfläche folgendemaßen:[12] Bauernwirtschaften 96,5%, Staatsgüter 2,5%, Ländliche Kollektive 0,5%. Den Staatsbetrieben kommt also im Gesamtrahmen der Landwirtschaft keine nennenswerte Bedeutung mehr zu. Die Unrentabilität eines großen Teiles der Sowjetwirtschaften zwang zur Ausscheidung der Zuschußbetriebe aus dem staatlichen Landwirtschaftssyndikat, das 1926 in der gesamten Union nur noch 865 Sowjetwirtschaften mit einer Anbaufläche von 1 009 323 Desj. (davon 256 208 Desj. Getreide und Hackfrüchte) umfaßte.[13]

Auf dem Bauernland hatte zur Zeit des Kriegskommunismus die Feldgemeinschaft nahezu alle anderen Bodennutzungsformen verdrängt. Aus einer von Tscherkinsky[14] ausgeführten Statistik werden die örtlichen Verschiedenheiten nach dem Stande von 1922 ersichtlich. Die extremen Anteile des Gemeindebesitzes am pflügbaren Boden sind an der unteren Wolga (98%) und in Westrußland (63,5%) zu finden.[15] Seit Beginn der neuen Wirtschaftspolitik läßt sich innerhalb der Bauernschaft eine Reaktion gegen die Feldgemeinschaft erkennen, diese Bewegung zeigt sich ungleich deutlich in den verschiedenen Gebieten, am stärksten im Norden. Die Rationalisierung der Betriebsorganisation, unter deren Fehlern[16]

12) A. P. Smirnow aaO. S. 10.

13) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927, S. 61.

14) M. Tscherkinsky: „Die Agrarverfassung in Sowjetrußland", Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 3. 1926, S. 353.

15) M. Tscherkinsky: „Die Agrarverfassung in Sowjetrußland", aaO. S. 535.

16) Ein bolschewistischer Wirtschaftler schildert sie: s. N. Rudin: „Die Form der Bodenverteilung in der Sowjetunion". Aus der Volkswirtschaft der U. d. SSR. 1925, S. 31—32.

das alte Uebel der Betriebszersplitterung am schwersten wiegt[17], kann aus Geldmangel nicht genügend staatlich gefördert werden, außerdem fehlt es an Landmessern. Ihre Arbeiten werden teilweise von den Bauern primitiv selbst erledigt; so vollzieht sich der „Verdauungsprozeß" der Revolutionsergebnisse.[18]

Die Kolektivwirtschaften haben trotz offener und versteckter Förderung durch die Regierung gleichfalls keine Bedeutung erlangt; es ist bemerkenswert, daß etwa die Hälfte dieser Betriebe auf Ländereien, die vom Staat abgegeben wurden, entstanden ist, und nur der Rest durch Zusammenlegung von Bauernwirtschaften gebildet wurde.[19] Die Zahl der Kollektivwirtschaften in der RSFSR. hat von 1921 bis 1926 zwischen 15 819 und 14 062 geschwankt.[20] Es ist eine kaum unterbrochene Zunahme der Genossenschaften zur gemeinsamen Bodenbenutzung feststellbar, weil diese Betriebsform die individuellen Gewohnheiten der Bauern am wenigsten stört.

Die Aenderung der Rechtsvorschriften, die Produktionssteigerung und das Wiedererwachen der innerstaatlichen Arbeitsteilung, das vielen Stadtflüchtlingen wieder ihre alte Verdienstmöglichkeit gab, wirkten sich in einer Aenderung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößenverhältnisse aus. Die Zahl der Wirtschaften mit geringer Saatfläche sank, verschwand aber keineswegs, andererseits vermehrten sich die Betriebe mit größeren Anbauflächen relativ besonders stark, sodaß eine überall feststellbare Differenzierung einsetzte, die aus den Tabellen 1 und 2 (Anhang) deutlich ersichtlich ist.

Für spätere Schlüsse bleibt zu beachten, daß in der Regel Betriebe mit einer Saatfläche unter 4 Desjatinen keine Ueberschüsse über den eigenen Bedarf liefern können.[21] Eine Betrachtung der Viehbestände der Wirtschaftseinheiten zeigt die Differenzierungstendenz erklärlicherweise nicht so deutlich.[22] Die Mängel der repräsentativen Erhebungsmethode und die oft ungleiche Abgrenzung der Beobachtungsbezirke erklären die mangelhafte Uebereinstimmung der genannten Zahlen.

Das geltende russische Agrarrecht erlaubt eine Erweiterung des Betriebes nur durch Pacht in beschränktem Umfange. Die verpachteten Landflächen vergrößern sich von Jahr zu Jahr und zwar ist

---

17) G. A. Studenskij: „Intensität und Pseudointensität der russischen Bauernwirtschaft". Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 6, 1927, S. 213 ff.
18) Smirnow aaO. S. 14, dort auch einige Zahlen.
19) Peter und Irma Petroff: „Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion", Berlin 1926, S. 30.
20) Ebenda und Statistič̌eskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 62.
21) Brutzkus: „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr", Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 5 1927, S. 407.
22) s. Tabelle Nr. 3 (im Anhang).

zu beobachten, daß die wirtschaftlich starken, größeren Betriebe Land der Höfe mit geringerer Saatfläche pachten, es geschieht vorwiegend gegen Geldzahlung. Die folgenden Zahlen dürften zu klein sein, da es üblich ist, Pacht und Lohnarbeit aus politischen Gründen zu verschleiern.

In der RSFSR. befanden sich:[23]

1924: 2,4%,
1925: 4,1%,
1926: 5,3% der gesamten Saatfläche auf gepachtetem Land.

Das langsame Wiedererstehen einer Schicht Lohnarbeiter beschäftigender groß- und mittelbäuerlicher Betriebe ist erkennbar. In welchem Umfange in Vorkriegszeiten die Marktproduktion von diesen Wirtschaften bestritten wurde, wird noch dargelegt werden.

Die getreidereichen südlichen Steppen, deren Ernten ausschlaggebend für den Markt von jeher sind, erfordern infolge der eigenartigen Boden- und Klimastruktur eine Bearbeitung, die nur Guts- und Großbauernwirtschaft leisten können. Die Zerstörung dieser Betriebsformen bewirkte den im Süden besonders auffälligen Produktionsrückgang. Der Wiederaufbau dieser Gebiete ist ein Hauptproblem der russischen Agrarpolitik, er ist gegenwärtig nur möglich, wenn man das Großbauerntum stärkt.

Die russische Agrarrevolution ist ein Sieg des Kleinbauerntums gewesen. Von vielen Agrarpolitikern wird betont, daß der landwirtschaftliche Kleinbetrieb die empfehlenswerteste Betriebsform sei, da in ihm am intensivsten gewirtschaftet wird. Die meisten Behauptungen in dieser hier nicht zu erörternden Streitfrage sind jedoch aus westeuropäischen Wirtschaftsverhältnissen abgeleitet. Die vorteilhafteste Betriebsgröße im Sinne der landwirtschaftlichen Betriebslehre, das Betriebsgrößenoptimum, liegt in der Gegenwart in Rußland wesentlich höher als in Westeuropa, so daß die wenigen aus der breiten Masse hervorragenden Wirtschaften die Wegbereiter der Intensivierung sind.[24]

Die bisherigen Schlüsse und die geschilderten Entwicklungstendenzen sind im folgenden zur Erklärung der Produktionsgestaltung heranzuziehen, und es ist gleichzeitig darauf hinzuweisen, welche Faktoren sie ferner bedingt haben.

23) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 76.

24) Man beachte hierzu den Artikel von Studenskij aaO. S. 229 ff. und eine Antwort hierauf von E. Laur: „Untersuchungen über den Einfluß steigender Intensität auf den Reinertrag der landwirtschaftlichen Betriebe“. Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 6, 1927 S. 523/24 Anm. 1.

II. Rußlands agrare Produktion und Ausfuhr unter der Einwirkung der Agrarrevolution.

Die weitaus größte Bedeutung in der russischen Landwirtschaft hat der Getreidebau, seine Stellung in der Weltproduktion und der Anteil Rußlands an der Belieferung des Weltgetreidemarktes in der Vorkriegszeit wird am klarsten aus der Tabelle 12[25] ersichtlich.

Lag die Marktversorgung vor der Reform von 1861 fast allein dem Goßgrundbesitz ob, so wurden die Bauern nach ihr immer mehr in die Marktwirtschaft einbezogen; Ablösungszahlungen, Pachtschulden und Steuern zwangen den Kleinbauern hierzu. In den südlichen Steppen entstanden großbäuerliche Betriebe. Trotzdem bewahrte die gesamte Landwirtschaft einen noch stark naturalwirtschaftlichen Charakter: Brutzkus[26] weist darauf hin, daß nur 40% der Getreideernten in den letzten Jahren vor Kriegsausbuch auf Eisenbahnen oder Schiffen bewegt wurden, der Rest also neben der Befriedigung der örtlichen Marktnachfrage in der eigenen Wirtschaft verwandt werden mußte. Die Hauptbelieferer des Marktes waren damals neben den Großbetrieben, die doch noch ein Drittel des zum Verkauf gelangenden Getreides erzeugten, die Großbauern.

Rußland war noch in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein fast ausschließlich Roggen bauendes Land. Die Steigerung der Gesamternten und die Einstellung auf Weizen- und Gerstenerzeugung ermöglichten eine ständig wachsende Ausfuhr, die sich in 50 Jahren verachtfachte und erst kurz vor Kriegsbeginn im Verhältnis zur Belieferung des Binnenmarktes abnahm. Der geringe Eigenbedarf Rußlands erklärt sich aus der sehr einfachen Lebenshaltung seiner Bevölkerung; diese Tatsache erklärt den umfangreichen Getreideexport, den die internationalen Finanzverpflichtungen des Staates erforderten. Nach den Zahlen der Tabelle 12[27] bestand die Getreideausfuhr zu 83,1% aus Weizen, Gerste und Mais, Getreidearten, die hauptsächlich in den südlichen Teilen des Reiches gedeihen. Aus dieser Zahl wird die Bedeutung des Südens für die Getreideausfuhr am klarsten ersichtlich.

Der Krieg schloß Rußland vom Weltverkehr ab, jede Ausfuhr wurde bald unmöglich. Eine bedeutende Anbauflächenverkleinerung trat durch die Kriegsfolgen nicht ein.. Jedoch erfolgte der Rückgang bei den bisher den Markt beliefernden Betrieben, sodaß die Getreideerzeugung immer mehr den Kleinbauern zufiel. Nach den

25) s. im Anhang.
26) Brutzkus: „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr", Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 5, 1927, S. 396.
27) s. im Anhang.

amtlichen Schätzungen hätten die Ernten zur Bedarfsdeckung ausreichen müssen. Das Nachlassen des „sozialen Druckes“ und das geringer werdende Angebot von Waren, die der Bauer begehrte, machten es aber für diesen vorteilhafter, den eigenen Verbrauch zu steigern und den Markt nur gering zu beliefern. Große Transportschwierigkeiten führten neben diesen Gründen zur Nahrungsmittelnot in den Städten. Die russische Wirtschaft begann, wieder auf die Stufen der Naturalwirtschaft zurückzusinken; die innerstaatliche Arbeitsteilung schlief ein.

Eine statistisch belegte Darstellung der Produktionsentwicklung seit Beginn der Agrarrevolution erfordert einen die bisherigen kritischen Bemerkungen erweiternden Hinweis auf die Brauchbarkeit der russischen Agrarstatistik. Schon die Genauigkeit der Zahlen aus der Zarenzeit ist angezweifelt worden. Die Räteregierung zentralisierte den alten statistischen Apparat, seine Ermittelungen dienen der die gesamte Volkswirtschaft umfassenden staatlichen Planwirtschaft. Da fiskalische Verwendung wirtschaftsstatistischen Materials aber stets im Vergleich zur Wirklichkeit verkleinerte Angaben zu ergeben pflegt, so wurden die Urergebnisse mit Verbesserungskoeffizienten versehen. Die verschiedenen Behörden nahmen ungleiche Korrekturen vor, die von Jahr zu Jahr noch nachträglich verändert wurden. Hieraus sind die beträchtlichen Unterschiede der vorhandenen Angaben zu erklären. Diese Methode ist aus den Forderungen der Politik zu verstehen, eine stete, nicht unwahrscheinlich anmutende, Aufwärtsentwicklung zu zeigen. Ferner erschwert es der oft verschiedene örtliche Umfang der Erhebungen, die Entwicklung darzustellen. Die russische Statistik bietet jährlich eine erstaunliche Fülle von Angaben über Tatsachen, deren Beobachtungsmöglichkeit man unter den gegebenen Verhältnissen bezweifeln muß. Die Anwendung der repräsentativen Erhebungsmethode ist verbreitet.

Die Entwicklung der Getreideproduktion bis 1922 wird aus den Aufstellungen der Tabelle 4[28] ersichtlich. Der Rückgang erreichte seinen Höhepunkt im Hungerjahr 1921; die fallenden Flächenerträge zeigen die sich verschlechternde Betriebsweise und drücken den Ausfall der gut bewirtschafteten Guts- und Großbauernbetriebe aus. Die Gründe für die Katastrophe wurden bereits skizziert,[29] sie hatte die schlimmsten und nachhaltendsten Folgen in den Steppen, den ehemaligen Kornkammern Rußlands.

---

28) s. im Anhang.
29) s. S. 12.

In der kriegsbolschewistischen Epoche wurden die auf Marktbelieferung eingestellten Landwirtschaftsbetriebe zerstört, die Spezialkulturen[30] verschwanden und die agrare Arbeitsteilung im gesamten Reich hörte auf. Es stieg auf der zusammenschrumpfenden Anbaufläche relativ der Anteil von Roggen, dem Hauptnahrungsmittel, Hirse, Kartoffeln und Mais, auf dessen Verbrauch man sich einstellte. Jeder mußte danach streben, alles das herzustellen, was er benötigte, mehr zu produzieren war nutzlos.

Die Anbauflächen und Erntemengen veränderten sich nicht in allen Bezirken Rußlands gleichmäßig; die Tabelle Nr. 5[31] zeigt dies, es ist jedoch zu beachten, daß dort als statistische Basis das Kriegsjahr 1916 angenommen wurde. Da der innerstaatliche Güteraustausch fast völlig aufhörte, waren diejenigen Gebiete Rußlands, die als Zuschußgebiete gelten, gezwungen, danach zu streben, autarkt zu werden.

Die Entwicklung der russischen Getreideproduktion ist nach den Angaben des internationalen Agrarinstitutes in Rom in der Tabelle Nr. 6[32] dargestellt, es darf aber dort keineswegs übersehen werden, daß die Zahlen des Durchschnitts der Jahre 1909/13 nur bedingt mit den neueren Daten vergleichbar sind. Der Zusammenbruch der Viehwirtschaft war ähnlich wie der Verfall des Ackerbaues. Brutzkus berichtet,[33] daß im Jahre 1922 die Viehbestände gegenüber 1916 bei Pferden um 31%, bei Fohlen um 52% und bei Rindvieh um 30% zurückgegangen waren. Dieser Rückgang ist nicht allein aus der Vernichtung der Großbetriebe zu erklären, denn diese verfügten nur über verhältnismäßig wenig lebendes Inventar.

Verfolgt man den durch die „neue Wirtschaftspolitik" hervorgerufenen Wiederaufbau, so ist festzustellen, daß im Norden im Jahre 1922, im schwer geschädigten Süden erst 1923 der Anstieg beginnt. Er setzt sich — das Mißerntenjahr 1924 ausgeschlossen — bis zum Jahre 1926 fort. Die Getreidesaatflächen erreichten nach den Daten des internationalen Agrarinstitutes in diesem Jahre 96% der Anbaufläche im alten größeren Reich. Der Fortschritt im Jahre 1927 ist nur gering gewesen. Einwandfreie Erntevergleiche dürfen sich nirgends auf Gegenüberstellungen der Saat- oder Ernteflächen beschränken, da die Flächenerträge schwanken. Diese

---

30) Steppen: Sommerweizen, Gerste. Nördliche Schwarzerde: Zuckerrüben. Norden: Flachs, ferner Milchwirtschaft. Turkestan: Baumwolle.

31) s. S. III (Anhang).

32) s. S. 26.

33) Brutzkus: „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr", aaO. S. 410.

Schwankungen sind in Osteuropa besonders groß wegen der dort fast regelmäßig sich wiederholenden Trockenjahre, die sich infolge der extensiven Betriebsweise besonders nachteilig auswirken können. Die Abhängigkeit vom Wetter ist am größten in den russischen Steppen. War im Jahre 1922 die Gesamtsaatfläche Rußlands zwar am kleinsten in der Nachkriegszeit, (s. Tabelle 4) so waren doch die Flächenerträge dieser Ernte infolge guten Wetters derart hoch, daß ein bedeutend besseres Produktionsergebnis als im vorangegangenen Katastrophenjahr erzielt wurde. Das günstige Wetter in den Jahren 1923, 1925 und 1926 bewirkte, daß trotz extensiverer Betriebsweise die Hektarerträge den Durchschnitt des Jahrfünfts 1909 bis 1913 überstiegen. Wetterkatastrophen brachten im Jahre 1924 wieder eine Hungersnot, der damals aber besser gesteuert werden konnte, als 1921—1922. 1927 blieben in den getreidereichen Gebieten die Ernteergebnisse hinter denen des Vorjahres zurück. Der Anstieg der geernteten Getreidemengen im gesamten Rußland wurde nur im Jahre 1924 unterbrochen. Nach den korrigierten Daten der Sowjetregierung wurde 1926 sogar das Vorkriegsniveau überschritten.

Von größerer Bedeutung ist die im Vergleich zur Vorkriegszeit veränderte Zusammensetzung der Gesamternten. Die früher für den Weltmarkt gepflegten Weizen- und Gerstekulturen, besonders die letzten, sind in der Wiederentwicklung zurückgeblieben. Weizen hat erst 1926 die Vorkriegsgrenzen erreicht und blieb bis dahin aber mit Gerste weit von ihnen entfernt. Eine anteilsmäßige Zunahme der Marktkulturen ist aber deutlich erkennbar, seitdem der Höhepunkt der Naturalwirtschaft überwunden ist.

Der Anbau von Pflanzen, die der Industrie als Rohstoffe dienen (technische Pflanzen), wird von der Regierung erfolgreich mit allen Mitteln gefördert. Die Tabelle Nr. 7[34] vermittelt ein etwas verzeichnetes Bild, da zum Vergleich das Kriegsjahr 1916 gewählt wurde, in dem die Kultur der genannten Pflanzen schon zurückgegangen war. In allen Fällen, in denen die Erzeugung vor der Agrarrevolution wie bei Flachs und Hanf, schon durch Kleinbetriebe erfolgte, bereitete der Wiederaufbau weniger Schwierigkeiten; dagegen mußte der Zuckerrübenbau, (besonders in der Ukraine zu finden) der früher vorwiegend von Großbetrieben durchgeführt wurde, jetzt von den Kleinbauern aufgenommen werden. Nach einem Rückgang der Zuckererzeugung von 14 348 000 Doppelzentnern im Durchschnitt der Jahre 1909—13 auf 502 000 Doppelzentner (3%)

34) siehe Anhang.

im Jahre 1921 sind 1926—27 wieder rund 60% der Vorkriegsmengen hergestellt worden.[35] Der Wiederaufbau der verfallenen Baumwollplantagen ist gleichfalls erfolgreich gefördert worden. Es ist aber allgemein zu beobachten, daß infolge der schlechteren Betriebsführung die Flächenerträge der technischen Kulturen gegenüber der Vorkriegszeit zurückstehen.[36]

Der Stand der Viehzucht befriedigt gegenwärtig noch nicht: Rykov erklärte auf dem 13. Allrussischen Rätekongreß 1927, daß der Arbeitsviehbestand nur 80% so groß sei wie in der Vorkriegszeit.[37] Die ungünstige Wirkung dieser Tatsache auf den Ackerbau sucht man, bisher mit ungenügendem Erfolg, durch Traktorenbau auszugleichen. Ueber den gegenwärtigen Viehbestand und sein Anwachsen in den letzten Jahren unterrichten die Tabellen 8 und 9 im Anhang.

Die Schwierigkeiten, die russische Landwirtschaft nach der Vernichtung der früher den Markt beliefernden Wirtschaften zu einer den eigenen Verbrauch übersteigenden Produktion ähnlich wie in Westeuropa zu bewegen, sind nicht lediglich in der veränderten Betriebsstruktur zu suchen. Die Belieferung des Marktes durch die Kleinbauern erfolgte in der Vorkriegszeit, weil privat- und öffentlich-rechtliche Verpflichtungen hierzu zwangen, und die Gewißheit, zu angemessenen Preisen die gewünschten Waren einkaufen zu können, zur Marktproduktion anreizte.

Die Nahrungsmittelenteignung und das Fehlen von Einkaufsmöglichkeiten hatten, wie gezeigt, je krasser sie sich ausprägten, zum Rückgang der Erzeugung für den Markt geführt. Sollte die neue Wirtschaftspolitik dauernden und wachsenden Erfolg haben, so mußte die Räteregierung eine erträgliche Begrenzung der Steuerlasten, eine Steigerung der Belieferung des Marktes mit Waren, die vom Bauern begehrt wurden, erstreben und für zufriedenstellende Preise der Agrarprodukte sorgen.

Der Staat verfügt monopolistisch über die nach dem Zusammenbruch in der Revolutionszeit wieder im Aufbau begriffene Industrie, ihre Kapazität ist aber zu gering für Rußland. Die ausländische Konkurrenz wird durch das staatliche Außenhandelsmonopol ferngehalten, die Einfuhr vorwiegend der Industrie zugewandt. Hieraus wird verständlich, daß das vom Bauerntum heiß begehrte

35) Nach dem „Ann. int. de stat. agr.“ 1927.

36) s. W. Tschernin: „Die russische Landwirtschaft als industrielle Rohstoffbasis“. Königsberger Hartungsche Zeitung vom 1. 5. 1927.

37) „Eildienst Osteuropa“ vom 21. 4. 1927. Weitere Zahlen s. Smirnow aaO. S. 18.

Warenangebot, obwohl wachsend, zu gering ist. Die Preise, die durch die staatlichen Handelsorganisationen und die von der Regierung beeinflußten Genossenschaften für Agrarprodukte gezahlt werden, sind im Verhältnis zum allgemeinen Preisstand niedrig. Im Herbst 1922 schnitten sich die Preiskurven landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse und bilden seitdem eine „Scherenöffnung" zu Ungunsten der Preise für Agrarprodukte, nachdem die Kaufkraft dieser Waren infolge der großen Nahrungsmittelnot bis zu dem genannten Zeitpunkt größer als die Kaufkraft der Industrieerzeugnisse war.[38] Die „Scherenarme" haben sich seit dem Oktober 1923, als sie am weitesten auseinanderklafften, (Industriewaren + 71%, Agrarprodukte — 51% gegenüber dem Vorkriegsniveau) wechselnd genähert, doch sind sie gegenwärtig noch nicht geschlossen.[39]

Es ist verfehlt, das Phänomen der Preisschere allein aus den auf den Markt gelangenden Warenmengen zu erklären. In Rußland müssen hierzu neben den anderen Momenten[40] die staatliche Wirtschafts- und Steuerpolitik herangezogen werden. Durch ihre Preispolitik will die Sowjetregierung die Lebenshaltungskosten und somit die Löhne der Staatsarbeiter, vor allem der Industriearbeiterschaft, niedrig halten. Der Versuch, das Preisniveau durch den Abbau der Preise für industrielle Erzeugnisse zu senken, hat bisher nur unbefriedigende Ergebnisse gehabt.

In den ersten Jahren der neuen Wirtschaftspolitik war die Stellung der Bauern auf dem Markt ungünstig, denn die landwirtschaftliche Produktion war noch mehr als in Vorkriegszeiten auf Getreide beschränkt, dem Preisdiktat der staatlichen Getreideeinkaufsorganisationen auszuweichen, war also kaum möglich. Im Laufe der letzten Jahre ist hierin eine Besserung eingetreten. Durch die Steuerreform von 1925 wurde die Steuerlast der Landwirtschaft vermindert. Die Spezialisierung der Produktion erlaubt es den Bauern, vermehrt diejenigen Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, für welche die staatlichen Einkaufsstellen günstige Preise zahlen. Durch die Veränderung der Preisverhältnisse zwischen den einzelnen Agrarerzeugnissen übt der Staat eine wirksame Beeinflussung der Produktion nach seinen Wünschen aus. Gegenwärtig fördert die Regierung durch hohe Preise den Anbau der „technischen Pflanzen"; nach bolschewistischen Nachrichten[41] belaufen sich jetzt die

38) Weiteres s. Brutzkus: „Agrarentwicklung und Agrarrevolution in Rußland". aaO. S. 210/13.

39) s. die lfd. Konjunkturberichte in der Zeitschrift „Aus der Volkswirtschaft der U. d. SSR.".

40) A. Hesse: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre", Jena 1927, S. 206 ff.

41) s. „Erfassung der russischen Ernte 1927". Osteuropa-Markt, 8. Jahrg. 1927, S. 111.

Einnahmen der Bauernschaft aus der Tierzucht und aus den technischen Kulturen auf 75% ihrer Gesamteinnahmen, während die Einnahmen aus dem Verkauf von Getreide nur 25% der Gesamteinnahmen ausmachen.

Den staatlichen Handelsorganisationen ist es bisher von Jahr zu Jahr gelungen, größere Getreidemengen aufzukaufen. Die bis zum Beginn des Wirtschaftsjahres 1926/27 wachsende Konkurrenz des Privathandels ist gegenwärtig durch „Vereinbarungen“ und Kreditmaßnahmen der Staatsbank begrenzt und stark zurückgedrängt worden.

In den letzten Wirtschaftsjahren wurden bereitgestellt:[42]
1926/27: 825 Mill. Pud Getreide, das sind 17,7% der Gesamternte,
1925/26: 755 Mill. Pud Getreide, das sind 17,1% der Gesamternte.

Die größten Mengen hiervon stammten aus der Ukraine und der Krim, 1926/27: 29,6%; 1925/26: 30,9% der Gesamternten. Der Nordkaukasus lieferte in den gleichen Jahren 19,1% bezw. 27,9% und das Wolga-Orenburger und das Wolga-Kama-Gebiet 21,3% bezw. 15,5%.[43]

Beachtlich ist, daß die Getreidebereitstellungen seit den letzten Monaten des Jahres 1927 gegenüber dem Vorjahre beträchtlich zurückgingen.

In den früheren Wirtschaftsjahren unterschritten die Ergebnisse der „Kampagne“ wesentlich die Zahlen des Wirtschaftsplanes. Dies folgt aus der Ueberschätzung der Ernteerträge, ferner aus dem Bedürfnis der Bauern, sich Naturalreserven für Zeiten des Notstandes anzulegen. Gegenwärtig sorgt man nicht nur für kommende Hungersnöte, sondern auch für einen befürchteten Krieg vor.

Die Finanzierung des Wareneinkaufes bereitet der kapitalarmen Regierung Schwierigkeiten. Die vom Staat eingekauften landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden zur Deckung des Eigenbedarfes der russischen Volkswirtschaft verwandt, der mit der schnellen Bevölkerungsvermehrung anwächst; die übrigen Mengen werden ausgeführt. Durch die Steigerung des Eigenverbrauches der russischen Volkswirtschaft werden die Exportmöglichkeiten von Jahr zu Jahr geschmälert. Die Tabelle Nr. 10,[44] deren Angaben allerdings nur sehr geringe Genauigkeit beanspruchen können, erscheint doch geeignet, diese Tatsache zu verdeutlichen.

---

42) N. Winogradski: „Die Resultate der Getreidebeschaffungskampagne 1926/27“. Aus der Volkswirtschaft der U. d. SSR. 1927, 6. Jg. Nr. 20 S. 9—11.
43) ebenda.
44) s. im Anhang.

Da der Wiederaufbau der zerstörten Volkswirtschaft Einfuhren erfordert, denen entsprechende Ausfuhrwerte gegenüberstehen müssen, so ist man gezwungen, den Export mit allen Mitteln zu fördern, selbst durch Einschränkung der Eigenversorgung, wie dies in Vorkriegszeiten auch schon nötig war.

Durch die Ausfuhr der Landwirtschaft günstigere Preise zu sichern, behindert der schwerfällige staatliche Verwaltungsapparat, dessen Unkosten die Exportspesen anderer Länder und die entsprechenden russischen Sätze der Vorkriegszeit bedeutend übersteigen.[45] Es wird berichtet, daß zahlreiche Ausfuhrgeschäfte der russischen Regierung Verluste brachten.

Der Getreideexport begann wieder Anfang 1923, er wurde zuerst allein gespeist aus den Erträgnissen der Naturalsteuer ohne Rücksicht auf die noch nicht gänzlich behobene Hungersnot. Die Arbeit der internationalen Hilfsorganisationen, die während der Notjahre Rußlands einen sehr großen Teil der Lebensmitteleinfuhr lieferten, fand damit ein Ende.

Die Zusammensetzung der Getreideausfuhr, das Vorwiegen von Roggen und das Fehlen von Weizen und vor allem von Gerste im Vergleich zu der Ausfuhr der Vorkriegszeit, spiegelt deutlich den Verfall der auf Belieferung des Weltmarktes eingestellten Betriebe wider. Das Exportgetreide stammt jetzt aus kleineren Wirtschaften, die ihre Produktion vorwiegend nach russischen Bedürfnissen einstellen und erst allmählich wieder losen Anschluß an die Weltwirtschaft gewinnen. Die Zahlen der Tabelle 11 (Anhang) stellen Angaben dar, die für das Kalenderjahr errechnet sind, und daher den Einfluß der Ernteergebnisse auf den Export nicht unmittelbar erkennen lassen.

Die gänzlich veränderte Stellung Rußlands am Weltgetreidemarkt, des ehemals bedeutendsten Lieferanten von Weizen und Gerste, wird aus der Tabelle Nr. 12[46] ersichtlich.

Die Ausfuhr von anderen landwirtschaftlichen Produkten, die Rußland früher gleichfalls in beträchtlicher Menge ausführte, bleibt noch gegenüber der Vorkriegszeit zurück.

Die Vieh- und Fleischausfuhr ist jetzt, wie damals bedeutungslos, dagegen hat der Export von Butter und Eiern eine relativ große Bedeutung erlangt. Dies geht aus der Tabelle Nr. 13[47] hervor. Sie soll gleichzeitig zeigen, welche Werte Ackerbau und

45) „Eildienst Osteuropa" v. 22. 11. 1926 und Brutzkus „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr" aaO. S. 420.
46) s. Anhang S. VI/VII.
47) s. Anhang S. VII.

Viehzucht für die gesamte Ausfuhr der Volkswirtschaft liefern.

Den bisherigen Darstellungen ist zu entnehmen, daß die Aenderung der Besitz- und Betriebsverhältnisse ein wesentlicher, aber keineswegs der einzige Faktor ist, der die Erzeugung landwirtschaftlicher Waren in Rußland beeinflußt. Wachsender Bedarf einer sich schnell vermehrenden Bevölkerung und die Notwendigkeit einer möglichst großen Ausfuhr erfordern eine Produktionssteigerung. Eine Ausdehnung der Anbauflächen ist stets begrenzt, obwohl Rußland noch reichlich ungenutztes Land hat. Nur eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion bis an die längst nicht erreichten Grenzen der Rentabilität ist auf die Dauer wirksam. Leidliche rechtliche Voraussetzungen zur Ueberwindung der größten Mängel der Betriebsorganisation sind wieder geschaffen worden. Die Intensivierung des Produktionsprozesses erfordert aber weiter eine Schulung des Bauerntums zu wirtschaftlicher Arbeitsweise und eine Aufwendung von Kapital. Das russische Staatswirtschaftssystem hemmt die Initiative zu seiner Bildung im Inland und entmutigt das Ausland zu leihweiser Hergabe. Eine Beseitigung aller Hemmnisse würde die Pfeiler der bolschewistischen Macht stürzen:

Wirtschaftliche Notwendigkeit und politische Grundsätze stehen sich entgegen.

Rumänien.

Die größte Bedeutung für den Weltmarkt hat nächst der russischen Agrarreform die rumänische gehabt; sie soll aus diesem Grunde an zweiter Stelle behandelt werden. Bei den übrigen nichtbolschewistischen Staaten wird, sofern gleichartige Probleme vorliegen, rückverwiesen werden.

Rumänien hat durch die letzten Friedensverträge seine Landesfläche von 137 903 Quadratkilometern auf 294 697 Quadratkilometer und seine Einwohnerzahl von rund 8 Millionen auf 17 Millionen durch die Angliederung Transsylvaniens, der Bukowina, Bessarabiens und ehemals bulgarischer Gebiete vergrößert.

Im Altreich und in Bessarabien waren vor dem Kriege die Besitz- und Betriebsverhältnisse dringend reformbedürftig, da sich aus ihnen große soziale Gegensätze ergaben.

Altrumänien war in der Vorkriegszeit ein fast reiner Agrarstaat. Die Hauptbedeutung in der Landwirtschaft hatte der Ackerbau, ihm dienten 46% der Gesamtfläche des Landes, 80% des Ackerlandes waren mit Getreide bestellt, die Viehzucht war ungenügend entwickelt.

Die Tabelle 14[1] zeigt deutlich die Mißverhältnisse in der Besitz- und Betriebsgliederung im alten Rumänien: 1918 waren im Regat[2] 42,49% der 8,33 Millionen Hektar umfassenden landwirtschaftlichen Nutzfläche Eigentum der Kleinbauern, weitere 21,82% waren kleinbäuerliches Pachtland. 33,8% der Fläche sämtlicher Kleinbetriebe waren demnach vom Groß- und Mittelbesitz gepachtet. Die Kleinbauern, deren Betriebe stark zersplittert waren, litten unter zunehmender Landnot, die sich mit der Bevölkerungsvermehrung steigerte, denn die innere Kolonisaton wurde vom Staat erst in der letzten Vorkriegszeit gefördert. Der Bauer war zur Pacht von Gutsland, besonders von Weidegelände, gezwungen. Die Abgeltung der Pachtschulden erfolgte vorwiegend durch Arbeitsleistungen in den Großbetrieben (Arbeitspacht) und durch Teilbau (Teilung des Ernteertrages auf dem Pachtland). Bis 1907 bestand ein Zwischenpächtertum, das in manchen Gebieten monopolistisch über das den Bauern nötige Pachtland verfügte. (Pächtertrusts.) Infolge der harten Pachtbedingungen war die Lage der Bauernschaft kaum erträglich. Die Großbetriebe wirtschafteten rentabel, denn die Arbeitspachtverträge sicherten ihnen billig die menschlichen, tierischen und maschinellen Arbeitskräfte der Kleinbauern. Eigenes Inventar und Lohnarbeiter waren in den Großbetrieben fast überflüssig; der Absentismus war verbreitet.

Die Ergebnisse der rumänischen Bauernbefreiung im Jahre 1864 waren wie in Rußland ungenügend. Erst seit 1907 versuchte der Staat energisch, die Not der Bauern zu lindern, doch war bei Kriegsbeginn die soziale Spannung noch so groß, daß Explosionen ähnlich der russischen Revolution zu fürchten waren.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bessarabien ähnelten denen im Regat sehr. Das Grundeigentum war allerdings insofern günstiger verteilt, als neben dem Großgrundbesitz[3], der 1905 über rund 42% der Nutzfläche verfügte, ein Mittelbesitz[3] vorhanden war, der von ihr 32% einnahm und 22% aller Betriebe umfaßte. Mittel- und Großbetriebe gehörten zum beträchtlichen Teil Nichtrumänen. Die

---

1) s. Anhang S. VIII.
2) Das Regat ist das Staatsgebiet Rumäniens vor Beginn der Balkankriege.
3) Es gelten die gleichen Besitzgrößenklassen wie in Altrumänien.

russische Revolution gestaltete vor der Angliederung die Besitz- und Betriebsstruktur um.

Transsylvanien weist, trotzdem seine Industrie beachtlich ist, doch vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter auf. Der Getreidebau ist nicht so verbreitet wie im Regat und genügt nicht zur Ernährung der Bevölkerung. Dafür ist aber die Viehzucht entwickelt: 10% des Viehes wurden vor dem Kriege exportiert.[4] Das Land besitzt große Wälder, sie nehmen 36% der Landesfläche ein. Die Betriebsgliederung war nach den Daten von 1895 viel günstiger als im Regat, denn den Klein-, Mittel- und Großbetrieben gehörte ungefähr je 1/3 der landwirtschaftlichen Fläche; Pacht war wenig verbreitet. Die Wirtschaftsführung in allen Betriebsklassen war rationeller als im Altreich dank des Vorbildes der Deutschen und Ungarn, die den größten Teil der Mittel- und Großbetriebe besaßen. Die Reformen seit 1848 hatten die sozialen Gegensätze weitgehend ausgeglichen.

Die Verhältnisse in der bedeutend kleineren Bukowina ähneln denen in Transsylvanien, jedoch fehlt die Industrie. Die Kleinbauern besaßen im Jahre 1918 45% der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Die reformatorischen Maßnahmen im Gesamtreich wurden nicht einheitlich, sondern auf Grund von 4 einzelnen Gesetzen, für jedes der Gebiete getrennt, durchgeführt.

Die Reform für das Regat kündigte der König während des Krieges an, sie wurde durch das Dekretgesetz vom 15. 12. 1918 eingeleitet und durch die Novelle vom 14. 7. 1921 verschärfend ergänzt.

Nach diesen Gesetzen werden dem staatlichen Landfond zugeführt:

1) Der gesamte Boden der Ausländer und Absentisten.
2) Das anbaufähige Land des Staates, der Krone und der „toten Hand“.
3) 2 Millionen Hektar Nutzland (Wein-, Obstbauland, Wälder- und Oedland ausgenommen) durch Enteignung des Großgrundbesitzes.

Diesem sollen nach dem Gesetz von 1921 nur Restgüter verbleiben, deren Fläche zwischen 100 und 500 Hektar, je nach dem örtlichen Landmangel, der Lage des Betriebes, der Intensität der Wirtschaft und der Vorbildung der Besitzer schwankt. Aus dem Landfond sollen die Wirtschaften unter 5 Hektar bis zu dieser Größe aufgerundet werden; für die neu zu gründenden Betriebe wird die gleiche Fläche vorgesehen. In dünn besiedelten Betrieben ist die Be-

4) Banater Deutsche Zeitung vom 14. 8. 1926.

triebsgröße auf 7 Hektar erhöht worden, um zur Uebersiedelung anzuregen. Auf insgesamt 30 000 Hektar ist die Errichtung von 10—15 Hektar großen Mustergütern vorgesehen; diese Vergrößerung des Mittelbesitzes ist als durchaus ungenügend bezeichnet worden

Die Entschädigung der Enteigneten und die Belastung der Nutznießer der Agrarreform ist gering bemessen worden.

Für die neu geschaffenen Wirtschaften sind Betriebskonzentration und -Zersplitterung sowie hypothekarische Belastung beschränkt. Unter den Bodenempfängern werden die Kriegsteilnehmer ohne genügende Eignungsprüfungen bevorzugt, es ist dies eine wirtschaftlich äußerst nachteilige Allgemeinerscheinung bei fast allen östlichen Agrarreformen.

In Bessarabien hoffte man, durch radikale Maßnahmen die Ideen der russischen Revolution unwirksam zu machen. Sämtliche 100 Hektar übersteigenden Güter wurden bis zu diesem Minimum enteignet, nur bei besonders intensiver Betriebsführung verbleibt ein Restgut von 250 Hektar. Der Wald wurde in Staatsbesitz überführt.

Die Agrargesetze für das übrige Neu-Rumänien ähneln denen für das Altreich sehr, sind aber viel weitgehender als diese, da geringere Restgutgrößen vorgesehen sind, und der Begriff des Absentismus nachteiliger für die dortigen Großgrundbesitzer definiert wird, obwohl die Agrarverhältnisse viel ausgeglichener waren. Die Möglichkeit, die Restgutgrößen zu Gunsten der inneren Kolonisation unter den allgemein vorgesehenen Grenzen festzusetzen, gibt der Verwaltung Handhaben, die Minderheiten zu entrechten. Die völkischen Tendenzen der Agrarreform in Neu-Rumänien treten überall deutlicher hervor.

Die Zahlen der Tabelle Nr. 15[5] zeigen die Aenderung der Besitzgliederung der landwirtschaftlichen Fläche Großrumäniens seit Beginn der Reform. Pacht ist gegenwärtig nur wenig zu finden, so daß eine fast gleiche Betriebsgliederung vorliegt.

Die Enteignungen sind gegenwärtig so gut wie beendet, sie erfaßten 5 889 912 Hektar Land, darunter 4 191 863 Hektar Ackerfläche (Gesamtackerfläche Großrumäniens 1926: 12 277 000 Hektar).[6]

Den Hauptzweig der rumänischen Landwirtschaft bildet trotz aller Aenderungen der Getreidebau, ihm dienten 1926: 35% der Gesamt- und 63% der landwirtschaftlich genützten Fläche. Wald (24,6%,) Oedland, Gewässer und andere unkultivierte Gebiete (19,7%)

5) s. Anhang S. VIII.
6) Zahlen aus dem „Economiste roumain", 3. Jg. Heft 17 S. 279 ff.

sind umfangreich. Weizen als Hauptausfuhrware und Mais als bedeutendstes Nahrungsmittel der Bevölkerung überwogen zu Vorkriegszeiten im Altreich noch mehr als im gegenwärtigen Staatsgebiet.

Trotz kapital- und arbeitsextensiver Landnutzung, die sich im Laufe der letzten 50 Jahre kaum verbesserte, konnte in den Jahren 1909/13 aus dem Regat nahezu die Hälfte der gesamten Getreideernte und hierunter 60% der Weizenernte ausgeführt werden. Dies wurde in so großem Umfange nur ermöglicht durch die Verbrauchseinschränkung, welche die ungünstige Lage des größten Teiles der Bevölkerung nötig machte. Der Weizenexport stammte meist aus den Großbetrieben, deren Ernteerträge infolge allerdings nur geringer Maschinenverwendung, allgemein besserer Böden und dem Vorrecht, von den Pachtbauern zuerst die Bestellung des Gutslandes zu fordern, bis 20% höher waren als die der kleinen Höfe.[7] Beim Teilbau war es üblich, die Fruchtfolge dem Pächter vorzuschreiben.

Die Agrarreform zerschlug in Rumänien das alte Betriebssystem; der soziale Ausgleich wurde erreicht durch die Zerstörung der Betriebe, auf denen die Marktproduktion des Landes, sein Außenhandel und damit zum bedeutendsten Teil seine Geltung in der Weltwirtschaft ruhten. Jetzt wird das gesamte Wirtschaftsleben überwiegend durch das Kleinbauerntum beeinflußt. Seine schon gekennzeichnete Betriebsführung hat sich nicht geändert. Bei ihr genügt die schematisch — unter Außerachtlassung der Lehren, die aus dem Thünenschen System folgen — festgesetzte Betriebsgröße nicht, um Betriebe zu schaffen, welche die Marktbelieferung im alten Umfang wieder übernehmen können. Der soziale Druck, unter dem das Kleinbauerntum einst litt, drängte zur Marktproduktion; dieser Zwang ist weggefallen, Steuern und Ablösungszahlungen sind jetzt viel zu gering, um in gleicher Weise zu wirken. Der bedürfnislose rumänische Bauer, dem kapitalistisches Denken fremd ist, kann jetzt seinen Eigenverbrauch steigern, ohne die Produktion gegenüber früheren Zeiten zu erhöhen.

Bei der Erklärung des Rückganges der Produktion, der Ernteerträge, des Exportes und der Aenderung der Produktionsrichtung, die sich darin ausdrückt, daß die leicht anzubauenden Getreidearten (Mais, Hafer, Gerste) bevorzugt werden, die gleichzeitig vornehmlich den Eigenbedarf dienen und spezifisch wertloser sind als der vernach-

7) Baumberger-Deimling aaO. S. 22.

lässigte Weizen, werden die skizzierten Folgen der Agrarreform wohl von den rumänischen Autoren anerkannt. Diese messen aber bei der Begründung der Wandlungen in der landwirtschaftlichen Produktion ihres Staates den anderen Ursachenkomplexen, die hier keineswegs als unwirksam geleugnet werden sollen, ein zu großes Gewicht bei. Genannt werden hierbei die vielen Kriegsschäden, der Mangel an Transportmitteln und die staatlichen Getreidezwangswirtschaftsmaßnahmen.[8] Die letzten sind aber nur aus der Notwendigkeit zu erklären, dem Lande eine genügende Nahrungsmittelreserve zu sichern.

Die Tabelle Nr. 16[9] zeigt deutlich die gekennzeichnete Entwicklung; es erscheint unnötig, das klare Bild der Zahlen noch weiter zu erläutern.

Jedenfalls ist Rumänien nicht mehr eines der großen Weizenländer der Erde, auch seine Bedeutung auf dem Maismarkt ist zurückgegangen. Ein zweiter der großen östlichen Getreideproduzenten ist für die Weltwirtschaft nahezu verschwunden.

Das bedeutend größere Rumänien der Gegenwart beschickt den Weltmarkt nur noch mit Getreidelieferungen, die seit 1920 meist beträchtlich unter der Hälfte des Exportes liegen, den das nur halb so große Altreich 1909—1913 stellte. Die Zahlen der einzelnen Jahre weist die Tabelle Nr. 17[10] auf.

Der Anbau von technischen Pflanzen hat in Rumänien nie eine große Rolle gespielt, die Anbauflächen haben sich aber in den letzten Jahren vergrößert. Bemerkenswert ist auch die schnelle Zunahme der Obst- und Weinkulturen.

Die einstmals blühende Viehzucht Altrumäniens war im Laufe der letzten 50 Jahre vor Beginn des Krieges infolge der Handelspolitik der Nachbarstaaten verkümmert. Durch die Kriegsfolgen wurden die geringwertigen Viehbestände noch stark gelichtet. Trotz des Viehreichtums der neuerworbenen Gebiete und der Stärkung des Bauerntums, dessen Eignung zur Tierpflege anderswo stets hervorgehoben wird, ist der Viehbestand Rumäniens nicht so gestiegen, wie das anderswo zu beobachten ist.[11] 1923—1925 sind sogar Rückgänge der Gesamtziffern auch zum Schaden für die Ackerwirtschaft eingetreten; erst 1926 ist wieder eine Zunahme festzustellen.

---

8) „Le régime de l'exportation en Roumanie après la guerre" Economiste roumain 3. Jg. 1927, S. 382—383.

9) s. Anhang S. IX.

10) s. Anhang S. X.

11) Bezeichnend für die Extensität der rumänischen Landwirtschaft ist der verhältnis-

Die Viehausfuhr Altrumäniens war unbedeutend; sie repräsentierte 1913 nur 0,43% des Gesamtexportwertes.[12] Der neue Staat ist aber gezwungen, zu versuchen, den Ausfall des Getreideexportes durch die Ausfuhr anderer Waren zu ersetzen. Aus diesem Grunde wird Vieh (vor allem Schweine und Rinder) aus den ehemals ungarischen Gebieten ohne Rücksicht auf den Mangel im Regat ausgeführt. 1923 belief sich der Wert der Viehausfuhr auf 8,5 Mill. Dollar, 1924 auf 14,2 Mill. Dollar, dies waren 6,9% bezw. 10,2% der Gesamtausfuhr.[12]

Zum Wiederaufbau der rumänischen Agrarproduktion ist eine Verbesserung der bäuerlichen Wirtschaftsführung nötig; auch die Reste der Großbetriebe sind zu weiterer Intensivierung gezwungen, Arbeitermangel hemmt diese allerdings stellenweise, solange das Bauerntum mit Land genügend versorgt ist.

Die Erlaubnis zur Neubildung von Großbetrieben, die unter den gegebenen Verhältnissen am besten geeignet sind, die rumänischen Ebenen zu bewirtschaften, würde den Getreidebau am ehesten heben.[13]

Der landwirtschaftlichen Erschließung stehen in Rumänien noch weite Gebiete offen, vor allem das fruchtbare Ueberschwemmungsland der Donau. Es fehlt aber hierzu wie in der gesamten Wirtschaft an Kapital.

So münden unter Beachtung der grundlegenden Unterschiede die Betrachtungen der rumänischen Agrarreform in ähnlichen Ergebnissen wie die Untersuchungen des russischen Problems.

Südslavien.

Eine kurze Darstellung der Agrarreform im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ist schwierig, denn das Land weist wegen der verschiedenen geographischen Gestalt, sowie der uneinheitlichen geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung keine gleichmäßige Wirtschaftsstruktur auf.

Auch in Südslavien überwiegt die Bedeutung der Landwirtschaft, 80% der Bevölkerung sind mit ihr verbunden, jedoch waren

mäßig große Schafbestand, der sich 1926 auf 13,6 Mill. Stück belief.

12) „Economiste roumain", 1926 S. 185.

13) Hollmann: „Die Agrarreform in Rumänien, Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 1 1924 S. 53—54.

1926 von der Gesamtfläche (24,9 Mill. Hektar) nur 43% landwirtschaftlich (20,3% im Ackerbau) genützt. Wald (30%) und unproduktives Land (27%) sind sehr ausgedehnt.

Alle Entwicklungsstufen der Landwirtschaft vom kaum aufgegebenen Nomadentum im Süden, bis zur einst hochentwickelten intensiven Betriebsführung der jetzt aufgelösten großen Güter im Norden[1] sind zu finden. Bessere Bewirtschaftung des Landes und eine prozentuale Zunahme des landwirtschaftlichen Nutzlandes sind festzustellen, je weiter man im Staat von Süden nach Norden gelangt.

Die Besitz- und Betriebsverhältnisse im südslavischen Staat sind für die Gegenwart noch nicht statistisch ermittelt, denn ein einheitliches statistisches Amt wird erst aufgebaut. Die letzten Daten für die Vorkriegszeit entstammen teilweise Jahrzehnte zurückliegenden Erhebungen der Vorgängerstaaten. Da es hier nicht angängig ist, die Statistiken einzeln wiederzugeben, so muß auf Matl[2] und Bilimovic[3] verwiesen werden.

Das Agrargesetz vom 25. 2. 1919, gefolgt von einer großen Zahl sich oft widersprechender Ergänzungen, die eine klare Uebersicht über die Gesamtmaterie sehr erschweren, schließt das Gebiet des alten Königreichs Serbien vor 1913 (Nordserbien), ein Land vorwiegenden Kleinbauerntums, von allen Reformen aus. Im übrigen Südslavien können zwei Teile abgegrenzt werden, in denen das Gesetzgebungswerk verschiedene Hauptziele verfolgt.

In Dalmatien, Bosnien, der Herzegowina, Südserbien und Montenegro fanden sich noch verbreitet der Leibeigenschaft sehr ähnliche Naturalpachtformen, die aus der Zeit türkischer und venezianischer Herrschaft stammten. Diese Betriebsformen wurden verboten und das Land gegen eine noch nicht endgültig festgesetzte Entschädigung der alten Grundherrn in das Eigentum seiner Bearbeiter überführt. Die Staatsgüter, meist aus Weideland bestehend, sollen zur Behebung der Landnot parzelliert und die ungenutzten Ländereien besonders in Südserbien zur ineren Kolonisation verwandt werden. Die Erfolge der Besiedelung des Südens sind aber bisher sehr gering geblieben.

Im zweiten Gebiet: Kroatien-Slawonien, der Vojwodina und am wenigsten in Slowenien bestand neben stark zersplittertem Klein-

1) Besonders in der Vojwodina, einer Kornkammer des alten Ungarn.
2) J. Matl.: „Die Agrarreform in Jugoslavien", Berlin-Breslau 1927 S. 26—29.
3) Billimovic: „Jugoslavien". Bd. 2 der Osteuropäischen Länderberichte des Osteuropa-Institutes S. 131—132.

grundbesitz, dessen Fläche allgemein so klein war, daß die Bauern Lohnarbeit auf den Gütern suchen mußten, ausgedehntes Großgerundeigentum an Wald und Ackerland. Die Erträge der großen Güter übertrafen die der Bauernstellen; die Kapitalinvestionen der Großbetriebe ermöglichten erst die Bestellung des äußerst fruchtbaren Sumpflandes der Vojwodina.

Das Großgrundeigentum an Wald und Ackerland wurde gegen eine noch nicht festgesetzte Entschädigung, — sofern es Mitgliedern einst feindlicher Dynastien gehörte, oder von diesen als Geschenk stammte, entschädigungslos — enteignet. Als Restgüter wurden, örtlich verschieden, Flächen belassen, die grundsätzlich zwischen 50 bis 300 Hektar anbaufähigen und 100—500 Hektar jedweden Landes schwankten; einst verpachtenden Großgrundeigentümern wurden kleinere Reste zugewiesen. Die aus dem Landfond gebildeten Neusiedlungen und die vergrößerten Kleinbetriebe sollen eine Größe von 2—5,7 Hektar haben. Die neuerworbenen Flächen sind ihren Bearbeitern nur zu Pacht gegeben worden. Durch Provisorien, welche die gesamte Reform auszeichnen, ist die Pacht bis zur Gegenwart verlängert worden; damit ist eine der Produktion höchst abträgliche Unsicherkeit geschaffen worden. Bei der Landverteilung führte die Bevorzugung der Kriegsfreiwilligen zu Mißständen, die in anderen Staaten wohl ähnlich, aber nirgends so schlimm waren, wie in Südslavien.

Die Reform ist begonnen worden ohne Kapital zur Stützung der Siedler, ohne genügende rechtliche und statistische Unterlagen über die Wirtschaftsstruktur des eben erst entstandenen Staatswesens, das von einem ungeschulten Beamtentum geleitet werden sollte. Wie auch in den übrigen Oststaaten diktierten sozial- und nationalpolitische Erwägungen die Reformgesetze; die anfängliche Durchführung der Gesetze durch das Sozialministerium kennzeichnet dies. Der Zufriedenstellung des Bauerntums opferte man die hochentwickelten Großbetriebe im ehemals ungarischen Landesteil. Sie wurden mit Siedlern besetzt, die aus national zuverlässigen südlichen, also wirtschaftlich rückständigeren Gebieten stammten.

Amtliche Spezialangaben über die Ergebnisse der Reform liegen nicht vor. Nach Zahlen, die von Matl[4] zitiert werden, beträgt in Kroatien-Slawonien, der Vojwodina und Slowenien die Gesamtfläche der von der Enteignung berührten 923 Betriebe:

---

4) Matl aaO. S. 116—117.

Anbaufähiges Land		851 385 KJ.[5]
Wald		845 370 „
Sonstiges Land		392 320 „
	Insgesamt	2 089 075 KJ.

Hiervon wurden 580 000 KJ. anbaufähiges Land enteignet; am geringsten wurde dadurch Slowenien berührt.

Der landwirtschaftlichen Produktion und der Ausfuhr des gegenwärtigen Staates, Zahlen der Vorkriegszeit gegenüberzustellen, ist unmöglich, da die entsprechenden Umrechnungen fehlen. Wenn Angaben für das alte Serbien zum Vergleich gemacht werden, so ist hierbei zu beachten, daß dies 1911 etwa 1/5 der Fläche und ¼ der Bevölkerung des gegenwärtigen Staates umfaßte. Der Getreidebau wird seit Beginn der Reform vernachlässigt und wie in den übrigen osteuropäischen Staaten vorwiegend nach den Bedürfnissen der stark naturalwirtschaftlich eingestellten Bauernschaft orientiert.[6] Die Weizenkultur des Nordens ist mit dem Verfall der großen Güter in der Vojwodina zurückgegangen. Primitive Wirtschaftstechnik herrscht jetzt in diesen Gebieten.

Die Tabelle Nr. 18[7] skizziert die Entwicklung des Ackerbaues und des Exportes seiner Produkte; es sei nochmals auf die mangelhafte statistische Vergleichbarkeit der Vorkriegszahlen und der neueren Angaben hingewiesen.

Die Ernteergebnisse des Jahres 1926 sind wesentlich durch gutes Wetter bedingt worden. In den einst österreichisch-ungarischen Gebieten finden sich Kartoffel- und Zuckerrübenanbau, der jährlich zunimmt. Beachtenswert ist auch die stete Erweiterung der dem Lande eigentümlichen Pflaumenkultur.

Der durch den Krieg verminderte Viehbestand[8] steigt erst seit 1927 wieder spürbar an, ohne daß bisher auch nur entfernt durch die Viehzucht die von der Natur gebotenen Möglichkeiten ausgenutzt werden. Die Geflügelbestände vermehren sich besonders rasch.

Die Betrachtung des Agrarexportes zeigt, daß die Getreideausfuhr aus dem neuen Staatsgebiet von 1921—1925 bei Weizen und Roggen wesentlich den Export des kleineren Vorkriegs-Serbien un-

---

5) KJ.-Katasterjoch = 0,575 Hektar.
6) Bilimovic aaO. S. 121.
7) s. Anhang S. X/XI.
8) Wegener: „Das jugoslavische Volkseinkommen", Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 26 1927 S. 286, gibt an, daß im Weltkrieg in Serbien zurückgegangen ist der Bestand an: Rindvieh um 27% an Schweinen um 43% und an Schafen um 55%.

terschreitet. Mais ist der wichtigste Exportartikel des südslavischen Staates, der zum größten europäischen Belieferer des internationalen Maismarktes geworden ist. Die Bedeutung der Maisausfuhr für die Volkswirtschaft ist daraus zu erkennen, daß 1925 und 1926 der Getreideexport 32% der mit 8,9 Milld. Dinar bezw. 7,8 Milld. Dinar bewerteten Gesamtausfuhr ausmachte; Mais stellte vom gesamten Exportwert 23,08% bezw. 17,12% dar.[9]

Die Ausfuhr von Vieh und tierischen Produkten hat von 1920 bis 1926 mit einigen Rückschlägen dauernd mengenmäßig zugenommen; seit 1922 ist aber ein fortdauernder relativer Rückgang von 41,4% auf 27% (2,115 Milld. Dinar) im Rahmen der gesamten Ausfuhrwerte eingetreten. Rindvieh (141 839 Stück = 366 Mill. Dinar), Schweine (297 870 Stück = 339 Mill. Dinar) und vor allem Eier (31 086 Tonnen = 606 Mill. Dinar) sind die bedeutendsten Posten in dieser Gruppe.[10]

Das Schicksal Südslaviens zeigt erneut den Rückgang eines alten Ackerbaugebietes; die anderen Zweige seiner Landwirtschaft haben die Produktionsausfälle noch nicht ausgleichen können. Die Verminderung der Erzeugung hat in Südslavien die gleichen Ursachen wie in Rumänien. Die ökonomisch nachteilige Wirkung der Agrargesetze ist jedoch von einigen Seiten mit einem Hinweis auf das alte Königreich bestritten worden. Dort sanken die Erzeugungsziffern am stärksten, obwohl keine Reformen durchgeführt wurden. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß dieses Gebiet am meisten durch die Kriegsverluste, nicht nur von 1914—1918, sondern auch schon in den Balkanwirren, geschwächt wurde.

Estland und Lettland.

Die große Aehnlichkeit der Wirtschaftsstruktur vor und nach den Agrarreformen und die weitgehende Uebereinstimmung der Gesetzeswerke rechtfertigen die gemeinsame Betrachtung beider Staaten.

Lettland zählt gegenwärtig 1,87 Mill. Einwohner auf einer Fläche von 65 791 Quadratkilometern, die 1923 zu 50,8% landwirtschaftlich genützt wurde.

---

9) „Statistique du commerce extérieur du Royaume des Serbes, Croates et Slovènes pendant l'année 1926" Belgrad 1927 S. 14 und 15.

10) Die Zahlen gelten für das Jahr 1926. S. Josip Boutrat: „Importance de l'élevage pour le commerce du Royaume S.H.S." La revue économique de Belgrade März 1927.

Estland mit einer Bevölkerung von 1,1 Mill. ist 47 549 Quadratkilometer groß. Von dieser Fläche entfallen 64,4% auf Aecker, Wiesen und Weide.

In beiden Staaten ist vor Kriegsausbruch eine gleichartige Bodenbesitzverteilung feststellbar. Ein beträchtlicher Teil des ganzen Staatsgebietes gehörte damals dem Großgrundbesitz (Lettland: Rittergüter a) in Lettgallen 53,85% und b) in Livland, Kurland und Semgallen 43,32%; Estland: Großgrundbesitz 55%). Während die ausgedehnten Wälder und Oedländereien fast ausschließlich Eigentum der Großgrundbesitzer waren, befand sich das Oekonomieland zum größten Teile als Eigentum und auch im beschränkten Umfange als Pachtung in bäuerlicher Nutzung. (In Livland und ähnlich in Kurland zu 77,6%; in Estland zu 75%.)[1]

Diese Agrarverhältnisse sind angesichts der dünnen Besiedlung und der Gegebenheiten der Natur nicht ungünstig bewertet worden.

Durch die Agrargesetze wurden bis auf kleine Restgüter in Lettland und noch radikaler in Estland die Ritter- und Kirchengüter sowie die deutschen Kolonistensiedlungen enteignet. Wald, Feld und entsprechendes Inventar wurden dem staatlichen Landsfond, bezw. den Neusiedlern zugeführt. Die ausgesonderten Restgüter sind kleiner als das Besitzmaximum, das den einheimischen Bauern zugebilligt wurde. Damit ist der einst führende deutsche Ritterstand wirtschaftlich vernichtet worden, wie es auch erstrebt wurde.

Es sind nicht genügend Siedler vorhanden, an die das gesamte enteignete Land verteilt werden kann. Die noch nicht parzellierten Ländereien liegen brach, oder sind ihren alten Besitzern, denen eine gerechte Entschädigung vorenthalten wird, pachtweise überlassen worden.

Die Neusiedlungen können infolge ihrer primitiven Wirtschaftsführung der Volkswirtschaft die ehemals ertragreichen Gutsbetriebe nicht ersetzen, denen auch die alten Bauernstellen wirtschaftlich weit nachstanden. Jetzt haben diese Betriebe, mit denen sich der größte Teil der Siedlergüter nicht entfernt messen kann, für den Markt eine erhöhte Bedeutung erlangt.

Der Umfang der Agrarreformen ist daraus erkennbar, daß 1925 in Estland nur 4,84% der Nutzfläche und 0,27% sämtlicher Besitzungen in der Größenklasse über 100 Hektar ausgewiesen wurden und Lettland 1923 angab, daß nur 9,86% seiner Wirtschaftsfläche auf Güter über 100 Hektar entfielen.[2]

1) H. Krause: „Die Agrarreform in Lettland und Estland. Berlin, Breslau 1927. S. 11—13. Ferner Osterpreß vom 29. VII. 1927.

2) „Les questions agricoles au point de vue internationl" aaO. S. 334 und 363.

Der Produktionsrückgang in der Landwirtschaft ist zum größten Teil durch die Folgen der Agrarrevolution bedingt worden, wenn auch die schon anderswo angedeuteten Ursachen ebenfalls feststellbar sind.

Die Tabelle Nr. 19[3] zeigt deutlich die Entwicklungstendenzen in der Ackerwirtschaft; die selten an die Vorkriegszahlen heranreichenden Flächenerträge spiegeln die verschlechterte Wirtschaftsführung wider. Es ist darauf verzichtet worden, die jeweilige Größe der Anbauflächen anzugeben, da diese sich leicht aus den Erntemengen und den Hektarerträgen errechnen läßt.

Die Erntemengen von Roggen, der Hauptgetreideart, entfernen sich in beiden Staaten immer deutlicher vom Niveau der Zeit vor dem Kriege. Weizen, Gerste und Hafer haben, mitbegründet durch den Wegfall der innerrussischen Konkurrenz, diese Grenze in stufenweiser Entwicklung wieder erreicht. Die zur Eigenversorgung nicht ausreichenden Getreideernten müssen durch eine ständig zunehmende Einfuhr ergänzt werden. Vor dem Kriege konnten sich die jetzt estländischen und lettischen Gebiete knapp mit dem selbstgebauten Brotgetreide ernähren; jetzt vergrößern von Jahr zu Jahr der Produktionsrückgang und die erweiterte Viehhaltung die Geteideeinfuhr.

Beiden Staaten eigentümlich ist der Anbau von Kartoffeln und Flachs, Pflanzen, die auch schon früher hauptsächlich von den Bauern angebaut wurden. Die Kartoffelernten haben trotz des Wegfallens des russischen Spritmarktes die Ergebnisse der Vorkriegszeit überschritten; im Flachsbau sind sie jedoch noch nicht erreicht worden, dies ist zum Teil aus den Schwankungen des Weltmarktbedarfes erklärlich. Der Umfang des Exportes von Flachs aus Lettland und von Kartoffeln aus Estland ist aus den Zahlen der Tabelle Nr. 20[3] zu erkennen.

Estland und Lettland streben danach, ihre Landwirtschaft nach dem Vorbilde Dänemarks durch Steigerung der Viehzucht zu spezialisieren. Der Wiederaufbau des Viehbestandes ist zwar schnell gelungen, so daß 1926 die Zahlen der Vorkriegszeit schon überschritten waren. Jedoch ist hierbei der qualitative Rückgang durch die Vernichtung der hochwertigen Herden des Großgrundbesitzes stets zu berücksichtigen.[4]

Die Butterausfuhr wächst in beiden Staaten von Jahr zu Jahr, auch die Ausfuhr der Erzeugnisse aus der Geflügelzucht ist beachtlich. Im Gegenteil zu Lettland führt Estland schon beträchtliche

3) s. Anhang S. XII.
4) Tabelle Nr. 21 (Anhang S. XIII.

Mengen von Vieh und Fleisch aller Art aus, während in Lettland der Export von Schinken, wie er in England verbraucht wird, (Bacon) bisher nur einige Bedeutung hat.

Estlands Viehexport:[5]		1925	1926
Pferde	Stück	629	743
Rindvieh	„	8 738	5 277
Schweine	„	1 068	413
Fleisch aller Art	Tonnen	1 418,6	2 055,9

Trotz dieser Ausfuhrposten ist in Lettland bis zur Gegenwart und in Estland bis 1925 die Handelsbilanz passiv geblieben. Dies ist aus der ungenügenden Produktivität der Landwirtschaft zu erklären, deren politischen Motiven entspringende Betriebsorganisation eine rationelle Nutzung des dünn besiedelten Landes gegenwärtig noch nicht ermöglicht.

Litauen.

Litauen ist ebenso wie seine beiden baltischen Nachbarstaaten ein fast reiner Agrarstaat; die Bevölkerungsdichte ist größer als im Baltikum: 2,23 Mill. Einwohner leben auf 55 658 Quadratkilometern, welche die gegenwärtigen Grenzen umspannen. Diese Fläche war 1926 zu 47,3% landwirtschaftlich bearbeitet, (etwa die Hälfte davon im Getreidebau) 25,4% bedeckten natürliche Wiesen und Weiden, 15,9% Wald.

Durch die litauische Agrarreform soll die drückende Landnot der Kleinbauern beseitigt werden. Diese wurde wie in anderen Staaten bedingt durch ein Mißverhältnis zwischen dem Anwachsen der bäuerlichen Bevölkerung und der Zunahme des Bauernlandes. Die Verkleinerung der Bauernhöfe wurde nicht durch intensiveres Wirtschaften ausgeglichen, weil die vielen Fehler der östlichen Betriebsorganisation dieses hemmten.

Nach den Angaben von Karvelis[1] entfielen vor der Reform im Gouvernement Kowno auf die Güter der Adligen, die sich fast völlig mit dem Großgrundbesitz deckten, 37,1% des Ackers, 44,9% der

5) Der Osteuropa-Markt, 7. Jahrgang 1927 Heft 15 S. 43.

1) Petras Karvelis: „Die Agrarreform in Litauen". Breslauer Diss. 1923 S. 31.

S. 31

Weide und ein großer Teil des Waldes. Das übrige Land gehörte den Bauern, Staatsbesitz war nur an Wald umfangreich. 52% aller Betriebe unterschritten die Größe von 10 Desjatinen, die Karvelis[2] als durchschnittliche Mindestfläche für eine selbständige Wirtschaft ansieht. Die Verhältnisse im übrigen Staatsgebiet lagen ähnlich. Die Großgrundbesitzer waren zum größten Teil Polen oder polenfreundlich gesonnen. Durch die nationalen Gegensätze wurden die sozialen Spannungen noch vergrößert.

Vor einem kurzen Hinweis auf das Gesetzgebungswerk sei noch bemerkt, daß die literarische Behandlung der litauischen Agrarreform gegenüber dem wissenschaftlichen Interesse an den Agrarproblemen der anderen hier behandelten Staaten sehr vernachlässigt ist.

Durch das Agrargesetz von 1922 wurde ein Landfond durch generelle Enteignung aller Güter, die mehr als 80 Hektar Land umfassen, gebildet. Ferner wurden Majoratsgüter und Ländereien der ehemaligen russischen „Adels- und Bauernbank“, auch wenn sie schon früher parzelliert waren, gänzlich enteignet. Zuerst erfolgte die Auflösung der größten Güter, gegenwärtig werden die Wirtschaften bis zu 150 Hektar zerlegt. Die Forderungen nach einer sofortigen Beendigung der Aufteilung nehmen zu. Der gesamte Landfond umfaßt 1,36 Mill. Hektar, 400 000 Hektar sind davon Ackerland.[3] Die Verteilungsprinzipien gleichen denen der anderen Oststaaten. Die Siedler leiden alle unter großem Kapitalmangel. Bei einer Betriebsgröße von 8—20 Hektar, die für die Neusiedlungen vorgesehen ist, ist es unmöglich, sämtliche Landhungrige zu befriedigen.

Neben der Neuverteilung vollzieht sich eine Reform der gesamten Besitz- und Betriebsverhältnisse im Sinne Stolypins.

Die wirtschaftlichen Folgen der Agrarreformen in den nördlichen drei Randstaaten sind fast gleich, bei der Ausführung des Agrargesetzes ist aber Litauen entschieden mäßiger vorgegangen als Lettland und Estland.

Die folgenden Angaben über die Ackerwirtschaft und die Unterlagen zur Beurteilung der Getreidebilanz lassen Tendenzen erkennen, die bereits in den baltischen Staaten skizziert wurden.[4]

Die Weizenernte wächst ständig und hat längst die Zahlen der Vorkriegszeit erreicht, der Roggenbau dagegen nimmt fortdauernd an Umfang ab, während die anderen Getreidearten und Kartoffeln vermehrt produziert werden. Mit allen diesen Erzeugnissen spielt

2) Karvelis aaO. S. 23 und 45.
3) Karvelis aaO. Seite 93.
4) Tabelle Nr. 22, Anhang S. XIII/XIV.

Litauen eine ganz unbedeutende Rolle auf dem Weltmarkt. Das spezifische Erzeugnis des litauischen Ackerbaues für den Export ist der Flachs; er hat in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Anbausteigerung erfahren und ist zum ausschlaggebenden Aktivposten der Handelsbilanz geworden. Obwohl 1926 die „industriellen“ Kulturen nur 81 000 Hektar, gleich 3,1% der landwirtschaftlich bearbeiteten Nutzfläche einnahmen, stellten im gleichen Jahre der ausgeführte Flachs und seine Nebenprodukte einen Wert von 74,97 Mill. Lit = 29,6% der Gesamtausfuhr, dar.[5] Das lange aufrechterhaltene staatliche Handelsmonopol ist dem Flachsbau nicht förderlich gewesen.

Neben dem Flachsbau entwickelt das bäuerliche Litauen eine beachtenswerte Viehzucht; zahlenmäßig ist der Stand von 1913 wohl überschritten worden, aber die Qualität des Viehs hat nachgelassen.

Litauens Viehbestand[6]

	Pferde	Rindvieh	Schafe u. Ziegen	Schweine
		in 1000 Stück		
1913[7]	451	918	1 152	1 358
1926	535	1 396	1 573	1 441

Einen von 1925 zu 1926 sprunghaften Aufschwung hat die Vieh- und Geflügelausfuhr genommen, als Absatzmarkt kommt bisher nahezu allein Deutschland in Frage.

Der Rückgang der Pferdeausfuhr wird aus dem abnehmenden Pferdebedarf infolge der Motorisierung erklärt.

Die Frage, wie weit die Agrarreform die Produktionsentwicklung beeinflußt hat, soll zur Vermeidung einer Wiederholung schon bekannter Ursachenreihen hier bei einem im Gesamtrahmen unwichtigeren Staat nicht erneut beantwortet werden.

Polen.

Das aus Teilen dreier wirtschaftlich und sozial verschieden entwickelter Staaten entstandene Polen strebt danach, sein Staatswesen in jeder Weise zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen.

---

5) Zahlen nach „Ann. int. de stat. agr.“ 1926/27 und dem „Statistikos Biuletinis“ Nr. 40 S. 17.

6) Nach dem „Ann. int. de stat. agr.“ 1926/27.

7) Das Memelgebiet ist nicht miteinbegriffen.

Für die weiteren Darstellungen grundlegend seien folgende Zahlen genannt: Polen zählt gegenwärtig 29,59 Mill. Einwohner auf einem Gebiet von 388 390 Quadratkilometern, dieses ist zu 48,6% Ackerland, 16,9% bedecken Wiesen und Weiden, 24,1% Wald und 10,4% sind unproduktives und sonstiges Land. Von der Bevölkerung sind 64,4% mit der Land- und Forstwirtschaft verbunden.

Nach den Angaben von 1921 ist ein ausgedehnter Großgrundbesitz vorhanden, dem eine breitere Schicht landarmer Kleingrundbesitzer gegenübersteht, ohne daß ein bäuerlicher Mittelstand die hieraus folgenden sozialen Gegensätze genügend mildert. Bei den folgenden Zahlen,[1] welche die landwirtschaftliche Betriebsstruktur beleuchten, ist zu beachten, daß die Betriebsgrößen in den einzelnen Staatsteilen eine verschiedene Wertung verlangen.

Die Agrarfrage ist am brennendsten in den landwirtschaftlich rückständigen Gebieten Kongreßpolens und den südlichen Staatsteilen. Hier sind die Gegensätze zwischen Großgrundbesitz, der oft Latifundiencharakter hat und Kleinbauern besonders kraß. Der Kleingrundbesitz ist stark zersplittert, die Uebervölkerung zwingt zur Saisonarbeit im Ausland. Aehnliche Verhältnisse herrschen in den östlichen Wojewodschaften; besonders hier, aber auch in den anderen ehemals russischen Gebieten sind die Fehler der Agrarverfassung aus der Zarenzeit, neben Gemengelage wirtschaftlich nachteilige Grundlasten, dringend verbesserungsbedürftig.

In den ehemals russischen und österreichischen Bezirken liefern die Bauernwirtschaften einen viel kleineren Teil ihrer Erzeugnisse als in Westpolen auf den Markt. In den einst deutschen Gebieten findet sich ein ausgedehnter Großgrundbesitz, doch besteht neben ihm ein starker bäuerlicher Mittelstand und ein Kleinbauerntum mit lebensfähigen Wirtschaften. Posen und Pommerellen sind dank der fortschrittlichen Betriebsführungen die wichtigsten Gebiete der polnischen Landwirtschaft; die Wirtschaftsergebnisse überragen hier den Staatsdurchschnitt beträchtlich.

Die sozialen Gegensätze werden in Polen noch durch völkische verstärkt, denn die Deutschen haben einen größeren Anteil am Landbesitz als die Polen, während die Ruthenen und Weißrussen benachteiligt sind.

Die Reformmaßnahmen begannen im Jahre 1920 mit einem Gesetzeszyklus, der die Ablösung der Servituten, eine Beseitigung der Betriebszersplitterung und die Parzellierung der Großbetriebe vor-

---

1) s. Tabelle Nr. 24, Anhang S. XIVIXV.

sah. Die beiden ersten Aufgaben wurden bis Ende 1925 nur zum sehr geringen Teil gelöst: Großgrundbesitz enteignete der Staat bis zu diesem Zeitpunkt auf Grund des Agrargesetzes nur insgesamt 809 017 Hektar[2], es waren dies meist ehemalige russische Staatsländereien und Absentistenbesitzungen in den östlichen Wojewodschaften. Die Abfassung des endgültigen Agrargesetzes verzögerte sich bis Ende 1925. Jahrelang tobte im Parlament der Kampf um Gesetzesvorschläge, die zum Teil ebenso radikal wie in den anderen Oststaaten waren. Diese Ungewißheit entmutigte die Landwirte, Wirtschaftsmaßnahmen auf weitere Sicht zu treffen.

Das neue Agrargesetz hat die gleichen Ziele wie die Gesetze im Jahre 1920. Die Frage der Landbeschaffung wird derart gelöst, daß dem Landfond das agrare Nutzland des Staates, der Kirche, der alten deutschen und russischen Siedelungsorganisationen, sowie des privaten Grundbesitzes, sofern dieser die festgesetzten Restgutgrößen übersteigt, zugeführt wird. Als Restgüter bezw. als enteignungsfrei verbleiben allgemein 180 Hektar, in Industriegegenden 60 Hektar landwirtschaftlich genütztes Land. 550 000 Hektar sind für die Gewährung von Supermaxima (Ueberschreitung der üblichen Restgutflächen) an Güter mit industriellem Typus vorgesehen (Brennereien, Zuckerfabriken usw.). Nach den Schätzungen von A. Rose[3] würden bei völliger Durchführung des Agrargesetzes 2,2—2,5 Mill. Hektar parzelliert werden, das sind 8—9% der landwirtschaftlich genützten Fläche Polens. Der Großgrundbesitz würde damit beträchtlich zurückgehen. Der Landfond soll an landarme Betriebe und Neusiedler derart verteilt werden, daß je nach den örtlichen Verhältnissen der Umfang der neuen Wirtschaften 20—35 Hektar nicht übersteigt. Die staatliche Zwangsenteignung erfolgt erst, wenn die jährliche Aufbringungsquote von 200 000 Hektar Land (für 10 Jahre gedacht) nicht freiwillig an Siedlungsberechtigte verkauft wird. Die Bestimmungen des Agrargesetzes ermöglichen verklausuliert die Benachteiligung und wirtschaftliche Zurückdrängung der Minderheiten. Während der kurzen Geltungsdauer des Gesetzes ist dies in Polen geschehen und offen von polnischen Regierungsvertretern zugegeben und begründet worden.

Polen weist darauf hin, daß seine Agrarreform mäßiger sei, als die agrarreformatorischen Maßnahmen der bisher betrachteten Länder.

---

2) „Ann. stat. de la République Polonaise" 1927 S. 107 und 114/15.
3) A. Rose: „Le problème agraire en Pologne", Warschau 1926, S. 41.

Die grundsätzliche Anerkennung des Privateigentums, die Belassung von großen Waldbeständen im Privatbesitz und die Ausscheidung lebensfähiger Restgüter sowie eine angemessenere, bei weitem keine gerechte Entschädigung rechtfertigen diese Behauptung.

Die unmittelbaren Wirkungen der polnischen Agrarreform sind gegenwärtig noch gering, sie werden sich erst in der Zukunft zeigen, wenn die Ausführung des Gesetzes weiter fortgeschritten sein wird.

Eine statistisch vergleichbare Darstellung der landwirtschaftlichen Produktion in Polen kann erst ab 1923 einsetzen, nachdem der Staat in seinen gegenwärtigen Grenzen konsolidiert war. Es entfällt damit die Möglichkeit, die Größe des Zusammenbruches zu zeigen, den der Krieg und die Wirtschaftspolitik des neuen Staates in den ersten Jahren seines Bestehens hervorriefen. Polen war in der ersten Nachkriegszeit auf beträchtliche Nahrungsmitteleinfuhr angewiesen. Die Roggen- und Weizenernte 1920 ergab nur 2 420 000 Tonnen, das ist genau ⅓ der Vorkriegsproduktion auf dem gleichen Gebiet. Der Viehbestand war durch den Krieg um schätzungsweise 50% in Kongreß-Polen und 80% in Klein-Polen gesunken.[4]

Der Schwerpunkt der polnischen Landwirtschaft liegt im Roggen- und Kartoffelbau und in der Schweinezucht, die mit Kartoffelfütterung durchgeführt wird.

Im Ackerbau haben seit 1923 die bestellten Flächen — nur Roggen macht im Jahre 1924 eine Ausnahme — sich ständig vergrößert, jedoch ist das Vorkriegsniveau nur von Zuckerrüben und Flachs überschritten worden. Die Hektarerträge der Ackerfrüchte schwankten infolge von Witterungseinflüssen, erhoben sich aber außer 1924 meist über den Durchschnitt der Zeitspanne 1909—1913. Die Weizenernten blieben jedoch, wie fast überall in den östlichen Staaten, stets beträchtlich unter dem Vorkriegsstand. Die Erntemengen von Roggen waren 1925 größer als in Vorkriegszeiten, das folgende Jahr brachte aber wieder einen beträchtlichen Rückschlag. Gerste, Hafer, Kartoffeln und Flachs werden in größeren Mengen geerntet als vor 1914, im Zuckerrübenbau wurden aber trotz vergrößerter Anbauflächen nie wieder die Ernteergebnisse von 1909 bis 1913 erreicht. Hieraus läßt sich deutlich der Rückgang der Wirtschaftsintensität ersehen. Die Tabelle Nr. 25 soll ein Bild von der Ackerwirtschaft Polens geben.

---

4) C. Poralla: „Polen", Osteuropäische Länderberichte Bd. 1 S. 17.
5) s. Seite 85.

Der gegenwärtige Viehbestand ist nicht feststellbar, da die letzte statistische Erhebung im Jahre 1921 stattfand. Das Anwachsen der Ausfuhr von Vieh und tierischen Produkten ermöglicht aber Rückschlüsse auf die Entwicklung der Viehzucht. Daß diese vor allem in Zentral- und Westpolen zu finden ist, wird aus den Zahlen von 1921 ersichtlich.[6]

	Pferde,	Rindvieh,	Schafe,	Schweine
		in 1000 Stück		
Polen insgesamt	3 290	8 063	2 193	5 287
davon in:				
Zentralpolen	1 307	3 021	725	1 817
Westpolen	451	1 401	631	1 545

Polens landwirtschaftliche Haupterzeugnisse für den Weltmarkt sind Kartoffeln, Roggen, Kleie und vor allem Schweine. Die bisherige Ausfuhr ist noch bedeutend steigerungsfähig. In der Getreidebilanz fällt die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl auf. Aus der Tabelle Nr. 26[7] treten die Entwicklungstendenzen des landwirtschaftlichen Exportes hervor. Die Bedeutung der Ausfuhr von Vieh und tierischen Produkten nimmt klar erkennbar gegenüber dem Getreideexport zu. Die Kapitalnot in Polen zwingt oft dazu, auf dem Weltmarkt das zu verkaufen, was der Volkswirtschaft unentbehrlich ist und darum später zu weit ungünstigeren Preisen wieder eingeführt werden muß. Dies „von der Hand in den Mund leben“ zeigt auch deutlich der Außenhandel 1926/27. (S. Tabelle Nr. 26[7]). Nach anfänglichen Getreideausfuhren in den ersten Monaten des Getreidejahres waren zur Ernährung des Landes beträchtliche Reimporte nötig, welche die Getreidehandelsbilanz schließlich passiv machten. Durch die gegenwärtige Getreidewirtschaftspolitik will die Regierung diese Schadenquellen verstopfen.[8]

Das wichtigste Absatzgebiet für die polnische Agrarausfuhr ist Deutschland. Die Gleichheit der Ziele in der inneren Wirtschaftspolitik und die Tatsache, daß Mangel und Ueberschuß in der Landwirtschaft beider Staaten gleichzeitig aufzutreten pflegen, hat zu handelspolitisch schwer überbrückbaren Gegensätzen geführt, denen der Zollkrieg seit Sommer 1925 entsprang.[9] Der Verkehr Polens

---

6) C. Poralla: „Polen“ aaO. S. 22.
7) s. Anhang S. XVI.
8) Triebe: „Die neue polnische Ernteschutzpolitik“ Oberschlesische Wirtschaft Oktober 1927.
9) Diesen Problemkreis: s. Fritz Beckmann: „Ostpreußen und Polen“, Berichte über Landwirtschaft N. F. Bd. 6 1927 Seite 173 ff.

mit seinem Hauptkunden ist stark eingeschränkt worden, was sich auch deutlich in einem Rückgang der Viehausfuhr ausdrückt.

In Polen beginnt die Agrarreform in der Gegenwart erst spürbar zu wirken. Soweit die Ungewißheit über die endgültige Gestalt des Agrargesetzes die Wirtschaftsführung nicht hemmte, sind also die Gründe für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion und des Exportes auf anderen Gebieten zu suchen.

Krieg und Inflation haben Polen heimgesucht und seine Finanzkraft geschwächt, zudem erfolgt die Verwendung der knappen Mittel nicht nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten. (Rüstungen). Als Aktivum für Polen ist allerdings das Wegfallen der früheren russischen Konkurrenz auf dem inneren Marke zu erwähnen.

Auf diesen Gegebenheiten baut das Reformwerk auf. Die Großbetriebe, die bisher einen beträchtlichen Teil der auf den Markt gelangenden Waren lieferten, werden in den nächsten Jahren an Fläche verlieren. Das gestärkte Bauerntum, politisch zuverlässiger, aber wirtschaftlich rückständiger, wird wie anderswo den Getreidebau vernachlässigen. Hollmann[10] schätzt, daß so nach vollständiger Durchführung der Reform ein jährlicher Produktionsausfall von 1,5 bis 2 Millionen Tonnen Getreide eingetreten sein wird. Dafür werden auch in Polen die Zweige der Landwirtschaft mehr gepflegt werden, die dem bäuerlichen Betrieb mehr entsprechen, sofern nicht nach Erreichung der nationalpolitischen Ziele die Reform wegen ihrer wirtschaftlichen Nachteile abgebrochen wird.

Ungarn.

Ungarn hat durch den Friedensvertrag von Trianon 66% des Staatsgebietes von 1914 verloren; gegenwärtig wohnen in dem Reststaat auf 92 960 Quadratkilometer 8,36 Millionen Einwohner, die zu 56% von der Landwirtschaft leben. Durch die Gebietsverluste ist die Struktur der Landwirtschaft stark geändert worden. Wiesen, Weiden, und mit ihnen ein entsprechender Teil des Viehbestandes, sowie Wald gingen in anteilsmäßig größerem Umfang verloren, als der Staat insgesamt Gebietsverluste erlitt; dagegen verblieben dem Rumpfstaat 42,6% seines früheren Ackerlandes. Von dem

10) Hollmann: „Die polnische Agrarreform", Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 5 1927 S. 138,

gegenwärtigen Staatsgebiet dienen 59,3% dem Ackerbau, 18,1% sind mit Wiesen und Weiden und nur 11,8% mit Wald bedeckt. Durch die letzten Grenzziehungen ist die durchschnittliche Bevölkerungsdichte im Vergleich zum alten Ungarn größer geworden; der Großgrundbesitz im kleineren Staat der Gegenwart ist aber anteilsmäßig umfangreicher als in Groß-Ungarn, die Mißverhältnisse in der Betriebsgrößengliederung der Landwirtschaft haben sich damit noch vergrößert.[1] Ein beträchtlicher Teil des Großgrundbesitzes ist gebundener Besitz. Zersplitterung der eingeengten Besitzfläche, und Zwang zur Pacht von Gutsland verschlechterten fortdauernd bis zu Kriegsausbruch die Lage des Kleinbauerntums. Die Besitzverteilung vor dem Beginn der Reform wird aus Tabelle Nr. 27[2] ersichtlich; von 1913 bis 1921 hat sich dieses Bild nur wenig zu Gunsten des Kleinbauerntums geändert. Nach der statistischen Erhebung im Jahre 1925, die kurz vor Abschluß der Reform stattfand, gehörten von sämtlichen Landbesitzern 850 760 Grundbesitzer, das sind 98,74% in die Klasse der Besitzer von weniger als 100 KJ. Land. Dem Kleinbauerntum gehörten damals 50,2% der Gesamtfläche des Staates und 61,5% des Ackerlandes. Durchschnittlich entfielen demnach 5,54 Hektar Land auf 1 Bauerngut.

Die Landnot der Kleinbauern und vor allem das Bestreben, möglichst große Teile der landlosen Bevölkerung mit Grundbesitz zu versehen, führten im Dezember 1920 nach Aufhebung der radikalen Agrargesetze der Räteregierung zur Annahme des „Gesetzes zur Durchführung einer richtigen Bodenverteilung". 1924 wurde dann im Parlament eine Ergänzung des Gesetzes von 1920 angenommen.

Die ungarische ist die gemäßigtste unter den östlichen Agrarreformen, sie knüpft ähnlich wie das deutsche Siedelungswerk organisch an das historisch Gewordene an und befolgt den Grundsatz wertangemessener Entschädigung. Radikale Reformmaßnahmen wurden vermieden, weil man die Produktionskraft der Landwirtschaft nicht schwächen wollte. Die Bildung des Landfonds erfolgte durch Ausübung des dem Staate gesetzlich zuerkannten Vorkaufsrechtes bei Landverkäufen und durch Ablösung, d. h. Enteignung, der grundsätzlich alle Güter über 50 KJ. unterliegen. 400 000 KJ. gelangten in den Besitz des Staates durch die Vermögenssteuer, die teilweise

1) Tornyay: „Die Bodenreform und ihre Wirkung auf die Entwicklung der ungarischen Landwirtschaft", Budapest 1926, S. 35.
Die Betriebsklassen werden herkömmlich wie folgt abgegrenzt: Kleinbetriebe bis 100 KJ.; Mittelbetriebe von 100 bis 1 000 KJ.; Großbetriebe über 1 000 KJ.
2) s. Anhang S. XVI.

durch Landabgabe zu tilgen war. Ein Eintrittsrecht der Reformbehörde in Pachtverträge ist außerdem vorgesehen. Alle genannten Bestimmungen enthalten weitgehende Schonungsklauseln, um intensiv selbstbewirtschaftete Güter und Familieneigentum zu schützen und um den verkleinerten Betrieben eine ausreichende Wirtschaftsbasis zu erhalten. Der Landvorrat ist an Kleinbauern zur Betriebsvergrößerung verteilt worden, ferner sind Soldaten und alte Beamte mit Parzellen bis zu 3 KJ. bedacht worden. Die Gründung von bäuerlichen Neusiedelungen wurde wohl vorgesehen, diese Pläne konnten aber nur in sehr geringem Umfange ausgeführt werden, da der Staat das Reformwerk nur mit unzureichenden Summen unterstützen konnte.

Seit 1926 haben die Enteignungen aufgehört, so daß die Agrarreform so gut wie abgeschlossen ist; ihren Umfang beleuchten die folgenden, von v. Konkoly-Thege[3] angestellten Berechnungen, die den tatsächlichen Ergebnissen entsprechen sollen.

Eine wichtige Aufgabe jeder Agrarreform, die zweckmäßige Gestaltung des bäuerlichen Landbesitzes durch Zusammenlegung der zersplitterten Felder, ist in Ungarn wie auch in den anderen Oststaaten nicht gelöst worden.

Bei der Schaffung des Agrargesetzes war sich die Regierung darüber klar, daß dieses die Produktion ungünstig beeinflussen würde. Man nahm die Nachteile aber in Kauf, weil durch die Landverteilung die sozialen Gegensätze verringert wurden.[4]

Die ungarische Statistik trennt in ihren Ernteerhebungen die Wirtschaftsergebnisse der landwirtschaftlichen Klein- und Großbetriebe. Hierdurch werden höchst wertvolle Unterlagen für die Beurteilung der Groß- und Kleinbetriebe in der osteuropäischen Ackerwirtschaft vermittelt. In der Tabelle Nr. 28 werden die Zahlen für das Jahr 1926 gegenübergestellt.

Tabelle Nr. 29[5] zeigt den Stand und die Entwicklung der Ackerwirtschaft in Restungarn. Die Anbauflächen der statistisch betrachteten Pflanzen nahmen 1926 77,4% der gesamten Ackerfläche ein. Weizen und Roggen haben die durchschnittlichen Vergleichszahlen der Jahre 1911—1915 überholt, die Erträge überschritten sie in den beiden letzten Jahren dank guten Wetters. Das Streben der ungarischen Landwirtschaft geht dahin, vor allem den Viehbestand wieder aufzubauen. Es ist zu erwarten, daß infolge der Stärkung des

3) s. Tabelle 27. im Anhang.
4) Hollmann: „Die Landwirtschaft und die Agrarreform in Ungarn", Ber. ü. Landw N. F. Bd. 2, 1925, S. 140.
5) s. Anhang S. XVII/XVIII.

Kleinbauerntums sich die Viehzucht heben wird, auch vor 1914 zeigte sich schon in Ungarn deutlich eine derartige Entwicklung. Zur Schaffung einer Nahrungsbasis für das Vieh erweitert man die Wiesen-, Weide- und anderen Grünfutterflächen sowie den Mais- und Kartoffelbau, die sämtlich umfangreicher sind als 1911—1915 und schränkt dafür Gerste- und Haferkulturen ein, die trotzdem noch Exportüberschüsse liefern. Auch die Brachflächen schrumpfen von Jahr zu Jahr zusammen. Zu Gunsten der Futterpflanzen vermindert sich fortdauernd der Anbau technischer Pflanzen. Im Jahre 1925 und 1926 nahmen Tabak, Raps, Hanf und Flachs nur 78,3% bezw. 73,5% der Fläche ein, die sie vor dem Kriege bedeckten. Nur Zuckerrüben weisen gegenwärtig größere Anbauflächen auf als 1911—1915.

Der Viehbestand[6] hat noch nicht die Höhe von 1911 wieder erreicht, von 1925—1926 ist er infolge ungünstiger Marktlage wieder zurückgegangen, was sich auch deutlich in einer Verkleinerung der Futterkulturen bemerkbar macht.

Viehbestand Restungarns in 1 000 Stück.[7]

	Rindvieh	Pferde	Schweine	Schafe
1911	2 150	896	3 322	2 406
1925	1 920	876	2 633	1 891
1926	1 839	885	2 520	1 804

Einen rohen Vergleich des gegenwärtigen landwirtschaftlichen Exportes Restungarns mit dem von 1913 ermöglichten Schätzungen für diese Zeit.[8] Nach ihnen entsprach 1925 die Ausfuhr pflanzlicher Agrarprodukte dem Vorkriegsexport, allerdings fallen ständig die Mengen der ausgeführten Fertigwaren (Zucker und Mehl), der Export von lebendem Vieh hat noch nicht die Ziffern der Vorkriegszeit erreicht; dagegen werden aber Fleischwaren, Geflügel, Eier und Federn, die letzten Waren typische Produkte des Kleinbauerntums, in wachsenden Mengen, auf den Auslandsmarkt gebracht.[9]

Das Beispiel Ungarns zeigt, daß durch eine maßvolle Reform trotz der Wirksamkeit der übrigen wirtschaftshemmenden Faktoren, die Produktionskraft der Landwirtschaft nicht in gleicher Weise geschwächt wurde, wie in den anderen Oststaaten. Die Wandlungen in der Betriebsstruktur wirken sich aber deutlich in einer Aenderung der Produktionsrichtung, d. h. einem Hervortreten der Produkte der Kleinbetriebe aus.

6) Siehe folg. Tabelle.
7) „Ann. int. de stat. agr." 1926/27.
8) Zitiert bei Freymark: „Ungarn in seinem wirtschaftlichen Aufbau", Breslau 1926, S. 25 ff.
9) s. Tabelle Nr. 30 im Anhang.

Bulgarien.

Infolge seiner weitgehenden Enteignungsbestimmungen gehört das bulgarische Agrarreformgesetz zur Gruppe der radikalsten Gesetzeswerke, doch ist seine Auswirkungsmöglichkeit wegen des stark überwiegenden Bauernbesitzes nur verhältnismäßig gering geblieben.

Bulgarien ist durch den Frieden von Neuilly auf 103 146 Quadratkilometer (1914: 114 000 Quadratkilometer) verkleinert worden; auf dem gegenwärtigen Staatsgebiet wohnten 1926 5,48 Millionen Menschen, die größtenteils von der Landwirtschaft leben.

Die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 21. 12. 1926 sind noch nicht bekannt, Popoff, der Direktor des bulgarischen statistischen Amtes gibt folgende Schätzung der Betriebsgrößenverhältnisse im Jahre 1924.[1] Die bulgarische Betriebsstatistik enthält keine Angaben über die Ausdehnung des Pachtlandes. Peyeff[2] berichtet, daß nur 6—7% des privaten Nutzlandes verpachtet sind, der frühere bulgarische Landwirtschaftsminister Daskaloff[3] nennt Zahlen, die allerdings auf eine größere Verbreitung des Pachtwesens schließen lassen.

Auch in Bulgarien sind die Kleinbetriebe höchst unvorteilhaft zersplittert.

Die Agrarreform von 1921 ist ein Werk des radikalen Ministerpräsidenten Stambulinskij. Nach dem „Gesetz über den Arbeitslandbesitz der Werktätigen" wird dem Landfond neben den Staats- und Klosterländereien alles private landwirtschaftliche Nutzland zugeführt, das eine niedrig festgesetzte Grenze überschreitet. Diese wurde so gezogen, daß jeder nur so viel Land behält, wie er selbst mit seiner Familie bestellen kann. Einer in der Landwirtschaft tätigen Familie sollen höchstens 30 Hektar, demjenigen der selbst nicht landwirtschaftlich arbeitet, nur 4 Hektar verbleiben. Nach der Schätzung von Wladow[4] kommen zur Speisung des Landfonds aus privatem Besitz nur 50 000 Hektar (1% seines Gesamtumfanges), ferner 50 000 Hektar Staats-, Kloster- und Gemeindeland — insgesamt 2—2¾% des gesamten Nutzlandes — in Frage. Im Jahre 1924 ist das erste Agrargesetz nach dem Sturze Stambulinskijs

---

1) s. Tabelle 31 im Anhang.
2) Peyeff: „Agrarverfassung und Agrarpolitik in Bulgarien". Berl. Diss. 1926 S. 22.
3) Ernst Buske: „Die Landwirtschaft in Bulgarien", Ber. über Landw. N. F. Bd. 7, 1928, S. 461.
4) Zitiert bei: J. A. Baznoff: „Uebersicht über die Entwicklung des bulgarischen bürgerlichen Handels- und Prozeßrechtes seit 1922". Zeitschrift für osteuropäisches Recht, Jg. 3, 1927 S. 99—100; s. auch Ernst Buske aaO. S. 463.

durch eine Novelle sehr wesentlich gemildert worden. Es wurde versucht, die geschehenen Ungerechtigkeiten zu beseitigen, außerdem bestimmte das neue Gesetz, daß der Landfond teilweise zur Bildung von Musterwirtschaften verwandt werden solle. Im Januar 1926 verfügte die Reformbehörde über 150 000 Hektar.[5] Das Heer der Landhungrigen ist groß, es wird fortdauernd noch durch politische Flüchtlinge vergrößert. Von einer spürbaren Wirkung der Agrarreform kann in Bulgarien noch nicht gesprochen werden, es liegt dies auch an der schlechten Finanzlage des Staates. Infolge der extensiven Betriebsweise muß die Mindestgröße der landwirtschaftlichen Betriebe an westlichen Verhältnissen gemessen hoch sein, sodaß die Nachfrage nach Land nicht entfernt befriedigt werden kann.[6]

Bulgariens agrare Entwicklung zeigt Tendenzen, die überall in Ostpeuropa erkennbar sind. Diese Tatsache verdient Beachtung bei der allgemeinen Beantwortung der Frage, wie weit die Agrarreformen die Aenderung der osteuropäischen Agrarproduktion beeinflußt haben.

Den größten Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Ackerland, Wiesen, Weiden, Brache) nehmen die Getreidekulturen ein. Nach den Angaben des „Internationalen Agrarstatistischen Jahrbuches 1926/27" bedeckten sie 1925 67,1% des agraren Kulturlandes. Aus den Zahlen der Tabelle Nr. 32[7] tritt die stufenweise Entwicklung des Getreidebaues hervor, von 1925 zu 1926 ist allerdings ein Rückschritt feststellbar. Weizen hat das Anbauflächenniveau von 1914 überschritten, die übrigen Getreidearten bewegen sich außer Hafer um diese Grenze. Jedoch muß bei der Wahl von 1914 zum Vergleich der Ernten des alten Bulgarien mit denen des neuen Staatsgebietes beachtet werden, daß im Jahre 1914 die Erntemengen sämtlicher Getreidearten gegenüber den Vorjahren bedeutend zurückblieben; selbst in der Depressionsperiode der Nachkriegszeit überragten die Hektarerträge die Vergleichszahlen von 1914.[8] Die Getreideausfuhr ist noch weit von dem Durchschnitt der Jahre 1909/13 entfernt, dies folgt zum Teil aus dem Verlust der getreidereichen Süd-Dobrudscha, mit der etwa 20% der ehemaligen Getreideanbaufläche verloren gingen.[9] Von Jahr zu Jahr schrumpfen die Brachflächen zusammen, haben aber immer noch eine größere

5) „La Bulgarie" (Sofia) vom 17. 2. 1927. Man vergleiche die von Bazanoff genannten Zahlen.
6) Peyeff aaO. S. 69—70.
7) Siehe Anhang.
8) Peyeff aaO. S. 28.
9) Buske aaO. S. 441.

Ausdehnung als in Vorkriegszeiten. Die Anbaufläche der technischen Pflanzen vergrößerte sich in der Nachkriegszeit auf Kosten der Getreidesaatfläche.[10]

	% der Gesamtkulturfläche: 1912	1924
Getreide	62,90	59,17
technische Pflanzen	0,91	2,67

Nach den Angaben von Buske stellte die Landwirtschaft Bulgariens im Jahre 1925 dem Werte nach rund 94% der gesamten Ausfuhr. An erster Stelle stand der Tabak mit 41%, Getreide und Mehl folgten mit 24%. Im Durchschnitt der Jahre 1886—1910 machter der Tabak nur 0,9% der Gesamtausfuhr aus, während Getreide und Mehl 70,3% darstellten. Da in den anderen Balkanstaaten die Tabakproduktion seit Kriegsschluß gesteigert wurde, traten Absatzschwierigkeiten ein. Eine Verkleinerung der Anbauflächen von Tabak war nötig.[11] Dafür werden aber andere Pflanzen, vor allem Sonnenblumen, Zuckerrüben und Raps in größerem Umfange angebaut, (s. Tabelle Nr. 34).

In der Viehzucht sind, ausgenommen bei Pferden, die Bestandzahlen von 1910 überschritten worden, ohne daß die folgende Aufstellung die Gebietsverluste berücksichtigt.

Viehbestand Bulgariens in 1000 Stück:[12]

	1910	1925
Pferde	478	412
Esel und Maultiere	130	187
Büffel	413	430
Rindvieh	1 606	1 807
Schafe	8 669	9 906
Schweine	527	1 118
Ziegen	1 465	1 639

Der Export von Tieren und tierischen Erzeugnissen hat sich entsprechend gehoben.

10) derselbe S. 474.
11) Gustav Herlt: „Der Orienttabak", Der deutsche Volkswirt, 2. Jg. Nr. 42 S. 1445 ff.; ferner J. Jt. „Orientalischer Tabak", Der deutsche Volkswirt. 2. Jg. Nr. 34 S. 1158 ff.
12) Nach dem „Ann. int. de stat. agr." 1926/27. Ferner: „La Bulgarie" (Sofia vom 1. 8. 1927). Die Zahlen gelten für das jeweilige Staatsgebiet.

Gesamtüberblick.
Die Wirkungen der östlichen Agrarreformen im Rahmen der weltwirtschaftlichen Probleme.

Die Fülle der Beobachtungen erlaubt und verlangt eine kurze Zusammenfassung der bisher nur da und dort als ähnlich gekennzeichneten Entwicklung; außerdem sollen dann abschließend die weltwirtschaftlichen Auswirkungen der Agrarreformen angedeutet werden.

Unterscheidet sich das bolschewistische Rußland, in dem man versuchte, die Ideen des Sozialismus zu verwirklichen, wohl in vielen Beziehungen wirtschaftlich und politisch grundlegend von der Reihe der übrigen Oststaaten, so weisen doch alle Agrarbewegungen in ihren Ursachen und Auswirkungen eine sehr weitgehende Gleichartigkeit auf. Die russische Bauernrevolution ist nicht sozialistisch, sie endete wie in den anderen Staaten mit einer Aufteilung des Landes zur Bewirtschaftung im Kleinbetrieb, deren Konsequenz stets das Privateigentum gewesen ist,[1] auch wenn dies durch einschränkende Rechtsvorschriften verschleiert wurde. Die radikale Schärfe der meisten nichtrussischen Agrargesetze entspringt dem Bestreben, dadurch den Bolschewismus abzuwehren, daß man die unzufriedenen Bauern mit Land versieht und sie so den besitzfeindlichen Strömungen entzieht und sogar entgegensetzt.

Die Fehler der Grundbesitzverteilung in Verbindung mit der Rückständigkeit der Betriebsführung schufen die Voraussetzungen für die Agrarfrage, die in dem Schrei der Bauern nach mehr Land ausklang. Die Berechtigung dieser Forderung ist keineswegs überall gleichmäßig zu bestreiten oder anzuerkennen. Fast stets sind aber die Möglichkeiten, durch Intensivierung der Betriebsführung den Lebensspielraum des Bauerntums zu erweitern, von diesem unerschöpft geblieben. Die Gründe hierfür sind nicht nur in der Abneigung der Bevölkerung gegen den wirtschaftlichen Fortschritt zu suchen, sondern sind auch bedingt durch die einst geltenden Rechtsvorschriften, die eine wirtschaftlich nachteilige Betriebsstruktur begünstigten oder nicht zeitig genug beseitigten und auch auf anderen Gebieten soziale Spannungen unausgeglichen ließen.

Die Lösung der Agrarfrage geschah ohne stete Beachtung des festen Zusammenhanges von Wirtschafts- und Sozialpolitik. Man glaubte vielfach, durch den sofortigen Uebergang zur rein bäuer-

---

1) Sering: „Die Umwandlung der osteuropäischen Agrarverfassung", Berlin 1921 Seite 2—3.

lichen Organisation der Landwirtschaft alle wirtschaftlichen Vorteile zu erreichen, die ein ausgedehntes Bauerntum in den westlichen Volkswirtschaften bedingt.

Die Regierungen in den Oststaaten kämpfen seit Kriegsschluß mit allen Mitteln gegen die nationalen Minderheiten. In diesem Kampf sind die Agrarreformgesetze die schwersten Schläge gegen die wirtschaftliche Vormachtstellung und den Wohlstand dieser Volksteile gewesen. Nur in Rußland wurden nicht in gleichem Maße minderheitsfeindliche Ziele verfolgt.[2] Die Minderheiten — unter ihnen sehr viele Deutsche — waren fast immer Führer zum wirtschaftlichen Fortschritt. Die Zusammenhänge zwischen Nationalitätenpolitik und Produktion treten hervor.

Tiefgreifende Reformen brauchen zum völligen Gelingen neben anderen Voraussetzungen Zeit. Die revolutionär gestimmte Masse wollte aber plötzliche Erfolge sehen. So erzwang man im Besitz der politischen Macht eine „soziale" Lösung, die in höchster Kriegsnot von einigen Staaten schon verheißen worden war. Der Radikalismus der Agrarbewegung ist weitgehend aus den Versäumnissen der alten Regierungen und der Gesellschaftsschichten, welche einst die politische Macht hatten, zu erklären.

Durch die Umgestaltung der Agrarverfassung wurde einmal der schon in bäuerlicher Bewirtschaftung befindliche Großgrundbesitz in das Eigentum seiner Bearbeiter überführt, von viel weitgehender wirtschaftlicher Bedeutung war jedoch die Zerschlagung der landwirtschaftlichen Großbetriebe. Die Verwirklichung des Grundsatzes, jedem das Land zu geben, das er bebaut oder allein zu bebauen vermag, erfuhr fast überall Einschränkungen infolge des Mißverhältnisses zwischen Landvorrat und -nachfrage, besonders stark aber an den Brennpunkten der Not. Die Zahl der Landlosen und -armen wurde zwar vermindert, sie verschwanden aber keineswegs. Die schnelle Bevölkerungsvermehrung in allen östlichen Staaten wird in der Zukunft dazu zwingen, noch anzudeutende brauchbarere Wege zur Lösung der Agrarfrage einzuschlagen.

Die strittige Frage der günstigsten Betriebsgröße hier darzustellen, ginge über den Rahmen der Untersuchung hinaus, es ist aber zusammenfassend auf besonders wichtige Gesichtspunkte hinzuweisen.[3] Typisch für Osteuropa ist eine durch unbestreitbare Ausnahmen nicht zu widerlegende ökonomische Rückständigkeit der klein-

---

2) J. Semenov: „Agrarrevolution und nationale Selbstbestimmung in Sowjetrußland". Osteuropa, 2. Jg. 1926/27 S. 722—23.

3) s. Seite 16.

bäuerlichen Wirtschaften gegenüber den Großbetrieben, denen bessere Leitung und bedeutend größere Kapitalverwendung allgemein einen weiten Vorsprung vor den Kleinbetrieben sichern. In diesen herrschen noch die traditionellen Arbeitsmethoden, die Kapitalaufwendungen sind ungenügend.

Eine tiefgreifende Aenderung der Betriebsstruktur mußte die Produktionsrichtung beeinflussen. Der einst von den Großbetrieben besonders gepflegte Getreidebau tritt jetzt relativ immer mehr zurück und richtet sich weniger nach der Weltmarktlage als nach den Bedürfnissen der eigenen Wirtschaft, die noch stärker naturale Züge trägt, nachdem der Zwang weggefallen ist, mehr zu arbeiten und weniger zu essen.[4] Dafür entfalten sich die dem Bauerntum besser zusagenden Produktionszweige, wie dies auch in den einzelnen Darstellungen deutlich hervortrat. Lediglich mengenmäßige Vergleiche mit der Vorkriegsproduktion führen jedoch zu Fehlschüssen, da die eingetretenen Qualitätsminderungen dann unberücksichtigt bleiben.

Wirtschaftlich unanfechtbare Agrargesetze hätten einer eingehenden Vorbereitung bedurft, bei der im Zusammenwirken aller Kräfte des Staates und der Wirtschaft der Uebergang zur kleinbäuerlichen Betriebsorganisationen nur dort zu suchen war, wo es die natürlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zuließen. Kurz, Evolution statt Revolution. Soziale Härten und Gegensätze, die in großer Zahl bestanden, wären so viel wirksamer ausgeglichen worden. Es vollzogen sich aber Umbau der Wirtschaft und Neuaufbau des Staatswesens, bezw. dessen Anpassung an veränderte Aufgaben, gleichzeitig. Daß so eine Staatshilfe nur unvollkommen eingreifen konnte, ist begreiflich. Eduard David, ein Befürworter des bäuerlichen Kleinbetriebes, weist daraufhin, daß die Frage, ob Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieb in der Landwirtschaft den Vorzug verdienen, nur durch die Praxis des Wirtschaftslebens entschieden werden könne und daß jedes Schematisieren zu vermeiden sei.[5] Alle osteuropäischen Agrargesetze — das ungarische ausgenommen — sind demnach prinzipiell falsch, weil sie die Betriebsfläche schematisch festsetzen, denn die vorgesehenen Spielräume genügen nicht, um sämtliche Faktoren zu berücksichtigen, welche die rationelle Wirtschaftsgröße bestimmen.[6] Der Aufstieg der Tüchtigsten in der Land-

---

4) Hollmann: „Die Agrarreform in Rumänien", Berichte über Landwirtschaft, N. F. Bd. 1 1924, S. 53.

5) E. David: „Sozialismus und Landwirtschaft", Leipzig 1922, S. IX. Ferner Buchenberger-Wygodzinsky: „Agrarwesen und Agrarpolitik". 2. Aufl. Leipzig 1914, Bd. 1, Seite 60.

6) Diese Ansicht entspricht Sering: „Die Umwälzung der Agrarverfassung Mittel- und Osteuropas und ihre wirtschaftlichen Folgen". Manchester Guardian Commercial vom 17. 8. 1922 S. 399.

wirtschaft ist durch die Festsetzung einer Höchstgrenze für die Betriebsfläche unmöglich gemacht worden. Die wirtschaftliche Führerrolle der alten Großbetriebe hat man einer kleinen Anzahl von Mustergütern übertragen zu können geglaubt. Die Größe der neuerrichteten Betriebe und der aufgerundeten Wirtschaften grenzt oft hart an das Existenzminimum, so daß Mißernten von schlimmsten Folgen sein müssen. Die Tatsache, daß die verschiedenen Kulturen ungleiche Flächen beanspruchen, um den Menschen das zum Leben Notwendigste zu bieten, macht einen Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Produktionsrichtung verständlich. Zudem kommt noch, daß man die Siedler nach staatspolitisch und ethisch wohl verständlichen, wirtschaftlich aber schlechter zu rechtfertigenden Gründen in erster Linie aus den Reihen der alten Soldaten aussuchte, deren Befähigung zur Landwirtschaft sehr oft höchst mangelhaft war. (Man denke an Südslavien). Im Gegensatz zur Stolypinschen Reform bevorzugte man die Armen und Schwachen, jedenfalls leiden alle Siedler an Kapitalmangel; der Staat kann nicht ausreichende Hilfe gewähren. Aus diesem Grunde bleiben die Maßnahmen zur zweckmäßigen Gestaltung der Betriebe, so weit gesetzlich überhaupt vorgesehen, vernachläßigt. (Gemeinheitsteilung, Besitzkonzentration mittels Parzellenaustausch).

Für die Neuwirte mußten die übernommenen Reste der Betriebseinrichtungen der Großbetriebe zum Teil unzweckmäßig sein, außerdem verstand man oft nicht, damit umzugehen und ließ sie verfallen. Ebenso waren für die Restgüter die erhalten gebliebenen Gebäude und Geräte schlecht verwendbar. Es fehlt an Mitteln, um Neuerungen durchzuführen, so daß auch heute noch die schon gegebene Charakteristik des Kleinbauerntums zutrifft, nachdem der Großgrundbesitz vernichtet oder fast verdrängt ist.

Die Kapitalbeschaffung und -verwendung ist von zentraler Bedeutung für die Agrarproduktion Osteuropas, deren Steigerung unumgänglich nötig ist. Da aber das östliche Bauerntum in seinem gesamten Denken und Streben nicht kapitalistisch eingestellt ist, denn im Bauernhofe wird nur sehr wenig an Naturalien mehr erzeugt, als die Angehörigen der Wirtschaft selbst verbrauchen, ist die Kapitalbildung im Inlande gering. Eine Arbeits- und Kapitalintensivierung der Restgüter und Mittelbetriebe ist gleichfalls mit größten Schwierigkeiten verbunden, denn die Entschädigungszahlungen waren meist so gering, daß sie eine Enteignung ohne Entschädigung nur ungenügend verschleiern. Der Kapitalmangel im Inlande ist groß; die weitverbreiteten Schuldaufnahmebeschränkungen haben

auch wirtschaftliche Nachteile. Das Ausland weigert sich, oder ist nur ungern bereit, den dringenden Kreditgesuchen zu annehmbaren Bedingungen nachzukommen, da es die Sicherheit für unvollkommen hält.

Es drängt sich nun dem Beobachter mit zwingender Notwendigkeit die Frage auf, welche Entwicklung die osteuropäische Landwirtschaft weiter nehmen wird. Billige Prophezeiungen, die jedes wissenschaftlichen Wertes entbehren, sind bei Zukunftsschlüssen begreiflich zu vermeiden. Es stehen der zukünftigen Entwicklung zwei Wege offen, die hier nur gedanklich getrennt sind, welche sich aber tatsächlich sehr wohl verbinden können: Einmal kann eine Intensivierung der Produktion auf Grund der bestehenden Agrarverfassung erreicht werden, Wirtschaftsmentalität und Kapitalknappheit in funktioneller Verbindung behindern dies; oder es ist eine ländliche Besitzverteilung durchzuführen, die günstigere Wirtschaftserträge liefert. Der letzten Lösungsmöglichkeit stehen größte Hindernisse entgegen, sie sind nicht oberflächlich nur in den Rechtsbestimmungen, sondern letzlich in dem Willen des Bauerntums zu suchen, das erworbene Land auch weiter zu behalten.

Der Umbau der osteuropäischen Volkswirtschaften kann sich nur erfolgreich vollziehen, wenn in internationaler Arbeitsteilung die Wirtschaft des Auslandes hierzu herangezogen wird; Ausfuhren auf den Weltmarkt sind die Voraussetzung hierfür. Der Rückgang des Agrarexportes aus Osteuropa ist in den Einzeldarstellungen gezeigt worden, die weltwirtschaftlichen Probleme werden dann später noch einmal zusammengefaßt werden.

Aus welchen Gründen hängen nun Ausfuhrverringerung und Veränderung der Agrarverfassung zusammen? Hollmann[7] bezeichnet treffend als Hauptquellen des landwirtschaftlichen Exportes in der Vorkriegszeit erstens die Mehrerzeugung der Großbetriebe infolge ihrer wirtschaftlichen Ueberlegenheit, zweitens die Mehrleistung der Bauern, die neben dem eigenen Acker noch den Boden der Großbetriebe bearbeiteten und drittens die Unterernährung oder doch sehr einseitige Ernährung der Bauernbevölkerung. Durch die Agrarreformen sind diese Quellen verstopft worden; staatlicher Zwang zur Produktionssteigerung mittels Steuerbelastung und Ablösungszahlungen, soweit diese überhaupt vorgesehen sind, hat wirtschaftlich nicht den sozialen Druck von ehemals ersetzen können. Jedenfalls bleibt zu beachten, daß neben der Produktionsgestaltung auch

7) Hollmann: „Die Agrarreform in Rumänien“, Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 1 1924, S. 53.

die Höhe des Eigenbedarfes ausschlaggebend für die Ausfuhr ist; auch auf diesem Gebiete haben sich grundlegende Wandlungen vollzogen.

Die „Verbäuerlichung" Osteuropas hat, wie schon oft betont, Qualitätsrückgänge auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung zur Folge gehabt. Auf dem Weltmarkt lehnt man aber schlechte und ungleichmäßige Waren ab, oder nimmt bedeutende Preisabschläge vor. Um diesem entgegenzuwirken und um allgemein den Kleinbetrieben, soweit wie möglich, die wirtschaftlichen Vorteile der Großbetriebe zu sichern, hat das Genossenschaftswesen in allen betrachteten Staaten einen mächtigen Aufschwung genommen. Die Regierungen haben diese Entwicklung unterstützt oder sogar erzwungen, außerdem ist Staatshilfe im Rahmen des Möglichen noch auf andere Weise zur Förderung des Bauerntums geleistet worden. (Unterricht, Zuchtprämien, Elevatorenbau; Getreidebonitierung nach amerikanischem Muster ist hier und dort geplant.)

Die bisherigen Darstellungen sind im Folgenden dadurch zu ergänzen, daß die neben den Agrarreformen auf die Produktion einflußreichen Ursachen kurz, ohne Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit skizziert werden. Erst dann ist der Versuch möglich, die Kernfrage der Gesamtuntersuchung zu beantworten.

Von einseitig eingestellten Verteidigern der Agrarreformen sind die Verheerungen des Krieges in zu großem Maße zur Erklärung des Produktionsverfalles herangezogen worden. Nicht nur in der Landwirtschaft, sondern in der gesamten Volkswirtschaft, besonders im Verkehrswesen, sind die Zerstörungen in der Zeit von 1914—1918 und in den anschließenden inneren und äußeren Wirren groß gewesen, da fast ganz Osteuropa Kampfplatz war. Produktionsmindernd wirkten auch die vielen mittelbaren Folgen des Krieges. Kapital- und Arbeitermangel drängten zur extensiveren Bewirtschaftung, Warenknappheit hemmte den Tauschverkehr, das Soldatenleben schwächte nachhaltend die Arbeitsfreudigkeit der eingezogenen Bauern. Nach Kriegsschluß herrschte innen- und außenpolitisch größte Unklarheit über die Zukunft und entmutigte, Wirtschaftsmaßnahmen über kürzere Sicht hinaus zu treffen. Die Ungewißheit über die endgültige Gestalt der Agrargesetze war groß, die maßlosen Parteiagitationen ließen radikalste Lösungen befürchten. Nach Erlaß der Gesetze, vor deren Umänderung man nie sicher ist, erlosch in den von der Enteignung Betroffenen das Interesse, die beschlagnahmten Ländereien bis zur Abgabe noch mit der alten Sorgfalt zu bearbeiten: Außerdem boten die Gesetze dem Ermessen der Verwaltung zur Ueberschreitung der Grundnormen weitesten Spielraum. Ist ein

sachverständiger und unbestechlicher Beamtenkörper vorhanden, so kann dies von größtem Vorteil sein. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, so sind der Korruption und der Knebelung unbeliebter Bevölkerungsschichten Tür und Tor geöffnet. In den osteuropäischen Staaten außer Ungarn war dies nicht selten der Fall

Diese letzten auf die Produktion einflußreichen Tatsachen hängen mit den Agrarreformen noch mittelbar zusammen. Von jeher bestimmt das kontinentale Klima infolge der ihm eigentümlichen Trockenperioden, die sich wegen der extensiven Betriebsweise besonders stark auswirken können, in außerordentlich großem Maße die Ernten der osteuropäischen Landwirtschaft. Die Ernteschwankungen übertreffen westeuropäische Vergleichszahlen. Lange anhaltende Auswirkungen der Mißernten sind in allen Zweigen der agraren Produktion feststellbar. In der Nachkriegszeit brachten die Jahre 1921 und 1924 Mißernten; 1922, 1925 und 1926 waren dann fruchtbar, die letzte Ernte 1927 reichte an die des Vorjahres nicht heran.

Wie bei der Darstellung Rußlands es angedeutet wurde, ist es von großer Wichtigkeit, stets die gesamte Preisgestaltung agrarer und industrieller Waren zu beachten, sie übt auch in den weniger auf Tauschwirtschaft eingestellten Wirtschaftsgebieten einen großen Einfluß auf die Produktion aus. Währungszerrüttungen erschütterten alle Oststaaten und entfernten die Preise auf dem Binnenmarkt vom Weltpreisniveau. Einen Versuch zu unternehmen, diese Preiskurven auch nur kurz zu beschreiben, ist unmöglich, zudem noch die einzelnen Agrarprodukte nicht gleichmäßig bewertet wurden. Das im Erscheinen begriffene Werk Max Serings über „Internationale Preisbewegung und Lage der Landwirtschaft in den außertropischen Ländern",[8] auf dessen Inhalt sein Referat auf der Weltwirtschaftskonferenz 1927 schließen läßt,[9] wird diese Probleme behandeln, deren Erklärung in der Wissenschaft nicht einheitlich ist.

Vergleiche von Wirtschaftszahlen der Gegenwart mit denen der Vorkriegszeit sind nur mit der steten Berücksichtigung dessen sinnvoll, daß die Volkswirtschaften von einst und jetzt strukturell gänzlich verschieden sind. Die Grenzziehungen in den Friedensverträgen wurden, es sei nur an die deutschen Ostgrenzen erinnert, oft ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verbundenheit der einzelnen Gebiete vorgenommen. Man zerstörte hierdurch Systeme innerstaatlicher Arbeitsteilung und zerschnitt das Ver-

8) Die wenigen als Manuskript der Weltwirtschaftskonferenz überreichten Exemplare waren dem Verfasser unzugänglich.

9) „Verlauf und Ergebnis der Internat. Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes zu Genf". Herausgegeben von E. Respondek. Berlin 1927 S. 223/31.

kehrsnetz, das in Verbindung mit den Verkehrstarifen die Standorte der Produktion maßgeblich beeinflußte. Der alte russische Wirtschaftsapparat wurde zerschlagen, dessen eigenartiger Aufbau dadurch entstanden war, daß die agrare Produktion im Innern begünstigt und an den westlichen Grenzen durch Verkehrstarife und andere Mittel niedergehalten wurde; dafür entwickelten sich im ehemaligen Russisch-Polen wichtige Industriebezirke. Von ähnlichen Folgen war die Auflösung der Donaumonarchie. Die neue Wirtschaftspolitik vertiefte die wirtschaftlichen Schäden der Grenzziehungen. Die neuen Staaten streben durch ihre Wirtschaftspolitik eine wirtschaftliche Verschmelzung aller Staatsteile oder einen Ausbau der Rumpfgebiete an und verfolgen weitergehend das Ziel möglichst vollständiger Autarkie, ohne daß immer die nötigen Vorbedingungen hierzu gegeben sind. Die in diesem Sinne angewandten Mittel sind nicht in allen Fällen produktionsfördernd für die Landwirtschaft gewesen. Besonders deutlich tritt das Autarkiestreben in Handelspolitik hervor, deren alleinige Betrachtung genügt aber keineswegs, um die vielen Mittel der Produktionsbeeinflussung durch den Staat zu erkennen.

Die Fülle der angedeuteten Gesichtspunkte muß stets beachtet werden, ihre Erkenntnis zeigt, wie falsch es wäre, etwa allein Produktionsgestaltung, Export und Agrarreformen zur Klärung ihrer Zusammenhänge isoliert von allem anderen zu betrachten.

Versucht man nun eine Scheidung der wirtschaftsbeeinflußenden Faktoren in dauernd und vorübergehend wirksame, so lassen sich ohne Zweifel die unmittelbaren Kriegsschäden als behoben oder nahezu beseitigt aussondern. Die Aufgliederung der übrigen Ursachenreihen schwankt begreiflich im Streit der Meinungen. Die Bedenken, die Agrarreformen als vorübergehende Hemmnisse anzusehen, sind angeführt worden. Nach diesen Erkenntnissen ist nun auch die Hauptfrage zu entscheiden, wie weit bisher die Erzeugung und die Ausfuhr der osteuropäischen Landwirtschaft durch die Agrarreformen beeinflußt wurden. Diese sind keineswegs allein als Ursachen der Entwickelung anzusehen, haben aber unbestreitbar in großem Maße sie bestimmend beeinflußt; der Anteil wird nie isolierbar sein. Von den vielen, die dieser Ansicht sind, sei hier nur Frangeš,[10] der Vertreter Südslaviens auf der Weltwirtschaftskonferenz genannt, der gewiß keine Veranlassung hat, die Wahrheit zu entstellen.

---

10) „Verlauf und Ergebnis der Internat. Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes zu Genf", aaO. S .243.

Bisher ist die Wirkung der Agrarreformen auf die Weltwirtschaft nur angedeutet worden, abschließend soll nun versucht werden, hierüber einen kurzen Gesamtüberblick zu geben. Die schon gewonnene Vorstellung über die innerwirtschaftlichen Verhältnisse der Oststaaten erleichtert diese Aufgabe und erlaubt es, durch einige Hinweise, die schon gekennzeichneten Entwicklungstendenzen in das Bild der Weltwirtschaft einzuordnen.

Die Landwirtschaft der osteuropäischen Staaten war in die „internationale agrare Arbeitsteilung Europas“[11] auf zweifache Weise einbezogen. Aktiv einmal durch die Brotgetreideausfuhr, welche sich zunehmend unter Vernachlässigung des Roggens auf Weizen und Gerste spezialisierte und damit einen beträchtlichen Teil des Weizenbedarfes der westlichen Zuschußländer deckte und zweitens durch die Lieferung der größten Mengen der in den Welthandel gelangenden Futtergerste, des qualitäts- und preismäßig idealsten Futtermittels. Auf dieser Grundlage baute sich ganz besonders in Deutschland, aber auch in Holland und Dänemark eine ertragreiche Viehzucht auf.[12] Dieser machte Osteuropa, durch handelspolitische Maßnahmen hierzu gezwungen, keine gefährliche Konkurrenz, wenn auch der aus der Viehzucht stammende Export in den letzten Vorkriegsjahren ständig anwuchs. Gleichzeitiges Blühen der deutschen Viehwirtschaft und die Exportmöglichkeit für deutschen Roggen sind letztlich nur aus dieser Gesamtlage erklärbar.

Durch die Entwicklung seit Kriegsbeginn hat der Weltmarkt für Agrarerzeugnisse eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Der Getreideüberschuß aus dem Osten blieb aus und wurde durch die Mehrproduktion der zu größerer Bedeutung aufsteigenden überseeischen Staaten ersetzt. Der zunächst als vorübergehend angesehene Zustand ist in seinen Grundzügen bis zur Gegenwart bestehen geblieben, denn die bisher eingetretene Exportsteigerung in Osteuropa vermag diesem nur einen bescheidenen Teil der einstigen Weltmarktstellung wieder zu sichern. Die Hemmnisse, die in der eigenen Volkswirtschaft einer Vergrößerung der landwirtschaftlichen Ausfuhr entgegenstehen, sind gezeigt worden. Sie werden vermehrt durch die Konkurrenz der überseeischen Staaten, die sich einer Angebotsvergrößerung aus Osteuropa mit allen Mitteln ihres Kapitalreichtums und der Marktstrategie ihrer Exportorgani-

11) Man beachte die gleichnamige Schrift Fritz Beckmanns.

12) Rudolf Freund: „Internationale Tendenzen der Viehwirtschaft“. Weltwirtschaftliches Archiv, 27. Bd. 1928, Chr. u. Arch. S. 1–40.

sationen[13] widersetzen würden. Ist der Ausfall des östlichen Weizen auf dem Weltmarkt ausgeglichen worden, so ist es unmöglich gewesen, die russische Futtergerste mit allen ihren Vorzügen völlig durch andere Gersteprovinienzen oder gleichwertige Futtermittel zu ersetzen.

Die einstige agrare Arbeitsteilung Europas ist zerstört, die Weltmarktorientierung seines östlichen Ueberschußgebietes ist durch vorwiegende Einstellung der dortigen Getreideproduktion nach den heimischen Bedürfnissen verdrängt worden, doch liefert die für die bäuerliche Betriebsorganisation günstigere Viehwirtschaft jetzt schnell anwachsende Ausfuhrmengen. Neben der Viehzucht erlangt der Anbau von technischen Pflanzen immer mehr Bedeutung für den Agrarexport, ohne daß bisher die Landwirtschaft ihren alten Anteil am Außenhandel wieder erreicht hat. Die Notwendigkeit, andere Zweige der Volkswirtschaft in größerem Umfange als bisher auf Ausfuhr einzustellen, wird verständlich.

War es einst leicht möglich, durch Mittel der Handelspolitik wenige Staaten in ein System der agraren Arbeitsteilung einzuordnen, so sind jetzt vielfach die Randstaaten zu klein, um sie unterstützen zu können, zu national, um sich mit den großen Wirtschaftsreichen über Wirtschaftsfragen zu einigen.[14]

Die Strukturwandlungen des Weltgetreidehandels hat Kurt Ritter dargestellt. In seiner schon genannten Untersuchung über den „Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege" versucht er, den Getreideexport im Durchschnitt der Jahre 1909—1911 und 1920—1922 über die nicht völlig kongruenten Grenzen seines „Ueberschußeuropas"[15] aus den Handelsstatistiken der betreffenden Staaten festzustellen. Diese Zahlen sind infolge der vielen Fehlerquellen, auf die R. selbst nachdrücklich hinweist, mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Unter diesem Vorbehalt können die Ergebnisse jedoch zur Beurteilung der ersten Nachkriegsjahre wertvolle Dienste leisten.

Eine ähnliche zusammenfassende Darstellung wie von dem Weltgetreidehandel hat Kurt Ritter von dem „Welthandel mit Eiern vor und nach dem Kriege"[16] geschaffen. Die in diesem Werk konstruierten Wirtschaftsgebiete stimmen nicht mit denen überein, wie sie für den Getreidehandel abgegrenzt wurden.[17] Im Eierhandel sind Osteuropa und die Donauländer im Begriff, die ihnen in den

---

13) Man denke an den Canadischen Weizenpool.
14) F. Beckmann: „Die internat. agrare Arbeitsteilung Europas", aaO. S. 14.
15) s. Seite 6.
16) Man beachte das gleichnamige Buch.
17) s. S. 6

ersten Nachkriegsjahren verloren gegangene Bedeutung wiederzuerlangen, wie dies aus der Tabelle Nr. 36 hervorgeht.

Aehnliche Darstellungen für den Handel mit anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen liegen noch nicht vor. Es ist jedoch bei der Schilderung der Verhältnisse in den einzelnen Staaten versucht worden, die Tendenzen der Entwicklung zu zeigen. Von den Teilgebieten des Weltmarktes, auf denen Osteuropa in raschem Anstieg immer größere Bedeutung gewinnt, seien nur zwei Zweige beleuchtet, indem der Butterexport von Rußland, Estland, Lettland, Litauen und Polen und die Bedeutung dieser Staatengruppe auf dem Weltflachsmarkt unter Verwendung der Zahlen des „internationalen agrarstatistischen Institutes" gezeigt wird.

Butterexport von Rußland, Estland, Lettland, Litauen und Polen:[18]

	in 1 000 Tonnen
1923	104
1924	298
1925	402
1926	531

Die Größe der Ausfuhr bedingt auf die Dauer die Möglichkeit, Waren einzuführen. Produktionsmitteleinfuhr, Produktion und Export stehen im engen Zusammenhang. Ihn spüren nicht allein die osteuropäischen Staaten, sondern auch die sie beliefernden ausländischen Volkswirtschaften. Dieser Rückgang der Bedeutung Osteuropas hat dazu beigetragen, Europa in seiner weltwirtschaftlichen Stellung zu Gunsten der neuen Welt zu schwächen.

Wirtschaftsgeschichtlich sind die östlichen Agrarreformen von größter Bedeutung, denn ein großes Gebiet, in dem bis vor Kriegsbeginn privater Großbetrieb in der Landwirtschaft verbreitet war, ist der „Verbauerung" anheimgefallen. Deutschland und Ungarn sind die letzten Länder Europas, in denen landwirtschaftliche Großbetriebe noch in bedeutendem Umfange zu finden sind.

Die jetzt zerstörte Arbeitsteilung der deutschen und osteuropäischen Landwirtschaft wurde skizziert, aber auch die übrigen Zweige der deutschen Volkswirtschaft sind von jeher mit dem Osten verbunden. In allen diesen Staaten nimmt Deutschland einen hervorragenden Platz im Außenhandelsverkehr ein.

So ist das osteuropäische Agrarproblem keine lediglich theoretisch interessante Frage, sondern seine Erkenntnis ist von großer Wichtigkeit für die gesamte deutsche Wirtschaft.

18) „Osteuropas Stellung auf dem Weltflachsmarkt", Der Osteuropa-Markt, Jg. 8 1927 S. 91—92.

Literaturzusammenstellung.

Werke allgemeinen Inhaltes oder mehrere Länder betreffend.

„Annuaire international de statistique agricole". Hrsg. vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom. Jg. 13—15.

„Annuaire international de législation agricole". Hrsg. vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom. Jg. 1922—1926/27.

Beckmann, Fritz: „Die internationale agrare Arbeitsteilung Europas". Jena 1926.

David, Eduard: „Sozialismus und Landwirtschaft". Leipzig 1922.

Fenner, G. und v. Loesch: „Die neuen Agrargesetze der ost- und südeuropäischen Staaten". Bd. 1: Quellenbuch der neuesten Agrargesetze Rußlands, der Tschechoslowakei, Ungarns und Rumäniens. Berlin 1923.

Freund, Rudolf: „Strukturwandlungen der internationalen Weizenwirtschaft". (Weltwirtsch. Archiv. Bd. 25, 1927. S. 1—27. Chr. u. Arch.).

Derselbe: „Internationale Tendenzen der Viehwirtschaft". (Weltwirtsch. Archiv. Bd. 27, 1928. S. 1—40. Chr. u. Arch.).

Gisevius, P.: „Die Ostländer als internationale Produktionsgemeinschaft in der Bodenproduktion". Leipzig 1921.

Hager, Karl: „Die Landwirtschaft der Donauländer". (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 6 1927 S. 234—315.)

Herlt, Gustav: „Verschiebungen in der südöstlichen Landwirtschaft". (Der österreichische Volkswirt. Jg. 18 1926 S. 649/51.)

Derselbe: „Der Orienttabak." (Der deutsche Volkswirt, Jg. 2, 1928, S. 1445/48.)

Hollmann, A. H.: „Zur Frage der optimalen Betriebsgröße in der Landwirtschaft." (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 1, 1924, S. 120/7.)

Hurwitz, Elias: „Der neue Osten". Berlin 1927.

Jousse, Pierre: „Les Tendances des réformes agraires dans l' Europe orientale et l' Europe méridonale (1918—1924)." Saint Denis.

Keup, Erich und Mührer, Richard: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Groß- und Kleinbetrieben in der Landwirtschaft." Berlin 1923.
Länderberichte, Osteuropäische. Bd. 1: Polen, Sowjet-Rußland, Lettland, Estland, Litauen. Bd. 2: Rumänien, Bulgarien, Süd-Slavien. Hrsg. in Verbindung mit der Industrie- und Handelskammer Breslau vom Osteuropa-Institut Breslau. Breslau 1927.
Laur, E.: „Untersuchungen über den Einfluß steigender Intensität auf den Reinertrag landwirtschaftlicher Betriebe". (Berichte über Landwirtschaft. N.F. Bd. 6, 1927 S. 521—553.)
Přiban, Karl: „Die weltwirtschaftliche Lage im Spiegel des Schrifttums der Weltwirtschaftskonferenz". (Weltwirtsch. Archiv. Bd. 26, 1927 S. 305—438.)
„Les Questions agricoles au point de vue international." Hrsg. vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut und dem Völkerbund. (C. E. I. 36.) Genf 1927.
„Rapport de la commission." Commission consultative mixte agricole. 3.-me session 24—25. I. 1927. Hrsg. vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut und dem Internationalen Arbeitsamt. Genf 1927.
Ritter, Kurt: „Der Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege." Berlin 1926.
Derselbe: „Der Welthandel mit Eiern vor und nach dem Kriege." Berlin 1928.
Rumer, Willy: „Die Agrarreformen der Donaustaaten". Eine agrarpolitische Untersuchung der Bodenreformen Oesterreichs, Ungarns, der Tschecho-Slowakei, Bulgariens, Rumäniens und Südslaviens in den Jahren 1917—1926. Innsbruck 1927.
Schiff, Walter: „Die großen Agrarreformen seit dem Kriege". Berlin 1926.
Sering, M.: „Die Umwälzung der osteuropäischen Agrarverfassung". Berlin 1921.
„Verlauf und Ergebnis der Internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes zu Genf." Herausgeg. von E. Respondek. Berlin 1927.
Wauters, Arthur: „La Réforme agraire en Europe." (Etudes Politiques et Sociales X) Brüssel 1928.
„Der Wiederaufbau Europas". Manchester Guardian Commercial Nr. 6 vom 17. 8. 1922. (Dem europäischen Agrarproblem gewidmet, mit Beiträgen verschiedener Autoren).

Rußland.

„**Annuaire politique et économique pour l' année 1925/26.**" Moskau 1926.

Claus, Rudolf: „Die Verteilung des Grundbesitzes in Rußland." (Schmollers Jahrb. Jg. 33, 1909. S. 1623—1641.)

Brutzkus, Boris: „Agrarentwicklung und Agrarrevolution in Rußland". Berlin 1926.

Derselbe: „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr". (Berichte über Landwirtschaft. N. F. Bd. 5 1927. S. 393—437.)

Derselbe: „Die landwirtschaftliche Krise in den Trockengebieten Rußlands". (Berichte über Landwirtschaft. N. F. Bd. 6, 1927. S. 505—517.)

Daudé-Bancel, A.: „La Réforme agraire en Russie." Paris.

Dietze, Konstantin v.: „Stolypinsche Agrarreform und Feldgemeinschaft." Leipzig 1920.

Engelbrecht, Th.: „Landwirtschaftlicher Atlas des russischen Reiches in Europa und Asien." Berlin 1916.

Gromann, W.: „Die Volkswirtschaft der U. d. SSR. Niedergang und Wiederaufstieg". Berlin 1927.

Kaysenbrecht, Richard: „Die Entwicklung der Agrarfrage in Sowjetrußland." (Schmollers Jahrb. Jg. 50, 1926. H. 4 S. 29 bis 42; H. 5 S. 63—98.)

Derselbe: „Rußlands Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, die Ergebnisse eines Jahrzehntes bolschewistischer Agrarrevolution." (Landwirtschaftliche Jahrbücher, Jg. 64, S. 479—490).

Oganowsky: „Die Agrarfrage in Rußland seit 1905. (Archiv für Sozialwissenschaften. Bd. 37, 1913, S. 701—757.)

Olberg, Paul: „Die Bauernrevolution in Rußland." Leipzig 1922.

Oser, Leo: „Die russische Agrarfrage von 1914 bis 1923, mit besonderer Berücksichtigung der Genossenschaftsbewegung". (Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. N. F. Jg. 4 1924. S. 478—510.)

Petroff, Peter u. Irma: „Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion". Berlin 1926.

Preyer, Wilhelm Dietrich: „Die russische Agrarreform." Jena 1914.

Rosenberg, Wladimir: „Die Veränderung des Getreidebaues in Sovetrußland". Berlin, Breslau 1926.

Derselbe: „Der Getreideexport aus Sovetrußland." Berlin, Breslau 1926.

Schlesinger, Martin Ludwig: „Das bolschewistische Rußland." Breslau 1926.
Sering, Max: „Rußlands Kultur und Volkswirtschaft". Aufsätze und Vorträge. Berlin 1913.
Spectator: „Sowjetrußland in Zahlen". Berlin 1921.
Derselbe: „Wirtschaftsstatistisches Handbuch für Sowjetrußland". Berlin 1922.
„Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927". Moskau 1927.
Stieda, Wilhelm: „Kann die russische Konkurrenz der deutschen Landwirtschaft gefährlich werden?" (Schmollers Jahrbücher. Jg. 48, 1924, S. 135—158.)
Studensky, G. A.: „Intensität und Pseudointensität der russischen Bauernwirtschaft." (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 6, 1927, S. 213—232.)
Tschajanoff, A. W.: „Die Landwirtschaft des Sowjetbundes, ihre geographische und soziale Bedeutung." Berlin 1926.
Tscherkinsky, M.: „Die Agrarverfassung in Sowjetrußland." (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 3, 1926, S. 498—548.)

Rumänien.

„Anuarul Statistic al României." Bukarest. Jg. 1922—1924.
Baumberger-Deimling, Hermann: „Die agrarische Umwälzung in Großrumänien und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung." Berliner Diss. 1926.
Evans, Ifor L.: „The agrarian revolution in Roumania." Cambridge 1924.
Hollmann: „Die Agrarreform in Rumänien." (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 1, 1924, S. 39—56.)
Jonescu-Șișești, G.: Structure agraire et production agricole de la Roumanie." Bukarest 1924.
Rommenhöller, C. G.: „Großrumänien." Berlin 1926.
„La Roumanie économique en 1926." Hrsg. von der Vereinigung der Industrie- u. Handelskammern Rumäniens. Bukarest 1926.
Sebeß, Dionys v.: „Die Agrarpolitik Neurumäniens in Siebenbürgen." Budapest 1921.
Sigerus, Fred: „Wirtschaftsstatistik Rumäniens." Hermannstadt, Leipzig 1926.

Südslavien.

Frangeš, Otto v.: „Die Landwirtschaft im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen." (Ber. ü .Landw. N. F. Jg. 4 1926, S. 1—30.)

Fritscher, Ludwig: „Die südslavische Agrarverfassung und die Agrarverordnungen von 1919/21." Berliner Diss. 1923.

č, Milan: „Les problèmen agraires en Jougeslavie. Paris 1926.

Matl, Josef: Die Agrarreform in Jugoslavien. Berlin-Breslau, 1927.

Nedelkovitch, Milorad: „Etat économique et financier du royaume des Serbes, Croates et Slovènes au commencement de 1924." Paris 1924.

Derselbe: „La Réforme agraire en Yougoslavie." (Revue d' économie politique. Nr. 1 1924).

„Statistique du commerce extérieur du royaume des Serbes, Croates et Slovenes pendant l' année 1926. Belgrad 1927.

Wegener, Alexander: „Das jugoslawische Volkseinkommen." (Weltwirtsch. Archiv, Bd. 26, 1927, S. 283—293.)

Estland und Lettland.

Foelkersahm, Hamilkar, Baron v.: „Die Entwicklung der Agrarverfassung Livlands und Kurlands und die Umwälzung der Agrarverhältnisse in der Republik Lettland." Greifswald 1923.

Koehnen, Heinrich: „Die baltische Agrarfrage und die agrarpolitischen Reformversuche im Baltikum unter besonderer Berücksichtigung der Agrarreformen Estlands und Lettlands." Freiburger Diss. 1923.

Krause, H.: „Die Agrarreformen in Lettland und Estland." Berlin, Breslau 1927.

Lilienfeld-Toal, Hans Paul von: „Estland, ein Agrarstaat." Kieler Diss. 1924.

Lipschütz, Paul: „Agrarfrage und Agrarreform in Lettland." Frankfurter Diss. 1923.

Martna, M.: „Die soziale Seite der Agrarreform in Estland." (Internationale Rundschau der Arbeit. Jg. 4, 1926, S. 320—343.)

Meyer, Percy: „Lettland als Agrarstaat." Riga 1924.

Thelen, Hermann: „Die lettländische Agrarreform." Königsberger Diss. 1923.

Tobien, Alexander v.: „Die Agrarrevolution in Estland." Berlin 1923.

Litauen.

Karvelis, Petras: „Die Agrarreform in Litauen." Breslauer Diss. 1923.

„Litauens wirtschaftliche Lage im Jahre 1924." Hrsg. vom Litauischen Finanzministerium, Kowno 1925.

„**Statistikos Biuletenis.**“ Jg. 1923/24—27. Kowno.
Westenberger, Hans: „Litauen“. (Osteuropa. Jg. 2 1926/27, S. 261 bis 274.)

Polen.

„**Annuaire de statistique du ministère des Finances 1924.**“ Warschau 1926.
„**Annuaire statistique de la République Polonaise.**“ Jg. 1925/26 u. 1927. Warschau.
Beckmann, Fritz: „Ostpreußen und Polen“. (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 6, 1927, S. 173—211.)
Bujak, Francis: „Polands economic development.“ London 1926.
Daszinska-Golinska, S.: „La Réforme agraire en Pologne.“ Warschau 1921.
Freund, A.: „Die polnische Agrarreform.“ (Weltwirtsch. Archiv, Bd. 24, 1926. S. 309—320. Chr. u. Arch.)
Gmelin, Jakob: „Die polnische Agrarreform.“ (Archiv für innere
Hollmann: „Die polnische Agrarreform.“ Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 5, 1926, S. 125 ff.
Kolonisation. Jg. 18, 1926. S. 29—39.)
Kulschewski, Ewald: „Die poln. Agrarreform und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben Polens“. (Archiv für innere Kolonisation. Bd. 17, 1925. S. 76—85).
Mischke, Lothar: „Agrarverfassung und Agrarreform in Polen.“ Eine Untersuchung der Grundlagen der sozialen Gliederung und der landwirtschaftlichen Produktion im polnischen Staate.“ Berliner Diss. 1925.
Okolowicz. Alfred: „La Réforme agraire en Pologne.“ (Almanach Polonais S. 136-162).
Rappaport, Jakob: „Die polnische Agrarreform.“ (Der deutsche Volkswirt. Jg. 1, 1927, Nr. 34, S. 1068—1073.)
Rose, A.: Le problème agraire en Pologne. Warschau 1926
Wedel, Hasso von: „Die Landwirtschaft in Polen.“ Osteuropa. Jg. 2. 1926/27. S. 422—433.)

Ungarn.

Freymark, Hermann: „Ungarn in seinem wirtschaftlichen Aufbau.“ Breslau 1926.
Györgyey, Ludwig: „Die Agrarreformen in Ungarn.“ Bonner Diss. 1926.
Hollmann: „Die Landwirtschaft und die Agrarreform in Ungarn“.

Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 2, 1925, S. 126—144.)
Illés, A. E. und Halasz, A.: „Ungarn vor und nach dem Kriege in wirtschaftlichen Karten." Budapest 1926.
Karoly: „Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in Ungarn". (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 2, 1925, S. 164 ff.)
Kemény, Georg: „Die Bodenreform in Ungarn." (Der österr. Volkswirt. Jg. 18, 1927, Nr. 22, S. 586—589.)
Derselbe: „Die Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1926." Wien, Leipzig 1927.
Mandl, Felix: „Die neue Siedlungsgesetzgebung in Ungarn verglichen mit der in Deutschland und ihr Einfluß auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Ungarn." Göttinger Diss. 1923.
Sebeß, Dionys v.: „Die Agrarreform in Ungarn." (Ungarische Jahrbücher. Bd. 1, S. 87—104. Berlin, Leipzig 1921.)
Tornyay, Baron Gh. v.: „Die Bodenreform und ihre Wirkung auf die Entwicklung der ungarischen Landwirtschaft." Budapest 1926.
„Ungarisches Wirtschaftsjahrbuch." Jg. 1—3, 1925, Berlin, 1926 und 1927 Wien.

Bulgarien.

Bazanoff, J. A.: „Uebersicht über die Entwicklung des bulgarischen bürgerlichen Handels- und Prozeßrechtes." (Zeitschrift für osteuropäisches Recht, Jg. 3, 1927, S. 92 ff.)
Bouroff, M. Tz.: „La Réforme agraire en Bulgarie 1921-24." Paris.
Buske, Ernst: „Die Landwirtschaft in Bulgarien." (Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 7, 1928, S. 436—476.)
Karaiwanoff, Nikola: „Die Landwirtschaft Bulgariens." Hamburger Diss. 1925.
Peyeff, Christo: „Agrarverhältnisse und Agrarpolitik in Bulgarien." Berliner Diss. 1926.

Zeitschriften.

Archiv für innere Kolonisation.
Weltwirtschaftliches Archiv.
Berichte über Landwirtschaft. Neue Folge.
The Polish Economist.
l' Economiste Roumain.
Landwirtschaftliche Jahrbücher.
Osteuropa. Zeitschr. für die gesamten Fragen des europäischen Ostens.
Der Ostseehandel.
Die Ostwirtschaft.
La Révue économique de Belgrade.
Internationale landwirtschaftliche Rundschau.
Der deutsche Volkswirt.
Der österreichische Volkswirt.
Aus der Volkswirtschaft der U. d. SSR.
Wirtschaftsdienst.
Ostdeutsche Wirtschaftszeitung.
Osteuropa-Markt.

Zusammenstellung der gebrauchten ausländischen Maße und Abkürzungen.

a) Maße:

1 Desjatine (Desj.) = 1,09 Hektar.
1 Katasterjoch (KJ.) = 0,575 Hektar.

b) Abkürzungen:

SSR. (Sojuz Sovetskich Socialističeskich Respublik) = Union der Sozialistischen Sovetrepubliken (U. d. SSR.).

RSFSR. (Rossijskaja Socialističeskaja Federativnaja Sovetskaja Respublika) = Russische Sozialistische Föderative Sovetrepublik.

Königreich SHS. (Kral'evina Srba, Hrvatska i Slovenaca) = Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen.

Tabelle 1. Gruppierung der Bauernwirtschaften nach der Saatfläche[1])

RSFSR.	1922	1923	1924	1925
	% der erfaßten Betriebe			
Ohne Anbaufläche . . .	6,9	5,3	4,8	4,2
Mit Anbaufl. bis 2 Desj.	46,0	40,7	36,6	33,0
„ „ v. 2—6 „	40,3	44,0	46,7	49,3
„ „ „ 6—10 „	5,6	7,8	9,0	10,2
„ „ „ 10—16 „	1,1	1,8	2,2	2,5
„ „ über 16 „	0,1	0,4	0,7	0,8
	100.—	100.—	100.—	100.—

Tabelle 2.[2])

	RSFSR. 1925	RSFSR. 1926	Ukraine 1925	Ukraine 1926
	% der erfaßten Betriebe			
Ohne Anbaufläche . . .	4,7	4,5	4,5	2,2
Mit Anbaufl. bis zu 2 Desj.	34,3	32,1	31,3	25,7
„ „ v. 2—6 „	49,6	50,9	48,2	54,6
„ „ „ 6—10 „	8,7	9,3	10,7	11,8
„ „ „ 10—16 „	2,0	2,4	4,0	4,2
„ „ über 16 „	0,7	0,8	1,3	1,5
	100.—	100.—	100.—	100.—

1) A. P. Smirnow: a. a. O. S. 19.

2) „Statističeskij Spravočnik SSSR." 1927 S. 78/80.

Tabelle 3.[1] Gruppierung der Wirtschaften nach dem Viehbestand (% der erfaßten Betriebe).

		Ohne	Mit 1 Stück	Mit 2 Stück	Mit 3 Stück	Mit 4 und mehr Stück
		Arbeitsvieh				
RSFSR. ohne Kirgisien Jakutien und Dagestan	1924	31,0	51,4	12,5	3,1	2,0
	1925	30,6	52,3	12,4	2,9	1,8
	1926	30,4	50,2	13,8	3,5	2,1
Ukraine	1924	46,4	34,6	16,6	0,9	1,5
	1925	46,3	31,0	16,6	1,9	1,2
	1926	45,1	35,7	16,9	1,0	1,3
		Kühe				
RSFSR. ohne Kirgisien Jakutien und Dagestan	1924	18,9	55,3	19,4	4,2	2,2
	1925	17,2	56,1	19,9	4,5	2,3
	1926	17,9	54,1	20,0	5,0	3,0
Ukraine	1924	36,6	52,0	9,9	1,2	0,3
	1925	35,7	53,4	9,6	1,0	0,3
	1926	35,5	53,6	9,6	1,0	0,3

Tabelle 4.[2] Daten der „Staatsplankommission" über Anbau und Ernten der wichtigsten Getreidearten. (Für das jeweilige russische Staatsgebiet ohne Turkestan, Transkaukasien und den fernen Osten gültig.)

	Saatfläche	Gesamternten		Hektarertrag	
	In Mill. ha	in % zu 1909/13	in 1000 dz.	in % zu 1909/13	in dz.
1909/13	91,0	100	750 499	100	8,25
1919	83,2	91	577 248	77	6,93
1920	81,3	89	457 657	61	5,64
1921	72,7	80	322 522	43	4,43
1922	63,8	70	533 497	71	8,37

1) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 81|82.

2) Brutzkus: „Ueber die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der russischen Getreideausfuhr". Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 5 1927 S. 410.

Brutzkus hält die Zahlen für brauchbar; Korrekturen des Bruttoertrages um 20% sind vorgenommen. Die Zahlen für 1922 werd.n als zu hoch bezeichnet.

Tabelle 5.[1] Veränderung der Anbauflächen in den einzelnen Bezirken Rußlands.

Bezirke	Gesamtanbaufläche in % zu 1916					
	1916	1921	1922	1923	1924	1925
Konsumierender . .	100	77,8	88,4	93,1	101,4	111,8
Produzierender . .	100	71,0	59,1	76,1	84,0	88,8
Südosten	100	72,7	54,8	71,6	73,9	82,6
Kirgisische SSR. . .	100	69,1	45,7	45,5	49,9	75,6
Sibirien	100	84,0	78,8	87,1	96,1	96,9
RSFSR zusammen .	100	73,3	64,6	77,6	84,7	91,1
Ukrainische SSR. .	100	97,6	78,1	91,8	97,4	106,7
U. d. SSR. insgesamt	100	79,1	67,8	80,9	87,7	91,5
Darunter die 1921 von Hungersnot betr. Bezirke. .	100	73,8	53,8	72,0	79,8	—

Tabelle 6.[2] Jeweiliges Staatsgebiet von Gesamtrußland.

	Durchschnitt 1909/13	1923	1924	1925	1926
	Anbaufläche in 1000 ha.				
Weizen . . .	29950	15846	18639	24214	27931
Roggen . . .	25100	26004	26642	27933	27569
Gerste	10520	6972	6868	6439	7313
Hafer	16700	10503	11718	12300	14386
Mais	1320	2247	2043	3439	2848
insgesamt	83590	61572	65910	74325	80047
	Produktion in 1000 Dz.				
Weizen . . .	206000	114074	103892	194059	220550
Roggen . . .	189100	199186	175773	207147	227934
Gerste	90450	45505	38053	58740	56644
Hafer	134300	77643	73893	102132	131142
Mais	13350	27077	23953	50239	37053
insgesamt	633200	463485	415564	612317	673123
	Hektarerträge in Dz.				
Weizen . . .	6,9	7,2	5,6	8,0	7,9
Roggen . . .	7,5	7,7	6,6	7,4	8,3
Gerste	8,6	6,5	5,5	9,1	7,7
Hafer	8,0	7,4	6,3	8,3	9,1
Mais	10,1	12,1	11,7	14,6	13,0

1) Petroff: „Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion" Berlin 1926 S. 38.

2) Nach dem Annuaire internationalde statistique agricole 1926/27. Tabelle Nr 4 für die vergangenen Jahre.

Die Ziffern für 1923, 1925 und 1926 sind durch Verbesserungskoeffizienten verändert (1925 und 1926: 15%).

Tabelle 7.[1]

Kulturen	In % der Gesamtfläche					Zu 1000 Desj.		
	1916	1922[2]	1923[2]	1924[3]	1925	1923[2]	1924[3]	1925
Roggen . .	25,6	32,6	32,7	30,0	28,8	23297,2	24386,6	25103,6
Weizen . .	27,9	15,4	17,8	21,1	22,5	12624,9	17060,6	19604,6
Gerste . . .	10,7	5,7	8,1	7,8	6,2	5754,4	6286,2	5423,5
Hafer . . .	18,0	12,8	13,4	13,2	12,3	9491,8	10725,7	10695,6
Buchweiz.	2,3	3,2	3,3	3,0	2,8	2321,0	2416,8	2477,2
Hirse . . .	3,6	10,3	7,4	5,5	6,0	5254,4	4449,3	5242,1
Mais . . .	1,1	3,9	2,1	2,3	3,3	1508,2	1870,2	2842,5
Wichtigste Getreidearten zus.	89,2	83,9	84,8	82,9	81,9	60251,9	67195,4	71389,1
Kartoffeln	2,8	5,2	4,9	4,8	4,8	3471,3	3864,4	4222,7
Flachs . .	1,6	1,4	1,2	1,4	1,7	876,9	1095,7	1370,5
Hanf . . .	0,6	0,8	0,8	0,8	0,9	536,6	658,2	786,3
Sonnenblumen .	1,2	3,0	2,5	2,6	2,9	1806,1	2125,0	2550,0
Sonstige Kulturen	4,6	5,7	6,8	7,5	7,8	4003,9	6110,9	6857,9
insgesamt	100,—	100,—	100,—	100,—	100,—	71046,7	81049,6	87176,5

Tabelle 8.[4] Viehbestand 1926 (in 1000 Stück)

	RSFSR	Ukraine	U. d. SSR. ohne Turkmenistan
Pferde	21 707	4 583	27 797
Rindvieh	45 050	8 304	60 155
Schafe	79 478	8 644	97 603
Ziegen	4 541	55	6 402
Schweine	11 153	3 616	17 002

1) Petroff a. a. O. S. 39.

2) R. S. F. S. R. (ohne Turkestan) und Ukrainische S. S. R.

3) U. d. S. S. R. einschl. Turkestan und Transkaukasien.

4) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 108.

Tabelle 9.[1] Anwachsen des Viehbestandes.

		RSFSR.[2]	Ukraine
Pferde . . .	1925 verglichen mit 1924	105,4	104,5
	1926 „ „ 1925	106,5	111,4
Großrindvieh	1925 „ „ 1924	107,4	97,7
	1926 „ „ 1925	104,4	102,2
Schafe . . .	1925 „ „ 1924	113,1	103,2
	1926 „ „ 1925	107,8	89,8
Ziegen . . .	1925 „ „ 1924	121,8	119,5
	1926 „ „ 1925	101,5	99,5
Schweine . .	1925 „ „ 1924	99,3	85,3
	1926 „ „ 1925	95,3	97,9

Tabelle 10.[3] Entwicklung
der Getreidewirtschaft der U. d. SSR. in den letzten 4 Jahren.

	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27
	Mengen in 1000 To.			
Inländisches Getreide . . .	10 220	9 237	12 220	13 235
Einfuhrgetreide	45	586	127	44
Gesamtmenge	10 265	9 823	12 347	13 279
Davon verbraucht für:				
Inlandsmarkt	8 266	9 346	9 880	10 763
Ausfuhr	2 819	365	2 017	2 602
Erhöhung der Vorratsbest. . .	820	112	450	87

1) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 120 und 124.

2) Ohne Kirgisien, Jakutien und Dagestan.

3) „Die Getreidewirtschaft der U. d. SSR. 1923/24 bis 1926/27". „Der Osteuropamarkt" 8. Jg. 1927 S. 110.

Tabelle 11.[1) Gesamtrußlands

Einfuhr- (+) und Ausfuhrüberschuß (—) in 1000 Dz. von:

	Durchschn. 1909/13	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Weizen .	— 42758	+ 4158	+ 4683	— 3311	— 2394	+ 828	— 10425
Roggen .	— 7104	+ 583	+ 1842	— 11887	— 6442	— 99	— 2227[2]
Gerste .	— 36999	+ 0	+ 219	— 2195	— 2274	— 4807	— 7153
Hafer .	— 10683	+ 24	+ 284	— 1035	— 594	— 100	?
Mais .	— 7544	+ 1	+ 805	— 351	— 2206	973	?
insges.	— 105088	+ 4766	+ 7833	— 18879	— 14010	— 5151	
Zucker . .	— 2626	+ 88	+ 669	+ 215	+ 73	+ 2105	?
Leinsamen	— 1349	+ 63	0	— 49	— 297	— 486	?
Baumwolle	+ 1921	+ 5	+ 2	+ 420	+ 1031	+ 1162	?
Flachs . .	— 2821	— 108	— 467	— 338	— 496	— 420	?
Butter . .	— 672	0	+ 1	— 53	— 223	— 251	?

Tabelle 12.[3) Rußlands Stellung

auf dem Weltmarkt in Getreideerzeugung und Ausfuhr für den Durchschnitt der Jahre 1909/13 und 1926. Mengen in 1000 Dz.

	Produktion			Ausfuhr auf den Weltmarkt		
	Welt-produktion	davon d. Rußland		insgesamt	Davon d. Rußl.	
		Mengen	in % d. Weltprod.		Mengen	%
	1909/13.					
Weizen . .	1008356	186 200	18,5	144 758	41 174	28,4
Roggen . .	448458	187 164	41,7	11 110	5 341	48,1
Gerste . .	371705	84 619	22,8	52 377	36 999	70,6
Hafer . .	651416	130 228	20,0	23 142	10 683	46,2
Mais . .	1038691	9 346	0,9	62 879	7 544	12,0
insgesamt	3518626	597 557	17,0	294 266	101 741	34,6

1) Nach „Les questions agricoles au point de vue international" Genf 1927. Die Zahlen sind maßgeblich für das jeweilige Staatsgebiet. Roggen- und Weizenmehl wurden nach dem Vorbild des Internationalen Agrarinstitutes unter Berücksichtigung einer 65%igen bezw. 75%igen Ausmahlung in Getreide umgerechnet. Die Zahlen für 1926 wurden, soweit vorhanden dem „Annuaire int. d. stat. agr." entnommen.

2) Nur Roggen, die Angaben für Mehl fehlen.

3) Die Zahlen für die Vorkriegszeit wurden dem Werk: „Lesquestions agricoles au point de vue international", die für 1926 — soweit vorhanden — dem „Annuaire international de statistique agricole" 1926/27 entnommen.

Für die Vorkriegszeit sind bei den Produktionsmengen Umrechnungen auf das gegenwärtige Staatsgebiet vorgenommen worden. Die Ernten von Turkestan, Transkaukasien und dem fernen Osten sind sowohl 1909—13 wie auch 1926 nicht einbegriffen. Fortsetzung Seite VII.

	Produktion			Ausfuhr auf den Weltmarkt		
	Welt-produktion	davon d. Rußland		insgesamt	Davon d. Rußl.	
		Mengen	in % zu Weltprod.		Mengen	%
Weizenmehl	—	—	—	22 085	1 188	5,4
Roggenmehl	—	—	—	2 765	1 146	41,4
	1926.					
Weizen . .	1138536	220 350	19,4	162 282	10 332	6,4
Roggen . .	431986	227 934	52,8	12 769	2 227	17,4
Gerste . .	351985	56 644	16,1	32 253	7 153	22,2
Hafer . .	668787	131 142	19,6	?	?	?
Mais . .	?	37 053	?	?	?	?
Weizenmehl	—	—	—	32 293	70	0,2

Die Ausfuhr ist für das jeweilige russische Zollgebiet angegeben.
Hinweise auf die angewandte statistische Methodik s. „Les questions agricoles." S. 31—32.

Tabelle 13.[1] Die wichtigsten Posten der aus der Landwirtschaft stammenden Ausfuhr der U. d. SSR

	1924/25		1925/26	
	Tonnen	Wert in 1 000 Rbl.	Tonnen	Wert in 1000 Rbl.
Gesamtausfuhr darunter;	6 152 594	567 581	7 790 972	667 773
Landwirtschaft insgesamt	2 107 430	324 747	3 392 168	408 186
I. Ackerbau	859 016	133 613	2 309 146	223 570
Getreide darunter	598 079	51 279	2 066 041	157 634
a) Weizen	167 408	16 436	736 407	76 324
b) Roggen	75 375	5 316	158 305	10 836
c) Gerste	199 151	15 578	836 069	50 426
d) Sonstige Körnerfr. . .	191 516	24 127	142 371	14 260
Lein und Flachs . . .	55 353	52 232	69 788	44 868
Oelkuchen	323 253	26 350	403 316	23 902
II. Viehwirtschaft . . .	98 960	94 043	90 214	89 637
Butter	24 490	27 579	27 251	30 873
Eier	48 973	25 657	41 404	23 629
Fleisch	244	130	835	463
Geflügel (tot u. lebendig)	7 314	4 981	3 869	2 594
Wolle	5 744	3 917	1 818	1 204
Rindvieh	2 504	910	2 646	734
Schweine	1 644	861	2 904	1 335
Schafe	426	92	2 086	615
Andere Tiere	78	51	100	95

1) Statističeskij Spravočnik SSSR. 1927 S. 361/62.

Tabelle 14. [1]

Grundeigentums- und Betriebsgliederung Altrumäniens im Jahre 1918.

		Fläche in 1000 ha	% der Fläche	Zahl der Betriebe in 1000	% der Betriebe
Kleinbetriebe (bis 10 ha.)	Eigentum	3 520	42,49		
	Pacht	+ 1 800			
	Betrieb	5 320	64,21	1100	96,15
Mittelbetriebe von 10 bis 100 ha.)	Eigentum	860	10,38		
	Pacht	— 100			
	Betrieb	760	9,17	40	3,50
Großbetriebe (über 100 ha.)	Eigentum	3 950	47,13		
	Pacht	— 1 700			
	Betrieb	2 250	26,26	4	0,35
Sa.		8 330	100.—	1144	100.—

erpachtetes Land +; verpachtetes Land —.

Tabelle 15. [2] Grundeigentumsverteilung der landwirtschaftlichen Fläche Großrumäniens.

Flächen in 1000 ha	Besitzungen unter 100 ha	%%	Besitzungen über 100 ha	%%
	vor der Reform			
Altrumänien . .	4 181	52,5	3 810	47,5
Bessarabien . .	2 338	55,0	1 845	44,1
Transsylvanien .	4 690	63,0	2 751	37,0
Bukowina . .	405	78,0	1 015	22,0
	11 613	57,6	8 521	41,2
	nach der Reform			
Altrumänien . .	7 293	91,5	698	8,5
Bessarabien . .	3 830	93,9	353	6,1
Transsylvanien .	6 288	84,5	1 153	15,5
Bukowina . .	478	92,0	42	8,0
	17 889	88,8	2 245	11,2

1) Zusammengestellt aus amtlichen Zahlen, die Baumberger-Deimling in seinem Werke „Die agrarische Umwälzung in Großrumänieu und ihre wirtschaftliche Bedeutung" Berlinr: Dissertation 1926 S. 12 ff. nennt.

2) „Economiste roumain" 3. Jg. 1927 Heft 17 S. 281.

Tabelle 16.[1]

	Regat Durchschnitt 1909/13	Großrum. Vorkrieg.-durchschnitt	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
	Anbaufläche in 1000 ha.								
Weizen	1 852	3 716	2 023	2 488	2 650	2 690	3 172	3 301	3 327
Roggen	128	494	316	327	267	270	271	270	296
Gerste	534	1 417	1 400	1 569	1 727	1 878	1 851	1 704	1 552
Hafer	447	890	966	1 239	1 334	1 345	1 237	1 185	1 078
Mais	2 084	3 913	3 295	3 444	3 404	3 404	3 621	3 931	4 059
Sa.	5 045	10 430	8 000	9 067	9 382	9 587	10 152	10 391	10 312
	Produktion in 1000 Dz.								
Weizen	23 893	45 739	16 686	21 381	25 040	27 793	19 165	28 506	30 178
Roggen	1 188	5 240	2 399	2 307	2 338	2 440	1 515	2 031	2 856
Gerste	5 441	14 567	14 720	9 853	20 418	13 253	6 697	10 193	16 849
Hafer	4 216	15 043	9 921	9 632	13 365	9 096	6 098	7 401	11 590
Mais	27 303	59 116	46 238	28 104	30 422	38 458	39 489	41 591	60 834
Sa.	62 041	139705	89 964	71 277	91 583	91 040	72 964	89 724	122 307
	Hektarerträge in Dz.								
Weizen	12,9	12,3	8,2	8,6	9,5	10,3	6,0	8,6	9,1
Roggen	9,2	10,6	7,6	7,1	8,8	9,0	5,6	7,5	9,7
Gerste	10,2	10,3	10,5	6,3	11,8	7,1	3,6	6,0	10,9
Hafer	9,4	16,9	10,3	7,8	10,0	6,8	4,9	6,2	10,7
Mais	13,1	15,1	14,0	8,2	8,9	11,3	10,9	10,6	15,0

[1]) Zahlen nach dem „Ann. int. de stat. agr.", in diesem Werke (Jg. 1926/27 S. 567) auch Hinweise auf die Methodik, die angewandt wurde um die Vorkriegszahlen Großrumäniens zu ermitteln.

Tabelle 17.[1] Ausfuhr- (—) und Einfuhrüberschuß (+) Rumäniens in 1000 Dz. (jeweiliges Staatsgebiet).

	Durchschnitt 1911/12—1913/14	1920	1921	1922
Weizen .	— 14 352	+ 4	— 1 016	— 554
Roggen .	— 894	— 395	— 594	— 308
Gerste . .	— 3 508	— 4 208	— 3 872	— 5 760
Hafer . .	— 1 559	— 385	— 1 655	— 2 329
Mais . .	— 9 837	— 4 292	— 7 691	— 3 025
insgesamt	— 30 150	— 9 276	— 14 828	— 11 976
	1923	**1924**	**1925**	**1926**
Weizen .	— 667	— 2 755	— 136	— 4 118
Roggen .	— 103	— 312	— 7	?
Gerste . .	— 8 159	— 2 760	— 1 827	— 5 810
Hafer . .	— 1 760	— 920	— 206	— 611
Mais . .	— 6 780	— 7 454	— 5 794	— 6 896
insgesamt	— 17 469	— 14 201	— 7 968	—

Tabelle 18.[2]

Südslaviens Anbaufläche, Ernteerträge und Außenhandel der wichtigsten ackerwirtschaftlichen Erzeugnisse.

	Anbaufläche in Millionen ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte (in Millionen Dz.)	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß (in Millionen Dz.)
	Weizen (Ausfuhr einschließlich Mehl).			
Vorkriegsz.	0,38	10,5	4,01	— 1,11
1921—25	1,60	9,9	15,99	— 1,18
1925	1,74	12,1	21,40	— 1,28
1926	1,69	11,5	19,44	— 3,39

1) Zahlen nach dem „Ann. int. de stat. agr." Weizen- und Roggenmehl ist in Getreide umgerechnet worden.

2) Die Zahlen für die Vorkriegszeit umfassen nur das alte Serbien und zwar für die Produktion den Durchschnitt der Jahre 1909—1911, für den Außenhandel den Durchschnitt 1909—1912. Die weiteren Zahlung gelten für ganz Südslavien. Die Ausfuhr von Hafer und Gerste ist für die Nachkriegszeit nicht getrennt feststellbar. Quelle: „Ann. int. de stat. agr."

(Fortsetzung auf Seite XI)

	Anbaufläche in Millionen ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß
			in Millionen Dz.	
		Roggen.		
Vorkriegsz.	0,05	8,2	0,41	— 0,06
1921—25	0,20	7,9	1,53	— 0,02
1925	0,20	10,0	2,00	— 0,03
1926	0,20	9,4	1,89	— 0,12
		Gerste.		
Vorkriegsz.	0,11	10,0	1,09	— 0,32
1921—25	0,37	8,4	3,05	?
1925	0,36	11,0	3,95	?
1926	0,35	10,7	3,76	?
		Hafer.		
Vorkriegsz.	0,11	6,9	0,74	— 0,06
1921—25	0,37	8,1	3,00	?
1925	0,34	10,0	3,45	?
1926	0,35	10,2	3,58	?
		Mais.		
Vorkriegsz.	0,58	13,0	7,62	— 1,08
1921—25	1,93	14,2	27,79	— 3,38
1925	2,07	17,9	37,91	— 10,08
1926	1,99	17,1	34,10	— 8,94
		Kartoffeln.		
Vorkriegsz.	0,01	40,9	0,47	— 0,01
1921—25	0,22	45,6	9,94	— 0,06
1925	0,23	53,1	12,24	— 0,05
1926	0,22	42,4	9,40	+ 0,03
		Zuckerrüben (Anbaufläche in 1000 ha.)		
Vorkriegsz. (1909/12)	5	208	0,9	—
1921—25	29	158	4,9	—
1925	33	154	5,1	—
1926	35	170	5,9	—

Tabelle 19.[1]

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Leinsaat	Flachsfaser
	Lettland:						
	Erntemengen in 1000 Dz.						
1909/13	385	3 254	1 728	2 790	6 385	254	302
1920/24	291	2 030	1 297	2 261	5 956	164	172
1925	589	3 151	1 779	3 039	7 505	279	300
1926	506	1 554	1 868	2 759	10 135	247	253
	Hektarerträge in Dz.						
1909/13	11,8	9,3	9,1	9,1	80,3	3,6	4,3
1920/24	9,6	8,5	8,2	8,1	87,6	3,8	3,9
1925	12,2	11,8	10,1	9,2	90,3	3,6	3,8
1926	10,2	6,2	9,9	8,6	123,4	3,9	4,0
	Estland:						
	Erntemengen in 1000 Dz.						
1909/13	?	1 852	1 348	1 234	8 340	164	169
1920/24	159	1 588	1 137	1 359	7 120	88	86
1925	215	1 826	1 152	1 266	6 497	124	136
1926	239	1 141	1 315	1 331	9 259	121	93
	Hektarerträge in Dz.						
1909/13	?	11,0	10,2	9,2	104,6	3,9	4,0
1920/24	9,0	10,0	9,3	8,8	103,2	3,4	3,3
1925	10,5	11,8	10,0	8,4	94,3	2,7	3,0
1926	10,0	13,2	10,8	9,1	133,2	3,7	2,7

Tabelle 20.[2]

	Lettland		Estland	
	1925	1926	1925	1926
	Exportüberschuß in 1000 Dz.			
Flachs	196,1	250,0	74,6	103,3
Kartoffeln . . .	6,3	1,1	231,5	107,7
Butter	71,5	101,2	64,1	86,9

1) Zusammengestellt nach den Angaben des „Ann. int. de stat. agr."
2) Quelle „Ann. int. de stat. agr."

Tabelle 21.[1] Viehbestand in 1000 Stück.

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine
	Estland			
1924	164,5	478,5	518,4	274,5
1926	221,0	594,7	664,9	327,3
	Lettland			
1913	320,0	912,0	996,0	557
1926	365,0	955,0	1 152,0	521

Tabelle 22.[2] Die wichtigsten Zweige des litauischen Ackerbaues und ihre Bedeutung für den Außenhandel.

	Anbaufläche in Tausend ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte in 1000 Dz.	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß in 1000 Dz.
	Weizen (Einfuhr bzw. Ausfuhr einschließlich Mehl).			
1909/13	82	10,4	853	?
1921/25[3]	86	11,1	970	+ 22
1925	112	12,8	1438	+ 41
1926	123	9,3	1138	— 24
	Roggen (Einfuhr bzw. Ausfuhr einschließlich Mehl).			
1909/13	552	9,0	4967	?
1921/25[3]	549	10,6	5828	— 4
1925	542	12,2	6634	+132
1926	449	7,8	3508	+ 13
	Gerste.			
1909/13	183	8,7	1588	?
1921/25[3]	184	10,9	2010	— 38
1925	205	11,9	2450	— 7
1926	215	11,6	2489	— 20
	Hafer.			
1909/13	317	8,4	2659	?
1921/25[3]	328	9,7	3181	—123
1925	345	8,2	2846	— 16
1926	382	8,4	3195	— 1
	Kartoffeln.			
1909/13	119	66,8	7959	?
1921/25[3]	151	110,1	16508	— 10
1925	163	97,0	15811	+ 33
1926	147	113,6	16648	— 8

1) S. „Ann. int. de stat. agr." 1926/27.

2) Quelle: „Ann. int. de stat. agr." Die Vorkriegszahlen umfassen nicht das Memelgebiet.

3) Der Ausfuhr- bzw. Einfuhrüberschuß ist nicht durchschnittlich für die Zeit von 1921—1925, sondern mangels Angaben nur für den Durchschnitt 1923—25 errechnet.

Fortsetzung der Tabelle 22.

	Anbaufläche in Tausend ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte (in 1000 Dz.)	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß (in 1000 Dz.)
	Flachs a) Leinsaat b) Flachsfaser			
1903/13	55	a) 4,5	a) 248	?
		b) 4,4	b) 242	?
1921/25[1]	59	a) 5,2	a) 308	a) — 194
		b) 4,8	b) 287	b) — 116
1925	81	a) 5,2	a) 421	a) — 206
		b) 5,1	b) 414	b) — 130
1926	81	a) 4,9	a) 400	a) — 258
		b) 4,7	b) 384	b) — 196

Tabelle 23.[2] Litauens Ausfuhr von folgenden Erzeugnissen:

		1925	1926
Pferde einschließlich Fohlen . .	Stück	22 510	10 347
Rindvieh einschließlich Kälber .	„	11 396	37 210
Schweine und Ferkel	„	56 625	83 990
Geflügel	„	375 714	589 002
Fleisch u. geschlachtetes Geflügel	to	2 384	3 120
Eier	„	3 249	3 472
Butter	„	932	1 747
Wicken	„	2 842	9 515
Erbsen	„	293	1 006

Tabelle 24.[3] Gesamtzahlen der landwirtschaftl. Betriebe Polens und Größe der von ihnen landwirtschaftlich genützten Fläche (Ackerland, Wiesen, Weiden, Garten) nach der Zählung von 1921. Es fehlen Oberschlesien und 3 Bezirke der Wojewodschaft Wilna.

	Zahl der Betriebe in 1000	Fläche in 1000 ha
Zentrale Wojewodschaften . . .	1 223	7 797
Westliche „ . . .	278	3 014
Südliche „ . . .	1 173	3 772
Oestliche „ . . .	582	4 191
Polen (soweit erfaßt)	3 256	18 774

1) S. Anmerkung 3) Seite XIII.
2) „Statistikos Biuletinis" Nr. 27|28 und 40.
3) „Annuaire de statistique du ministère de finances 1924" Warschau 1926. S. 16.

Fortsetzung von Tabelle 24.

Besitzgrößengliederung dieser Betriebe.

	unter 2 ha		2—5 ha		5—20 ha		20—100 ha		über 100 ha	
	Im Verhältnis zur									
	Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt	
	Zahl	Fl.	Zahl	Fl.	Zahl	Fl.	Zahl	Fl.	Zahl	Fl.
Zentr. Wojewodsch.	22,1	2,8	29,7	14,1	45,0	51,4	2,7	10,1	0,5	21,6
Westliche „	44,2	2,5	14,7	4,2	30,6	28,8	9,0	25,1	1,5	39,4
Südliche „	54,1	15,1	33,0	29,8	12,1	25,8	0,5	5,4	0,3	23,4
Östliche „	13,8	1,8	35,9	15,3	45,9	47,0	3,9	12,9	0,3	23,0
Polen (sow. erfaßt)	34,0	5,1	30,7	15,9	32,1	41,6	2,7	12,2	0,5	25,2

Tabelle 25.[1]

	Weizen	Rogg.	Gerste	Hafer	Erbs.	Kartoffeln	Zuckerrüben	Lein Samen	Lein Flachs
	Anbauflächen in 1000 ha.								
1909/13	1353	5087	1265	2749	282	2404	168	82	
1923	1017	4645	1200	2515	157	2279	136	104	
1924	1073	4417	1218	2585	159	2331	163	106	
1925	1094	4904	1224	2577	160	2359	172	108	
1926	1100	4831	1234	2605	160	2361	185	109	
	Ernten in 1000 Dz.								
1909/13	16783	57112	14890	28143	2434	247899	41133	442	421
1923	13536	59624	16555	35224	1872	264943	25746	594	408
1924	8845	36548	12081	24120	1467	268696	32108	569	437
1925	15762	65345	16773	33116	1675	291061	36872	620	598
1926	12813	50114	15546	30498	1604	248786	37249	715	596
	Hektarerträge in Dz.								
1909/13	12,4	11,2	11,8	10,2	8,6	103	245	5,4	5,1
1923	13,3	12,8	13,8	14,0	11,9	116	189	5,7	3,9
1924	8,2	8,3	9,9	9,3	9,2	115	197	5,4	4,1
1925	14,4	13,3	13,7	12,8	10,5	123	214	5,8	5,6
1926	11,6	10,4	12,6	11,7	10,0	105	201	6,6	5,5

1) „Ann. stat. de la République Polonaise 1927." S. 118—119.

Tabelle 26.[1]

Einfuhr- (+) und Ausfuhrüberschüße (—) Polens.

In 1000 Dz. bzw. 1000 Stück Vieh.

	1923	1924	1925	1926	v. 1. 8. 26 bis 31. 7. 1927
Weizen . . .	+ 7	+ 73	— 532	— 436	+ 2 100
Weizenmehl .	+ 489	+ 1 159	+ 2 312	— 46	+ 402[2])
Roggen . .	+ 1	— 1 064	— 1 113	— 2 143	+ 423
Roggenmehl	+ 6	— 26	+ 382	— 100	?
Gerste . . .	— 210	— 1 276	— 1 001	— 1 370	— 903
Hafer . . .	+ 5	— 59	+ 500	— 599	
Kartoffeln .	— 1 341	— 2 707	— 778	— 1 105	
Zucker . . .	— 937	— 2 462	— 1 958	— 2 666	
Leinsamen .	— 8	— 65	— 57	+ 48	
Flachs . . .	— 53	— 100	— 114	— 107	
Butter . . .	0	+ 2	0	— 55	
Fleisch . . .	?	— 76	— 347	— 338	
Futtermittel .	?	— 867	— 1 231	— 3 066	
Eier	?	— 99	— 261	— 585	
Hornvieh (1000 Stck.)	+ 5,6	— 28,8	— 116,6	— 53,5	
Schweine „	— 1,2	— 406,9	— 870,7	— 592,6	
Geflügel „	?	— 394,8	—1032,5	—1888,6	

Tabelle 27.[3]

	Anteil des Kleingrundbesitzes	Anteil des Mittel- und Großgrundbes.
An der Gesamtfläche Restungarns in %		
1913	44,2	55,8
Nach der Durchführung der Reform .	55,0	45,0
An der Ackerfläche Restungarns in %		
1913	55,5	44,5
Nach der Durchführung der Reform .	66,7	33,3

1) Zahlen nach dem „Ann. int de stat. agr." 1926—1927 und dem „Ann. stat. de la République Polon." Jg. 1925/26 und 1927. Die Zahlen für das Jahr 1926/1927 (letzte Tabellenspalte) s. „Informations statistiques de l'Office centrale de statistique" 5. Jg. Nr. 17 S. 564.

2) Nach dem „Ann. int. de stat. agr." nur bis zum 31. V. 1927.

3) Kemény: „Die Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1926" Leipzig 1927. S. 145.

Tabelle 28.[1]

	Weizen		Roggen		Gerste	
	Dz. je KJ.	%	Dz. je KJ.	%	Dz. je KJ.	%
Großbetriebe . .	8,06	100	6,91	100	7,46	100
Kleinbetriebe . .	6,99	86,7	6,08	87,9	6,38	85,5
	Hafer		Mais		Kartoffeln	
Großbetriebe . .	7,60	100	11,78	100	47,06	100
Kleinbetriebe . .	6,76	89	10,44	88,6	39,81	84,7
	Zuckerrüben					
Großbetriebe . .	126,47	100				
Kleinbetriebe . .	109,16	87				

Tabelle 29.[2] Ungarn in den gegenwärtigen Grenzen.

	Anbaufläche in Millionen ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte (in Millionen Dz.)	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß (in Millionen Dz.)
	Weizen, (Ausfuhrüberschuß einschließlich Mehl).			
1911/15	1,51	13,2	19,95	?
1921/25	1,35	12,0	16,24	— 2,98
1925	1,43	13,7	19,51	— 4,59
1926	1,50	13,6	20,39	— 6,01
	Roggen, (Ausfuhrüberschuß einschließlich Mehl).			
1911/15	0,68	11,8	8,04	?
1921/25	0,64	10,6	6,82	— 1,04
1925	0,69	12,0	8,26	— 1,52
1926	0,70	11,4	7,98	— 2,34
	Gerste.			
1911/13	0,52	13,6	7,14	?
1921/25	0,44	10,9	4,83	— 0,11
1925	0,41	13,4	5,54	— 0,39
1926	0,43	13,1	5,55	— 0,48
	Hafer.			
1911/15	0,34	12,8	4,40	?
1921/25	0,32	10,4	3,29	— 0,25
1925	0,29	12,8	3,71	— 0,31
1926	0,27	13,1	3,60	— 0,45

1) Kemény; „Die Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1926". Wien, Lpz. 1927. S. 142-143.
2) Zahlen nach dem „Ann. int. de stat agr."

Fortsetzung der Tabelle 29.

	Anbaufläche in Millionen ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte in Millionen Dz.	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß in Millionen Dz.
		Mais.		
1911/15	0,86	17,5	15,06	?
1921/25	0,98	14,9	14,82	— 0,45
1925	1,07	20,8	22,35	— 1,73
1926	1,06	18,3	19,44	— 1,41
		Kartoffeln.		
1911/15	0,24	80,2	19,42	?
1921/25	0,26	60,0	15,50	— 0,16
1925	0,26	88,6	23,10	— 0,31
1926	0,25	74,8	18,75	— 1,33
		Zuckerrüben (Anbaufläche in 1000 ha)		
1911/15	59,1	254,2	15,02	—
1921/25	53,8	177,4	9,84	—
1925	65,9	231,8	15,27	—
1926	63,3	228,2	14,45	—

Tabelle 30.[1)]

Ungarns Ausfuhr von folgenden landwirtschaftlichen Erzeugnissen.
(in 1000 Dz. bzw. 1000 Stück Vieh.)

	1923	1924	1925
Vieh	110	170	310
Geschlachtetes Geflügel	50	66	95
Eier	35	60	140
Federn	16	21	24
Wolle	36	52	69
Wurst und Fleischwaren aller Art .	95	82	197
Oelhaltige Gewächse	100	136	256
Bohnen	160	360	320

1) Freymark g. a. O. S. 28.

Tabelle 31.[1]

Landwirtschaftl. Betriebsverhältnisse in Bulgarien im Jahre 1924.

Größenklasse	Zahl der Betriebe	Kulturfläche in ha	Flächen-anteil in %
Bis 2 ha.	80 000	120 000	3,3
2—10 ha	320 000	1 863 000	51,7
10—30 ha	90 000	1 330 000	36,9
30—100 ha	4 500	203 000	5,7
über 100 ha	450	85 000	2,4
	494 950	3 60 1000	100,—

Tabelle 32.[3]

	Anbaufläche in Tausend ha	Hektarertrag in Dz.	Ernte in Tausend Dz.	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß in Tausend Dz.
	Weizen (Ausfuhrüberschuß einschließlich Mehl).			
1914[3]	1 010	6,2	6 252	— 2 704
1921/25	967	8,8	8 546	— 696
1925	1 030	10,9	11 256	— 207
1926	1 047	10,7	11 176	— 944
	Roggen, (Mehl fehlt, weil unbedeutend).			
1914[3]	198	7,8	1 552	— 383
1921/25	179	8,2	1 481	— 59
1925	184	9,9	1 817	— 5
1926	186	10,9	2 034	— 128
	Gerste.			
1914[3]	225	8,6	1 938	— 382
1921/25	218	9,2	2 017	— 186
1925	222	11,8	2 626	— 203
1926	221	11,8	2 606	— 231
	Hafer.			
1914[3]	163	6,7	1 097	— 44
1921/25	146	7,1	1 031	— 16
1925	144	7,7	1 116	— 1
1926	129	8,3	1 076	0

1) Ernst Buske „Die Landwirtschaft in Bulgarien" Ber. ü. Landw. N. F. Bd. 7 1928. S. 461.
2) Nach den Zahlen des „Ann. int. de stat agr"
3) Die Ein- und Ausfuhrüberschüsse der Vorktiegszeit gelten durchschnittlich für die Zeit von 1909—1913. Die Angaben über die Produktion beziehen sich im Jahre 1914 auf das heutige Gebiet, die Daten für den Außenhandel auf das jeweilige Staatsgebiet.

Fortsetzung der Tabelle 32.

	Anbaufläche in Tausend ha.	Hektarertrag in Dz.	Ernte in Tausend Dz.	Ausfuhr- (—) Einfuhr- (+) überschuß in Tausend Dz.
		Mais.		
1914[1]	603	12,9	7 765	— 2 067
1921/25	590	9,0	5 340	— 1 092
1925	640	10,2	6 560	— 1 164
1926	595	12,4	7 371	— 986

Tabelle 33.[2]

Ausfuhr Bulgariens von folgenden Erzeugnissen.

	1924	1925	1926
Tabak (in Blättern) to	31 735	33 647	27 700
Eier to	9 257	11 036	11 877
Rosenöl kg	3 617	2 169	3 030
Kleinvieh 1000 Stück	141	357	183
Großvieh " "	18	29	30

Tabelle 34.[3]

	1912	1925	1926
	Anbauflächen in ha		
Industriepflanzen darunter:	37 014	87 923	77 758
Raps	16 380	2 390	9 989
Sonnenblumen	—	19 534	14 546
Tabak	8 891	51 392	27 070
Zuckerrüben	3 299	327	14 229
	Erntemengen in 1000 dz.		
Raps	147	18	91
Sonnenblumen	—	165	143
Tabak	58	400	199
Zuckerrüben	613	45	2 224

1) S. Anmerkung 2 auf Seite XIX.
2) Ostd. Wirtschaftszeitung v. 18. 2 1927 S. 837.
3) Die Angaben entstammen dem „Slovo" (Sofia) vom 8. 9. 1927.

Tabelle 35.[1] **Getreideausfuhr aus „Ueberschußeuropa"**
(Nach Kurt Ritter)

	Durchschnitt der Jahre 1911/13	1920/22
	Mengen in 1000 Dz.	
Weizen	53 189	938
Weizenmehl	9 574	1 020
Roggen	11 358	45
Brotgetreide insgesamt	77 979	2 705
Gerste	42 679	4 536
Hafer	12 216	2 425
Mais	25 731	5 914
Futtergetreide insgesamt	80 626	12 875
Getreide insgesamt	158 605	15 580

Tabelle 36.[2] Eiereinfuhr- (+) und Ausfuhr- (—) Ueberschüsse.

	Durchschnitt 1909/13	1921/25	1925
	Mengen in 100 dz.		
Osteuropa[3]	— 20 042	— 3 543	— 7 684
Donauländer[4]	— 6 364	— 2 586	— 4 308

Tabelle 37.[5] Stellung von Rußland, Estland, Lettland, Litauen und Polen auf dem Weltflachsmarkt.

	1923	1924	1925	1926
	In % zu den entsprechenden Zahlen der Weltwirtschaft			
Anbaufläche	86,5	87,6	89,7	90,3
Flachsernte	75,8	80,1	81,0	80,4
Leinsamenernte	14,2	16,4	17,4	17,3
Flachsexport	64,9	50,3	43,9	54,2
Leinsamenexport	2,3	4,1	6,5	

1) Kurt Ritter „Der Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege". Berlin 1926. S. 314 ff. Dort auch weitere Hinweise auf die angewandte Methode. In den Zahlen für Brotgetreide ist Mehl (auch Roggenmehl) mit inbegriffen.

2) Kurt Ritter: „Der Welthandel mit Eiern vor und nach dem Kriege". Berlin 1928. S. 68. Ueber die angewandte Methodik S. 7 ff. und S. 56 ff.

3) Osteuropa: Vor dem Kriege Rußland; nach dem Kriege Rußland, Estland, Lettland, Litauen, Polen.

4) Donauländer: Vor dem Kriege Oesterreich-Ungarn, Serbien, Bulgarien, Rumänien nach dem Kriege die Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Albanien, Bulgarien, Rumänien, Südslavien

5) „Osteuropas Stellung auf dem Weltflachsmarkt" Der Osteuropamarkt Jg.8 1927 S.91—92.

Lebenslauf.

Am 4. 2. 1902 wurde ich als Sohn des Mühlenbesitzers Georg Conrad und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Becker, zu Polsnitz, Kreis Waldenburg (Schles.) geboren. Im Frühjahr 1909 trat ich in die ev. Volksschule meines Heimatortes und zu Ostern 1912 in die Städt. Oberrealschule zu Freiburg (Schles.) ein. An dieser Anstalt bestand ich am 28. 2. 1921 die Reifeprüfung. Nach praktischer und kaufmännischer Tätigkeit in mehreren Mühlenbetrieben bezog ich die allgemeine Abteilung der Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden im S.S. 1923 und zu Beginn des W.S. 1923/24 die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Am 22. 11. 1927 bestand ich hier das Staatliche Diplom-Examen für Volkswirte.